

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,40 Gulden, Kettelzeile 2,50 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 249

Sonnabend, den 24. Oktober 1923

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckfachen 3290

## Eingreifen des Völkerbundes in den Balkankonflikt.

Briands Mahnung an Athen und Sofia.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat im Entwurf des Generalrats, den Rat auf Montag, den 26. Oktober d. J., um 10 Uhr nachmittags, nach Paris einberufen, um sich mit dem zwischen Griechenland und Bulgarien ausgebrochenen Konflikt zu beschäftigen.

Zur Einberufung des Völkerbunds wird bekannt, daß Griechenland und Bulgarien entsprechend den Vorschriften des Völkerbundsstatuts aufgefordert worden sind, vor dem Völkerbundrat zu erscheinen und sich bis dahin jeder neuen feindlichen Handlung zu enthalten und ihre Truppen auf eigenes Gebiet zurückzuführen.

Der französische Außenminister Briand, amtierender Vorsitzender des Völkerbundsrates, hat an die bulgarische und die griechische Regierung folgendes Telegramm gerichtet: Der Generalsekretär des Völkerbundes beruft, gemäß Artikel 11 des Statuts, den Rat für den nächsten Montag zu einer Sondersession nach Paris ein. In dieser Sitzung wird der Rat zusammen mit den Vertretern Griechenlands und Bulgariens den ganzen Fragenkomplex prüfen. Jedes von uns ist gewiss, einen Wunsch meiner Kollegen zu interpretieren, wenn ich beide Regierungen an die Verpflichtungen, welche ihnen als Mitglieder des Völkerbundes auferlegt sind und an ihre feierliche Verpflichtung auf Grund des Artikels 12, nicht zum Kriege zu schreiten, und an die schwerwiegenden Konsequenzen, welche nach dem Fichte aus dessen Verletzung sich ergeben würden, erinnere. Ich ermahne daher die beiden Regierungen, unverzüglich die nötigen Instruktionen zu erteilen, damit die Prüfung des Streitfalles durch den Rat nicht durch neue militärische Operationen unterbrochen werde, sondern, daß die Truppen jeder Regierung sofort hinter ihre Grenzen zurückgezogen werden.

Der Generalsekretär des Völkerbundes brachte dieses Telegramm sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundsrats, sowie sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundes zur Kenntnis.

einen Garantiepakt der Balkanstaaten anzuregen, wurde Bulgarien gekümmert übergegangen, und auch die neuerliche Annäherung zwischen Griechenland und Südserbien enthält eine deutliche Spitze gegen die bulgarische Regierung. Immerhin besteht viel Wahrscheinlichkeit, daß beide Teile eine subjektive Schuld an den jüngsten Ereignissen haben. Die bulgarische Wandbewegung, die bald in Südserbien, bald in griechischen Teilen Mazedoniens ein Feuerzeichen anzünden, erregt sich um so eher der Duldung der Regierung Panfuros, als die mazedonischen Freischärler dieses Staatsreichs zur Macht emporgetragen hatten. Außerdem war es stets ein beliebtes Mittel der mazedonischen Propaganda, das Interesse Europas für das unglückselige Land durch Bombenattentate, Gemetzel und ähnliche blutige Dinge wach zu halten. Wenn jetzt der Völkerbund gezwungen wird, sich mit der mazedonischen Frage zu befassen, so wird Sofia das dankbar begrüßen — und das ist schon ein paar Dutzend Tausend wert. Auf der anderen Seite steht sicher auch der griechischen Regierung der gute Glaube. Durch Ultimatum und Einmarsch sucht sie an einem Schwächeren, Bulgarien, heilanzuhaken, was ihr vor zwei Jahren von einem Stärkeren, Italien, widerfuhr. Zudem ist dem Diktator Pangalos der Konflikt mit Bulgarien ein allzu erwünschtes Ventil, die Volkseindlichkeit, die gerade jetzt gefährlich zu werden droht, nach außen verfrachten zu lassen, als daß man an das Wanken des Thrones glauben könnte.

Durch das Eingreifen des Völkerbundes wird die Gefahr weiterer kriegerischer Zusammenstöße vorläufig gebannt. Aber auch dieser europäische Neopaz wird das mazedonische Problem schwerlich von heute auf morgen aus der Welt schaffen. Gerade die Streitfrage zwischen Athen und Sofia erscheint so verwickelt, daß auf dem Pariser Kongreß nicht einmal die Meinungen der griechischen und bulgarischen Sozialisten darüber unter einen Hut zu bringen waren.

## Das Mißtrauensvotum gegen Grabfki abgelehnt

Der polnische Sejm lehnte die Mißtrauensanträge ab. Der polnische Landtag lehnte das von der radikalen Bauernpartei eingebrachte Mißtrauensvotum gegen Grabfki mit 182 gegen 153 Stimmen ab. Auch die Anträge auf Ablegung

der Saniermaßnahme von der Weiterberatung und der Einleitung eines parlamentarischen Ausschusses zur Kontrolle der Wirtschaftspolitik der Regierung wurde mit den Stimmen der großen Parteien abgelehnt.

Dieses Ergebnis der Abstimmung wird in den Sejmkreisen als jämmerliche Blamage der Wichtlauer und Maulhelden der Korfanti-Gruppe, der „Byawolenie“ und des sogenannten „Arbeiter“-Klubs angesehen, welche mit so wichtigen Argumenten gegen Grabfki ins Feld zogen, daß es ihm ein Leichtes war, diese Argumente in seiner großen Schlauheit zu zerhacken. Besonders interessant war die Stelle in der Rede Grabfki, wo er seinen Gegnern zurief, sie möchten doch statt Kritik zu loben besser selbst die Verantwortung übernehmen, worauf sie kein Wort der Antwort fanden.

Es ist kein Geheimnis, daß abgesehen von der Nationaldemokratie, die die Regierung Grabfki als ihre Anhängerin unterließ, niemand von den anderen Parteien, besonders von den Demokraten und Sozialdemokraten, deswegen auch das Mißtrauensvotum stimmte, weil sie mit der Tätigkeit der Grabfki'schen Regierung einverstanden wäre, sondern weil die jetzige katastrophale Wirtschaftslage keine Regierungskrise vertragen würde und weil man keine passenden Persönlichkeiten sah, die es übernommen hätten, den polnischen Karren aus dem tiefen Sumpf herauszuschleppen. Man hat sich deswegen nur darauf beschränkt, die bisherige Tätigkeit der Regierung zu kritisieren, von ihr verschiedene Zusätze für die Zukunft zu verlangen und sie in stärkerem Maße als bis jetzt der Kontrolle der Parlamente zu unterziehen. Die nationalen Minderheiten stimmten für das Mißtrauensvotum nicht etwa, wie sie ausdrücklich erklärten, aus allgemeinen Gründen, sondern mit Rücksicht auf die Politik, die die Regierung bisher gegen sie betrieb. Sie betonten dabei, daß ihre Stimmen nicht den Sturz der Regierung, sondern eine Demonstration gegen ihre Minderheitspolitik bedeuten.

Die Korfanti'sche dagegen gingen darauf los, Ministerfelle zu erreichen, sie waren aber nicht in der Lage, die Sejmlichkeit davon zu überzeugen, daß sie es besser als die jetzige Regierung machen werden, im Gegenteil, es wurde häufig die Meinung vertreten, daß sie den wirtschaftlichen Sumpf, in den Polen geriet, nur noch vertiefen könnten.

Wiel zum Sieg Grabfki's hatte auch sein feierliches Versprechen beigetragen, den Weltkrieg mit Deutschland und auf dem schnellsten Wege beizulegen, worauf man jetzt in den polnischen Wirtschaftskreisen das größte Gewicht legt.

Dennoch wird in den Sejmkreisen die Überzeugung vertreten, daß der Rücktritt der Regierung nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben sei.

## Drohende Regierungskrise in Berlin.

Die deutschnationalen Parteivorstände lehnen die Locarnoer Verträge ab.

Der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei traten am 23. Oktober in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Sie wurde eingeleitet durch eingehende Ausführungen des Parteivorstehenden Winkler; Graf Westarp erhaltete den Bericht über die politische Lage, wie sie durch den Ausgang der Verhandlungen in Locarno sich gestaltet hat. Nach einer sich über den ganzen Tag hinziehenden Verhandlung haben der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei mit erdrückender Mehrheit folgende Entschliessung gefaßt:

„In Fortführung der von der deutschnationalen Reichstagsfraktion bereits ergriffenen Initiative erklären der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei: Das nunmehr vorliegende Endergebnis von Locarno ist für die Partei unannehmbar.“ Graf Westarp kündigte zum Schluß der Sitzung an, daß er die deutschnationale Reichstagsfraktion auf Sonntag nachmittag einberufe, um nach diesem Beschluß über die erforderlichen Schritte der Fraktion zu beraten.

Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger zu dem Beschluß der deutschnationalen Parteivorstände, monach der Vertrag von Locarno unannehmbar sei, liegt der Sinn des Beschlusses darin, daß Minister Schiele die Konsequenz seines Austritts aus dem Ministerium vorziehen müssen. Von den beiden anderen den Deutschnationalen zuzurechnenden, aber als Nichtmitglieder des Reichstages der Fraktion nicht angehörenden Minister von Schlieben und Neuhaus, hat sich der erstere schon vor einigen Tagen in demselben Sinne geäußert, daß er aus der Stellungnahme der Fraktion die Konsequenzen ziehen würde. Von dem Minister Neuhaus ist eine Willensmeinung noch nicht bekannt geworden.

Zu dem Beschluß des Parteivorstandes und der Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“, daß durch den Beschluß über die Stellungnahme der Deutschnationalen zu dem Ergebnis von Locarno reifliche Klarheit geschaffen worden sei. Bezüglich der Folgen des Beschlusses sagt das Blatt: Es ließe sich sehr gut denken, daß das Reichskabinett den Beschluß nur als eine Rückenstärkung für die weiteren Verhandlungen mit der Entente benutzte die sich nunmehr darüber völlig klar sein muß, daß die von Deutschland angebotenen Opfer mit wirklich entsprechenden Gegenleistungen ausgleichen muß. Der deutschnationale Beschluß brauchte also wirklich nicht ohne weiteres Anlaß zu einer Regierungskrise sein.

Im Gegenzug hierzu erklärt der „Sokalanzeiger“ es als selbstverständlich, daß eine Regierungskrise unvermeidlich ist, wenn die deutschnationale Reichstagsfraktion dem Beschluß des Parteivorstandes die Folge gibt, die dieser erwartet.

Die „Vossische Zeitung“ hält für den Fall, daß die Reichstagsfraktion dem Beschluß der deutschnationalen Parteivorstände beitrifft und die Deutschnationalen aus der Regierung ausscheiden, es für unmöglich, daß dieser Reichstag das Werk

von Locarno verabschiedet. Dann wird sich die Reichsregierung dazu entschließen müssen, so schreibt das Blatt, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen unter der Parole des Vertrages von Locarno durchzuführen.

Und der „Vorwärts“ betont, daß ein eventueller Eintritt innerpolitischer Krise nicht anders als durch Befragung des Volkes zu lösen sein werde.

## Vertrauensvotum für Severing.

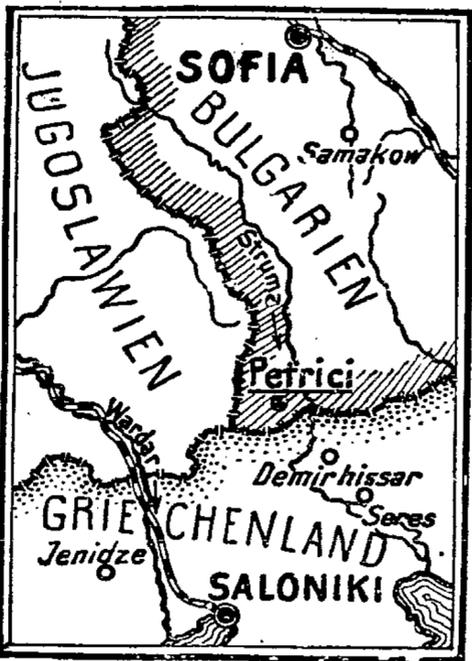
220 gegen 158! Der abgelehnte Reichsblock. Im Preussischen Landtag hat der mit großem Trara angekündigte Vorstoß der Reichsparteien gegen den preussischen Innenminister und einer Kleinstblamage für sie geendet. Trotzdem sie fast den letzten Mann ihrer Fraktionen zusammengetrieben hatten, wurden die volkspartei-deutschnationalen Mißtrauensanträge mit 220 gegen 158 Stimmen abgelehnt. Sechs Abgeordnete — wahrscheinlich Angehörige der Wirtschaftspartei — haben sich der Stimme enthalten, die Kommunisten gaben keine Stimmzettel ab, obwohl sie anwesend waren, beteiligten sich also überhaupt nicht.

Die Regierungskoalition — Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten — stimmten geschlossen gegen die Demonstrationen an und begleiteten die Verkündung des Abstimmungsresultates mit kühnem Beifall!

Um die Blamage noch größer zu machen, beantragte nunmehr die Volkspartei gebührende Zustimmung über das Mißtrauensvotum. Wie erinnert, hatten die Kommunisten erklärt, daß sie ihr Mißtrauen gegen das ganze System durch Verweigerung des Gehalts zum Ausdruck bringen würden. Darauf waren die Deutschnationalen sofort freudestrahlend aufgesprungen: „Machen wir, die Mißtrauensabstimmung wird dadurch überflüssig, aber es ist doch schön, wenn wir mit den lieben Volksgewissten gemeinsam den Severing stürzen können, indem wir ihm sein Gehalt sperren!“

Das Ganze war ein noch größerer Schwindel, als die Mißtrauenskomödie. Die Deutschnationalen hatten ihren Mißtrauensantrag überhaupt erst eingebracht, nachdem sie mit den Kommunisten sich verständigt hatten, daß diese ihn annehmen helfen würden. Umso enttäuschter waren sie dann, als ihnen Pied die neueste Effi-Weisheit auseinandersetzte, daß die revolutionären Volksgewissten mit der reaktionären Junkerpartei nur gemeinsam das Ministergehalt verweigern, nicht aber gemeinsam das Vertrauen für den Minister entziehen könnten.

Prompt kommt der Antrag auf Sonderabstimmung über das Ministergehalt. Und nun läßt sogar die Partei des Herrn Reibig, der plötzlich sehr weislich geworden war, ihren rechten Nachbarn im Stich. Bei dieser Abstimmung enthielt sich die Volkspartei der Stimme, weil, wie Campe erklärte, die politische Entscheidung ja schon gefallen sei und der neue Antrag nur noch eine Seite darstelle! So blieben Deutschnationale und Russischnationale allein auf weiter Flur. Nur Herr Pinkertel von der Reibig-Partei stimmte noch mit den Volksgewissten und den Junkern...



### Chamberlain fährt nach Paris.

Das meldet aus London, Staatssekretär Chamberlain wird sich am Sonntag nach Paris begeben, um an der Sitzung des Völkerbundsrates am Montag, die sich mit dem griechisch-bulgarischen Zwischenfall beschäftigt, teilzunehmen.

### Rückzug der bulgarischen Truppen.

In Paris liegt eine Nachricht vor, die bulgarischen Truppen hätten sich in demselben Augenblick zurückgezogen, in dem die bulgarische Regierung den Völkerbund zur Regelung des Streitfalles mit Griechenland angerufen habe.

Die neueste Entladung kriegerischer Leidenschaft an der bulgarisch-griechischen Grenze ist ein neuer Beweis dafür, wie sich der Hündstoss in dem Teil des Balkans häuft, in dem die Ansprüche der Sowjeter, Athener und Belgrader Machtpolitik zusammenstoßen. Die einigen hunderttausend Mazedonier in Nordgriechenland — nach griechischer Schätzung sind es nur 145 000 — sind ein wunder Fleck auf der durch die Friedensverträge neu geordneten Karte des Balkans. Von den Serben werden sie als serbisch, von den Bulgaren als bulgarisch angesehen, während die Griechen sie als „slawisch sprechende Griechen“ bezeichnen und das Abkommen über die nationalen Minderheiten nicht auf sie anwenden wollen.

Als es gleichwohl 1923 zwischen Sofia und Athen zu dem sogenannten Genfer Protokoll über die Behandlung dieser slawischen Minderheit kam, legte Belgrad, das zu ihrer Einberufung unter die Bulgaren isochel war, ein Veto ein. Der Vertrag fiel ins Wasser. Seitdem verschlimmerte sich die Lage dieser Mazedonier immer mehr, zumal die Athener Regierung griechische Flüchtlinge aus Kleinasien zu Behntausenden unter ihnen aufnahm. In Scharen von Behntausenden wanderten dafür die Mazedonier nach Bulgarien aus, wo sie der Regierung zur Last fielen und zur Verschärfung der Beziehungen zwischen beiden Staaten beitrugen. Als der griechische Minister des Auswärtigen, Rentis, unlängst einen Versuchskugeln aufsteigen ließ, um eine Ergänzung des Garantiepaktes der Weltmächte durch

# Die Aufstände der deutschen Matrosen 1917.

Neues aus dem Münchener Dolchstoßprozess.

Admiral von Trotha stellte bei seiner Zeugnisaussage am Mittwoch den im Oktober 1918 geplanten großen Flottenvorstoß als eine beabsichtigte Entschleunigung mit der englischen Flotte dar. Im Beginn der Donnerstagsführung hielt deshalb der Vorsitzende dem Zeugen seine Mitteilung vor, die er bald nach der Revolution in der Redaktion der „Bormärker“ gegenüber dem Genossen Kuttner machte und in der es hieß, daß eine Entscheidungsschlacht nicht geplant gewesen sei, sondern daß die Flotte lediglich als ein Vorstoß zur Bedeckung des rechten Flügels der deutschen Landfront gedacht war. Admiral von Trotha gab hierauf eine ausweichende Antwort. Er wisse nicht mehr, was er Kuttner alles gesagt habe. Jedenfalls habe es sich um einen Vorstoß in die Verbindungslinie des Feindes gehandelt und habe möglicherweise auch zu einer Entscheidungsschlacht führen können.

Hierauf kam der einzige zivile Zeuge des Mägers Göpman zu Wort, der Berliner Landgerichtsrat Dobring, der als Untersuchungsleiter der Marinereiterei im Jahre 1917 an Hand der Akten eine eingehende Darstellung jener Vorgänge gab. In die Spitze seiner Ausführungen stellt er die bekannte Tatsache, daß aus Anlaß jener Meuterei die prominenten Mitglieder der Sozialdemokratie Ebert, Scheidemann und Noske sich aufs schärfste gegen jene verräterischen Treibereien ausgesprochen haben. Während ich die Untersuchung 1917 führte, habe ich nicht einen einzigen Anhänger der alten Sozialdemokratie gefunden, der sich an jener Sache beteiligt oder Kriegsverrat getrieben hätte. Aber mit der gleichen Sicherheit muß ich behaupten und kann es beweisen, daß alles, was an Verrat, Sabotage und Meuterei vorgenommen ist, zurückzuführen ist auf Leute, die sich als Anhänger der U.S.P. bekannten und keinen Hehl daraus machten, daß sie das Programm der U.S.P. erfüllt haben. Keiner dieser Anhänger der U.S.P. hat angegeben, daß zum Zweck der Sabotage des Krieges und evtl. zur gewalttätigen Erzwingung des Friedens eine Geheimorganisation in der Marine bestand, die tausende Anhänger hatte. Der Kopf der Organisation war, wenigstens nach der Aussage des Matrosen Reichswitsch, im Fraktionszimmer der U.S.P. im Reichstag, die Abgeordneten Dittmann, Haase, Lebedow und Wotherr. Der kritische Punkt, um den sich die ganze Sache drehte, war die Konferenz von Stockholm am 15. August 1917.

Der Zeuge schildert dann ausführlich den Verlauf der Meuterei auf den Schiffen „Prinzregent Luitpold“, „Westfalen“, „Friedrich der Große“ und die Tätigkeit der Adelsführer Reichswitsch, Köwes, Sachse und Weders. Letzterer hat in seiner Aussage erklärt, daß sie entschlossen waren, das, was sie als den Willen der U.S.P. kannten, mit Gewalt durchzusetzen, nämlich die sofortige Herbeiführung eines Friedens ohne Annexionen und Kriegsentzädigungen. Nach meiner heutigen Auffassung haben die genannten Abgeordneten der U.S.P., zu denen sich noch Frau Biez gesellte, die ganze Meuterei vielleicht nicht inszeniert, aber in jeder Weise beeinflusst und gefördert. Auch der Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Herr H. ist damals stark hervorgetreten. — Das Berichtswesen gegen die Meuterei endete bekanntlich mit der Ermittlung von Reichswitsch und Köwes, die anderen Angeklagten erhielten zusammen über 200 Jahre Zuchthaus.

Auf eine Frage des R.-M. Pestalozza, warum gegen Dittmann und Genossen durch den Oberstaatsanwalt nicht wegen Landesverrat vorgegangen wurde, erklärte der Zeuge: „Marinengericht verurteilte diese Anklage zu erwirken, ist aber aus politischen Gründen nicht durchgekommen. Der Oberstaatsanwalt sagte, daß er nur im Auftrag des Staatssekretärs des Reichsministeriums handeln könne, und dieser Auftrag erfolgte niemals nach einer nachträglichen Untersuchung, äußerte der Oberstaatsanwalt. Der äußere Tatbestand von Landesverrat sei unanfechtbar gegeben, für den inneren Tatbestand könne er aber Anfechtendes nicht nachweisen. Jedenfalls ist die moralische Mitschuld der U.S.P.-Abgeordneten gegeben.“

Der Zeuge zitierte dann aus einem Protokoll einer Sitzung des Reichskongresses mit einer Reihe von Abgeordneten (25. August 1917) verschiedene Einzelheiten. Der Abgeordnete Ebert sagte damals, jeder Versuch, die Landesverteidigung zu führen oder zu schwächen, sei nicht billigenwert. Da auch Admiral von Trotha bei dieser Sitzung im Reichskongresspalast anwesend war, wurde er nochmals aufgerufen und erklärte, daß er in jener Sitzung anwesend habe, wie die führenden Persönlichkeiten der Sozialdemokratie zwar so schnell wie möglich den Frieden wollten, wie jeder andere auch, daß sie aber gleichzeitig den Widerstand des heimischen Volkes in der heiligen Verteidigung des Vaterlandes zur vollen Geltung gebracht haben wollten.

R.-M. Pestalozza: In dem Magdeburger Rothardt-Prozess hat der Abgeordnete Dittmann als Zeuge erklärt, daß er nie an der Meuterei in der Flotte teilgenommen habe. Ich beantrage deshalb, den Abg. Dittmann als Zeugen zu bitten und ihn zu laden.

Als nächster Zeuge wird dann der ehemalige Kontradmiraal Heinrich veranlassen, der von 1916 bis zum Schluß des Krieges Chef der gesamten Torpedobereitschaft war. Er erklärte ausdrücklich unter seinem Eid, daß er in seinem Befehlsbereich bis zum Kriegsende niemals eine Mißstimmung erlebt habe und daß auch die militärischen Leistungen seiner Truppe bis zum Schluß sich in aufsteigender Kurve gehalten hätten. Verhättnisse sei ihm dieser Mitteilung von Unterwählung der Marine durch gewisse politische Parteien gemacht worden und er habe die Ueberzeugung, daß diese Tätigkeit planmäßig und von langer Hand vorbereitet



Der ... Martin Gruber



Der ... Prof. Dr. Nikol. Cohnmann

worden war. Er für seine Person halte die Dinge für absolute Wahrheit, aber beweisen könne er sie nicht. Einzelheiten über Sabotage und Meuterei erzählte dann der Zeuge aus den letzten Tagen des Oktober, wo bekanntlich die Mannschaften der Schiffe „Tann“, „Derfflinger“, „Markgraf“, „Kronprinz“ und „Thüringen“ sich weigerten, zu dem beabsichtigten Vorstoß in den Kanal auszufahren.

Was Geistes Kind dieser Zeuge ist, ging mit aller Deutlichkeit aus der Antwort auf Fragen des Verteidigers hervor. Er erklärte unter seinem Eid, daß nach seiner Kenntnis Scheidemann und seine Partei im Juli 1918 die Kriegskredite verweigert hätten. Auf Vorhalt schränkte er seine Aussage dahin ein, daß Scheidemann damals jedenfalls eine Dekrete gegen die Kriegskredite gefaßt habe; ob er gegen sie gestimmt habe, wisse er nicht mehr genau. Da seine weiteren Ausführungen stets eine deutliche Spitze gegen die Sozialdemokratie enthielten, fragt ihn Dr. Kirchberg, ob er denn keinen politischen Unterschied zwischen Scheidemann und Liebknecht kenne? Darauf erklärt - der Herr Kontradmiraal: „Gleiche Brüder, gleiche Kappen! Scheidemann ist gleich Liebknecht!“ Am Schluß wählte dieser Flottenführer nicht einmal, von wem das sofortige Verlangen nach Waffenstillstand am 29. September 1918 ausgegangen war, ob von der Obersten Heeresleitung oder von der Reichsregierung. Nach seiner Meinung habe dieses Angebot an die Feinde auf die Haltung der Truppe und der Marine auch gar keinen Einfluß ausgeübt.

## Polen unterläßt weitere Optanten- Ausweisungen.

Eine Folge von Locarno.

Die Bemühungen der deutschen Gesandtschaft haben nach Jahresfrist doch zu einem erfolgreichen Abschluß geführt. Minister des Äußeren, Graf Szraniski, erklärte gestern mittag dem deutschen Gesandten Kaufher gelegentlich einer längeren Unterredung, daß die polnische Regierung in Anbetracht der seit Locarno eingetretenen politischen Entspannung sich heute in der Lage sehe, auf das Recht zu verzichten, die für den 1. November zum Verlassen Polens fälligen deutschen Optanten des Landes zu verweisen. Die deutsche Gesandtschaft hat sofort die deutschen Generalkonsulate und Konsulate in Polen zwecks rechtzeitiger Benachrichtigung der deutschen Optanten hiervon in Kenntnis gesetzt.

Diese plötzliche und auffallende Änderung in der bisherigen Haltung Polens gegenüber Deutschland ist nicht zu unterschätzen. Man darf nicht vergessen, daß in keinem europäischen Land der Nationalismus in den letzten Monaten so wild gebohrt hat, wie gerade in Polen. Wenn die polnische Regierung heute trotzdem daran geht, unter die Optantenfrage eine Strich zu machen, so kann das immerhin als ein gutes Zeichen für die Zukunft gedeutet werden.

## Deutsche Obstruktion in der Tschechoslowakei.

Der deutsche Stadtrat von Eger hat beschlossen, an den Präsidenten Masaryk der Tschechoslowakei ein Schreiben zu richten, in welchem gegen die Anordnung der politischen Bezirksverwaltung und des Staatspolizeikommissariats, durch die die Stadt Eger im Sinne des § 3 des Gesetzes vom 2. 4. 1925 beschränkt wurde, sämtliche öffentlichen Gebäude an Staatsfeiertagen zu besetzen, Protest erhoben wird. Wenn wir Gelehrter, so heißt es in dem Schreiben, künftig an den Staatsfeiertagen fesseln, so wollen wir feststellen haben, daß wir nur dem Zwange Folge leisten, nie und nimmer aber diesen Vorgang als einen Unachtsamkeit gegenüber diesem Staate aufgefacht und dem Auslande gegenüber hingelegt wissen wollen. Solange mag unsere Rechte mißachtet, haben wir Gelehrter keinen Anlaß, Formalität zu heucheln. Als freie Bürger eines freien Staates wollen wir dies frei und offenkundig dem Staatsoberhaupt bekennen, jenem Manne, der sein Leben für den Wahlspruch einsetzte: Die Wahrheit siegt.

## Eine neue bayerische Rebellion.

Wird das Reichswehrministerium den ganz ungenügenden Befehl erteilen hat, daß künftig bei militärischen Feiern Vorbeimärsche von Truppenteilen der Reichswehr nur vor Reichswehrvorgesetzten stattfinden dürfen, haben die drei bayerischen Offiziersbünde (Deutscher Offiziersbund, Nationalverband deutscher Offiziere und Verband der bayerischen Offizierevereine) zusammen mit dem Bayerischen Kriegerverein ein Schreiben an den Reichswehrminister gerichtet und sich auch an den Reichspräsidenten gewandt in dem sie Einspruch gegen diesen Befehl erheben. Der Einspruch wird nach dem Sz. Presseamt damit begründet, daß die Reichswehrdivision 7, die in Bayern stationiert ist, die „Tradition des alten bayerischen Heeres zu wahren“ haben. Der Reichspräsident wird deshalb ersucht, den Befehl des Reichswehrministers rückgängig zu machen.

Während die Presse der Bayerischen Volkspartei den Erlaß des Reichswehrministers im allgemeinen billigt, sind die ultrabourgeoischen Elemente ganz aus dem Häuschen geraten. So liest man am Sonntag im „Bayerischen Vaterland“ unter der Überschrift „Bayern heraus!“ einen Aufruf, der folgenden Passus enthält: „Bayern heraus! Müht euch ihr eure Trommeln, Gebirgsmusikanten, raselt auf den Kälbsteilen, die schon zur Sendlinger Bauernschlacht geschlagen worden sind. Lieber Bayerisch sterben als preussisch verderben! Aber das braucht noch nicht einmal, und ihr braucht keinen zu maskieren, hoffentlich! Dem Vorwurf, wir reisten auf zum Bürgerkrieg, wird mit Gemütsruhe entgegengetreten, und der erste Stadtrichter, der uns geschickt wird, erhält zum Fenster hinaus die Antwort des Wöb von Verlichingen mit der eisernen Hand!“

Man darf gespannt sein, welche Antwort der Präsident der Republik auf diese dreifachen Herausforderungen geben wird.

Der Ochseneisnischenfall in Locarno. In der Bundesratsitzung am Freitag wurde der Locarneser Zwischenfall Caselli-Vorrede behandelt. Bekanntlich hatte der italienische Kriegsverstümmelte und geweseene Hauptmann Caselli den Mitarbeiter des Pariser Blattes „Oeuvre“ wegen einer Bemerkung über die faschistische Bewachungsmannschaft des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini geohrfeigt, ein Zwischenfall, der unliebames Aufsehen erregt hatte. Der Bundesrat hat beschlossen, Caselli eine Verwarnung erteilen zu lassen mit der Androhung der Landesausweisung für den Fall einer nochmaligen Verletzung der schweizerischen Gastfreundschaft.

Die Vorgänge bei der Anusankenerfeier. Wie das „Berl. Tageblatt“ hört, sind die Erhebungen des Reichswehrministeriums wegen der Vorfälle bei der Einweihung des Anusankener Denkmals und der Rede des Generals a. D. Sixt von Arnim nunmehr abgeschlossen. Der Reichswehrminister, dem die Ergebnisse vorgelegt worden sind, dürfte nunmehr eine Entscheidung treffen.

## Die „Internationale der Bühne“.

Das Gastspiel der Pirandello-Bühne in Deutschland.

Von Max Eck-Troll.

Zur Flugschau kam er zu uns ... der neben Bernard Shaw heute am meisten geschätzte Bühnenautor, der bejahrte Italiener Luigi Pirandello. Mittags kam er an, der berühmte, vielgenannte Dichter. Am Abend lag er in der Loge mit seinem lustigen, lässigen Gesicht, das von dem Großen der 30 Lebensjahre eingegraben ist. Die Menge im Zuschauerraum erkannte ihn und begrüßte ihn mit lebhaftem Händeklatschen.

Pirandello hatte die römische Künstlerkarriere seines eigenen Theaters mitgebracht. Der Dichter muß schon ein Carl (dies Wort in seiner günstigen lobenden Bedeutung angewandt sein. Auf jeden Fall ein wichtiger Propaganda-Chef seiner selbst, da er es sich gestalten kann, sein eigenes Theater für seine Werke zu besitzen. Bei uns in Deutschland gab es mal etwas so Ähnliches, als Goethe in Weimar und Lessing in Göttingen, Jürgens in sein eigener Regisseur war. Aber in ganz ist es sich doch nicht mit Pirandellos Theatre d'Art in Rom vergleichen.

Vielleicht ist dieses, sein eigener Theaterdirektor sein, etwas typisch Italienisches nach dem Motto: „Jeder sein eigener Mussolini.“

Man spielte: „Sechs Personen suchen einen Autor“, ein Schauspiel, das an vielen Bühnen der gesamten Kulturwelt jährliche Aufführungen mit großem Erfolge erzielte. In Deutschland fand die Uraufführung in Frankfurt a. M. statt unter der Regie Richard Wächter in vorbildlicher, hochkünstlerischer Form. Das Gastspiel des italienischen Theaters gab reichen Anlaß zu zahlreichen Parallelen.

Die Italiener haben glänzende Schauspieler neben großem Durchsinn. Zwei Künstler marischieren den anderen weit voraus: Camillo Piccini und Maria Uba. Das auffällig ist das lebhaft Spiel der Hände, diese Sprache der Augen, die uns italienisch verstehen machen, ohne daß wir diese Sprache der Hände beherrschen. Das Spiel aber ist nicht über unnötigen Reiz hinübergekommen. Sie diesen Theater. Für uns Deutsche von heute zu viel Theater. Die sechs Personen, die einen Autor suchen, waren bei der deutschen Uraufführung bekanntlicher, philosophischer, gräßlicher. Die Frankfurter Aufführung war für uns die unerschütterlich wertvollere.

Fast die Hälfte dieser verschiedenen Darstellung etwa

nur in den verschiedenen Temperamenten der beiden Länder? In der künstlerische Geschmack am Theater etwa primitiver als am Mal und an der Sprache? Daher das Theater wie in Deutschland von 30 Jahren!

Das italienische Gastspiel fordert auch zum Vergleich mit anderen Gastspielen nicht deutscher Künstler. Unter des gelauten Zairoffs Leitung waren die Russen häufig bei uns. Sie verstand man noch besser als die Italiener, trotzdem man von ihrer Sprache noch weniger verstand, als bei den Germanen. Die Gelehrsamkeit, die Fortschritt-Attrobatik, die Exzentrik-Komik, die Jongleurkunst der Russen waren uns verständlicher, da sie den Geist (oder Ungeist?) unserer Tage lebhaftig verführten, dieses mahnmüde Tempo der Zeit.

Darum sind sie die wertvolleren Darsteller! Um Pirandellos können streiten sich heute die Literarur- und Theater-Kritiker aller Länder.

Die einen bewundern, die anderen meinen, es sei viel Theatermache in den Werken! Kögen sie beide recht haben. Der Dichter selbst gibt allen Anlaß zu beiden Anslegungen. Er wirft Fragen auf, die er absichtlich unbeantwortet läßt. „So ist es! ... Ja es ist?“

Der so Bewundernde und Bekritiker liegt an seinem Ehrenabend in der Loge mit einem lieben Kinderlachen, wie es nur einem lieben, gütigen Menschen, einem wirklichen Dichter eigen sein kann. Er verfolgt den kleinen Vorgang auf der Bühne mit einem Interesse, mit einer Theaterfreude, als wenn er das erste Mal im Theater wäre.

Das allein macht Luigo Pirandello liebenswert! Kögen sich die Kritiker noch so sehr den Kopf über ihn zerbrechen!

Neben der Kunst steht die Politik!

King und Fritz Pirandellos und seiner Truppe durch Deutschland (Berlin, Frankfurt, Mannheim, Hamburg ufm.) ist nicht nur für die Theater- und Kulturfreunde von Interesse. Sie hat auch politische Interesse.

Denige Tage hat es erst her, da der große französische Theaterkritiker Girardin Gernier in Berlin zu Gast war, der so etwas wie eine „Internationale der Bühne“ ignoriert will. Ihm ist Theater wie ein „Heiligtum“, das zum neuen Glauben werden könnte und alle Menschen in sich vereinte! Gernier fordert den Austausch der großen Theater aller Länder.

Daß die Kunst nach dem fürchterlichen Zusammenstoß des Weltkrieges besser wie fast alle anderen Mittel zur Erlösung der Völker beitragen kann, ist ohne Zweifel.

Oder ist es nicht errentlich, daß seit Monaten die bestbesuchten Vorstellungen an der Pariser Oper diejenigen sind, die Wagner-Opern bringen?

Aus dem hochpolitischen Grund besseren Verstehens der Völker untereinander ist dieses italienische Gastspiel in deutschen Städten zu begründen.

Mag auch Mussolini, der ängstlich Ehrgeizige, vielleicht im Rücken dabei großen, daß der Dichter Pirandello den Staatsmann und rücksichtslosen Diktator Mussolini in der Popularität überflügelt hat. Und zwar aus dem natürlichen Gefühl des Beobachters heraus, daß ein Dichter Pirandello trotz aller Kritik, die man an seinen Werken ausüben mag, für die Entwicklung der Menschheit nach aufwärts immerhin wertvoller ist, als ein Schock Mussolinis und ein Armeekorps Faschisten.

Seltene Auszeichnung von Künstlern. Dänemark hat auf der Pariser Ausstellung ganz besonders gut abgeschritten; es hat bei dieser Kunstausstellung nicht weniger als 105 Auszeichnungen davongetragen, und zwar 24 Grand prix, 2 Ehrendiplome, 35 goldene Medaillen (wovon eine dem leider verstorbenen Kaj Nielsen verliehen wurde), 31 silberne, 10 Bronzemedaille und drei ehrenvolle Erwähnungen. Die Freude der Künstler ist allerdings etwas gemindert; man erinnert sich, daß solche „Prämierungen“ auf Bestleistungen sonst eigentlich mehr bei Margarine, Leberpastete, Zäpfelwurst und Sartpomade üblich waren.

Eine eigenartige Kunstkritik. Der Bildhauer Jacob Goebel ist dieser Tage in London im Café Royal von drei jungen Leuten förmlich angegriffen worden. Anlaß dazu gab das von Epstein geschaffene „Heiligtum der Vögel“ im Sudepark, das nach dem Urteil der Kunstschaffenden ein Werk der „modernen“ Bildhauerkunst, aber nach der Meinung mancher Laien ein „Werk der Hölle“ ist. Die Statue im Sudepark stellt eine nackte Frauengehäß dar, die mit zurückgeworfenem Kopf, umgeben von adlergleichen Vögeln, in Verzückung emporksteigt.

Johann Strauß und die Wiener Arbeiter. Sonnabends und Sonntag wurden in den ständigen Wiener Arbeiter-Symphoniekonzerten über Kunsthalle der Sozialdemokratischen Partei zum Teil selten zu hörende Werke Johann Strauß' geohrt. Darunter die Scherzoper für Orchester und Chor „Signorienrenner“, die der Meister 1848 nach der Ausreibung dieser Fäulnis komponiert hatte. Die „Arbeiter-zeitung“ reproduzierte das Titelblatt von Johann Strauß' „Revolutionsmarch“ für Pianoforte, auch von 1848. Man sieht darauf Barrikadenkämpfer und die Fahne Schwarz-Rot-Weiß!

# Danziger Nachrichten

## Der Oktober-Sommer.

### Der Reinfall der Kältepropheten.

Im sprunghafter Laune hat sich der Oktoberwinter so zu sagen über Nacht in einen Oktobersommer verwandelt. Nachdem in der Nacht zum 20. Oktober fast in ganz Norddeutschland noch Frostwetter mit 5 Grad Kälte in Groß-Vorpommern bei Hamburg und 4 Grad Kälte in Hannover herrschte, erfolgte ein Temperatursturz von lange nicht mehr dagewesener Intensität, so daß 48 Stunden später das Quecksilber in weiten Teilen Europas 17 bis 18 Grad Wärme zeigte. Ein Einbruch warmer Tropenluft, herangeführt von einem außerordentlich tiefen atlantischen Sturmwirbel, hat der Herrschaft der kalten Polarfront im Sinne der Wetterveränderung die Kälte verdrängt und ein völlig verändertes Witterungsbild geschaffen. Tagen in der ersten Hälfte der Woche die mittleren Temperaturen durchschnittlich um 4 bis 6 Grad unter den für die Jahreszeit normalen Werten, so übertritten sie diese zwei Tage später um ebenso viel Grad, das heißt: sie sind von der normalen Höhe der Novembermitte sprunghaft auf die des Septemberbeginns gestiegen und haben sich damit reichlich um die Hälfte der gesamten Jahresdurchschnitttemperatur von 20 Grad erhöht.

Diese unerwartete Wärmewärkung bedeutet einen eklatanten Reinfall der zahlreichen hergesehenen, vorwiegend jedoch unbegründeten Wetterpropheten, die uns seit etwa anderthalb Monaten fortwährend versichern, daß diesmal ein sehr strenger und langer Winter zu erwarten sei. Der wissenschaftliche Skeptizismus und das latente Geschnitz, das sich kaum auf einem anderen Gebiet so breit macht wie in der Meteorologie, ist jenen in unheimlicher Gestalt worden wie die Witterung, die sich als verändertes Wetterbild zeigt, es, wie wohl jeder einsehen wird, einwinkeln vorher mit der Prophezeiung von Eis, Schnee und bitterer Kälte wie mit den Schlußfolgerungen, die sich durchweg an den kalten Spätwinter und den rauhen Frühherbst geknüpft haben. Der augenblickliche Witterungszustand, charakterisiert durch übernormale Wärme, Regen und Veränderlichkeit, macht nach den zur Zeit herrschenden atmosphärischen Verhältnissen keineswegs den Eindruck, als handele es sich bei ihm um eine rasch vorübergehende Episode; es ist eine der drei bis vier großen jahreszeitlichen Perioden der Wetterlage von grundlegendem Charakter. Sie gewöhnlich auf lange Zeit hinaus anhaltend für das Witterungsbild in Mitteleuropa sind, und die — leider — nur recht selten prognostiziert werden.

Der eigentliche Winter wird erst dann sein Maximum ansetzen, wenn nach einer zwei- bis dreiwöchigen Periode intensiver Wirbelstärkung auf dem Atlantik ein Vorstoß des sibirischen Wintermaximums oder des arktischen Nebelkeils erfolgt, womit noch nicht gesagt ist, daß sich die strenge Kälte in allen Teilen Mitteleuropas gleich intensiv auswirkt. Ob die Winterkälte aber von längerer Dauer sein oder nach kurzen Unterbrechungen mehrfach wiederkehren wird, vermag einzustellen niemand zu sagen; die Erfahrung früherer Winter, aus denen man übrigens keine zu weit gehenden Schlüsse ziehen kann, weil es allzu oft auch anders kommt, sprechen eher dafür, daß gerade zu Beginn des eigentlichen Winters die neu einsetzende atlantische Wirbelstärkung der Kälteperiode ein Ende macht, daß Januar und Februar vorwiegend milde und regnerische Witterung haben werden und daß, sofern die Verdrängung der Jahreszeiten weiter fortwirkt, bereits Ende Februar oder Anfang März ein zeitiges Frühjahr einzieht, ähnlich wie es in den Jahren 1920 und 1921 der Fall gewesen ist.

Danach wäre also ein kalter Frühherbst und Vorwinter, milde Bitternagel im eigentlichen Winter und ein warmes, zeitiges Frühjahr wahrscheinlich. Diesem wird nicht für einen langen und strengen Winter, sprechen jedenfalls die bisherigen Anzeichen.

## Was Halbe über sein Schaffen.

Der Deutsche Heimatbund habe gestern zu einer Festung eingeladen, anlässlich derer Mar Halbe, das jüngste Ehrenmitglied des Heimatbundes, einen Vortrag über sein Schaffen im Rahmen seines Lebens hielt. Der Vortrag war verhältnismäßig überaus gut besucht. Er betraf die Dichtung, der im Vortrag befragte in diesem Sinne der Dichtung, der mit Gattin und Mutter erschienen war.

Dann nahm Mar Halbe das Wort. Seine Ausführungen waren als eine Fortsetzung des vor einem Jahre anlässlich der deutschlandischen Woche gehaltenen Vortrages, der die erste Periode seines Schaffens, etwa bis zur Veröffentlichung des „Stroms“, darstellte. Er setzte sich zunächst mit dem Begriff „Heimatschwerm“ auseinander. Sein Verhältnis zur Heimat sei im Laufe seines Lebens in erheblichen Wandlungen unterworfen gewesen. Seine Heimatschwerm sei aus der Schwerm hervorgegangen, die er in der Fremde liebgewonnenen Heimat heraus begeben.

Es dann kam der Dichter zu der Behandlung des eigentlichen Themas. Sein Schaffen zerfalle sich in zwei Abschnitte, bewege sich zwischen einem Praxismus und einem Abseleantia, wie zwischen Jugend und Alter. Das Publikum habe sich für die Jugend ergriffen. — Mit dem Drama, das dem „Strom“ folgte, der „Aniel der Sinesen“, habe der Dichter einen neuen Weg beschritten. Der Schicksalen Stoff habe sich sein Interesse erworben, das Publikum der Praxismus der Lebenswende habe er angelehnt. Mit bewohnt Worten schilderte Mar Halbe die Verhältnisse seiner Einstellung zum Leben. Die zweite Periode seines Schaffens bedeuete die Abrechnung mit sich selbst, mit den Menschen seiner Umgebung und mit seinen Freunden. Hierbei ging Mar Halbe auf seine Freundschaft zu Frank Wehling, die trotz mehrjähriger Unterbrechungen nicht weniger als 25 Jahre gedauert habe. Die Welt sehe dieses Freundschaftsverhältnis immer mit falschen Augen an und sei kein Wunder, daß Anekdoten, die sich mit dieser Freundschaft beschäftigen, ein ganz falsches Bild von ihr geben. Wenn auch erbitterte Kämpfe zwischen den beiden Freunden ausgetrieben worden seien — in jeder Freundschaft liesse die Feindschaft begründet —, so sei das auf die ritterlichste Weise geschehen.

Der Dichter sprach dann von dem Wesen seiner auf die „Aniel der Sinesen“ folgenden Dramen, die sämtlich keinen Erfolg gehabt haben. Da war „Das wahre Geißel“, „Der Ring des Ganklers“, die „Freiheit“. In einanderbeider Reihe beschäftigte er sich mit dem zweiten der heute abend im



Stadttheater zur Aufführung gelangt. Nicht spielerisch gelehrtes Interesse habe ihn zur Gestaltung dieses Schauspiels getrieben.

Die Schlußworte des Dichters galten seinem epischen Schaffen, das ihm wohl manchen literarischen Erfolg eingebracht habe, aber noch nicht genügend bekannt sei. Selbst in seiner Heimat hätten seine Novellen und sein Roman „Die Tat des Dietrich Stobbaus“ schwer Eingang gefunden. — Mit bestimmenden Worten auf die Zukunft endete der Vortrag, der reichen Beifall hervorrief.

## Neuer Schiedsspruch im Werftkampf.

Es ist dem Senat nicht gelungen, den Lohnstreit der Danziger Werft und Eisenbahn-Hauptwerkstätte im Wege der Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beizulegen.

Um jedoch kein Mittel unversucht zu lassen, welches geeignet sein könnte, die unübersehbaren Folgen, welche mit der Schließung dieser Betriebe eintreten würden, abzumildern, hat der Senat in seiner gestrigen Sitzung beschließen, die Parteien zu veranlassen, einen neuen Schiedsspruch herbeizuführen.

Dieser Schiedsspruch soll durch einen Schiedsrichter gefällt werden, über dessen Wahl sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach Möglichkeit verständigen sollen. Sollte eine Übereinkunft über den Schiedsrichter zwischen den Parteien nicht zustande kommen, so wird der Senat auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen einen Schiedsrichter ernennen.

## Kaufman auf dem Wochenmarkt.

Um Vorkriegszeit, das jetzt immer reichlicher auf den Markt gebracht wird, entspannt sich lebhafter Handel. Gänse kosten pro Fund 80 Fig. Enten jollen das Fund 1,20 bringen. Hühner kosten pro Stück 2,50 bis 3,50 Gulden, ein Paar Tauben werden mit 1,50 Gulden bezahlt. Die Mandel Eier kostet 2,80 bis 3,20 Gulden. Für ein Fund Butter werden 2,60 bis 3,— Gulden verlangt.

Schöne Köpfe Blumenkohl sind an den Gemüseländchen zu haben, kleinere Köpfe kauft man mit 60 und 70 Pfg., größere Köpfe jollen auch bis 2,— Gulden bringen. Mohrrüben und rote Rüben kosten 15 Pfg., Wurzeln 10 Pfg., Zwiebels 25 Pfg., Weißkohl 5 Pfg., Rotkohl 20 Pfg. pro Fund. Das Suppenbündchen kostet 25 Pfg., die Selleriefenolle 30 Pfg., Tomaten kosten 50 Pfg.

Einige Pfefferlinge sind zu haben, das Riter an 50 Pfg., Steinpilze jollen pro Fund 60 Pfg. bringen. Äpfel kosten 3 und 4 Fund 1,— Gulden. Versere Sorten bringen auch 40 bis 60 Fig. pro Fund.

Die Gärtner haben sehr schöne Topfpflanzen auf den Markt gebracht. Viel Georginen Frühblühn und Alpenveilchen Die Blumenhändler bieten Pflanzkäufe und Kränze an.

Für Fleisch zahlt man die Preise der Vorwoche. Minderfleisch kostet 90 Pfg. bis 1,20 Gulden, Schweinefleisch 1,10 bis 1,40 Gulden, Hammelfleisch und Kalbfleisch 80 Pfg. bis 1,20 Gulden pro Fund.

Auf dem Fischmarkt sind Hundern an 50 Pfg., Fenchel zu 60 Fig. und Äpfeln für 70 Fig. pro Fund zu haben.

Traute.

## Sais — teils.

Wenn ich an diese Sache denke, erschließt sie mir teils kalt, teils warm — na, das sind ja kalte Erzählungen (ich reim drauflos, daß Welt erbarm!). Weil watete man anstößelkommen durch Matsch und Süßer bis zum Anie, mal schleiterte man frostbezwungen, besonders nachts und in der Früh' ...

Es war, Kraum, 'ne Salbe-Sache — bloß Mare, der zeitlich kommt, im Smolna, rundlich, ohne Rede, dankt für den Beifall er abrett.

Die „Augen d' sel ihm zu in Scharen, weil er für ihre „Freiheit“ tritt. im „Strom“ der Zeit, vor vielen Jahren — (nur unser Licht-Strom macht nicht milt) ...

Singegen sich im Schuppenhause der traffe Unschick künftlich tat, bei deutschsozialem Mederichmaufe das Galentzen um Segen bat.

„Fort mit dem Pessing vom Kalb, jorie wackentbraut der Leutnant — das in der Pumo, daßs brav ein jeder, der den Süd „Kathan“ einjt erlaud ...

Herr Raube zankt sich mit den Seinen, ob das Wa dat ihm noch gehört, du lieber Welt, wer wird denn weinen, wenn einem der Kredit gehört?

Im übrigen muß Danzig ehren Herr Raube für sein Beidentich: Litwa sich sich erst befehren durch Raubes finanzielle Triak!

Den letzten Vers weiß ich in Liebe der Schupo, unser aller Trost, sie schwärmt zwar manchmal sehr für Liebe, doch weiß sie, was sich schikt. (Na, protiv!) — Spricht wer ins Wasser nächter Weile was flimmert's unfern Schwomannu? Der interessiert sich nur für Kelle und wo er was verhasst kann! Kaiser Mürr.

## Berkehr im Hafen.

Eingang. Am 23. Oktober: Dänischer Landdampfer „Odania“ (588) von Kopenhagen, leer für Behufe & Sisa, Marinekohlenlager; estländischer M.S. „Daarema“ (43) von Rival, leer für Behrmann & Weiner, Wehervlatte; deutscher D. „Venus“ (361) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; dänischer D. „Carmen“ (731) von Kopenhagen, leer für Feuchold, Alawitterwert; deutscher M.S. „Schwimder“ (5) von Stockholm, leer für Scharenberg, Marinekohlenlager; deutscher D. „Bertha“ (487) von Swinemünde mit Passagieren für Norddeutscher Lloyd, Hafenkanal; schwedischer D. „Enslöboda“ (185) von Wisby, leer für Behufe & Sieg, Freiberg; französischer D. „California“ (308) von Le Havre mit Passagieren für Worms, Hafenkanal; deutscher D. „Schornhorn“ (111) von Rastod, leer für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Willy“ (18) von Stockholm, leer für Grabs, Hafenkanal. Am 24. Oktober: Schwedischer D. „Beda“ von Sijnau mit Steinen für Garzwinde, Überbahn; englischer D. „Baktara“ (1332) von Sidan mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Hafenkanal; englischer D. „Cliffone“ (791) von Kopenhagen leer für Behne & Sieg, Wehervlatte

## Anruf!

In die Danziger Arbeiter- und Innereigentenschaft!

Seit Jahresfrist hat die Arbeiterchaft der Danziger Werft, vertreten durch ihre Gewerkschaften, versucht, auf dem Wege der Verhandlungen mit der Direktion der Danziger Werft die geraden elenden Löhne der dortigen Arbeiterchaft zu erhöhen. Die Forderung auf dem Gebiete der Lebenshaltung zwang die Vertreter der Arbeiterchaft, höhere Löhne zu fordern. Die Direktion der Danziger Werft hat sich in dieser Frage jeder Einsicht verschlossen und jeden Versuch Lohnaufträge rundweg abgelehnt. In der hierauf folgenden Zeit hat die Arbeiterchaft alle friedlichen Mittel ausgenutzt, um zu ihrem Rechte zu kommen.

Der Schlichtungsausschuß hat den schlechten Lohnverhältnissen auf der Werft Rechnung tragen müssen und einen Spruch gefällt, der sich in äußerst niedrigen Grenzen in Bezug auf die Erhöhung der Löhne bewegt. Dieser Spruch ist von der Direktion der Danziger Werft abgelehnt worden. Auch die Befehlshaber des Werks hat diesen Spruch, weil er zu wenig war, abgelehnt. Bei allen mit der Direktion gepflogenen Verhandlungen ist von derselben die Forderung erhoben, daß die Arbeiterchaft den nächsten Tag präsenben und neun Stunden arbeiten soll, wenn sie mehr Geld verdienen wolle. So betrachtet, ist das Verhalten der Direktion der Danziger Werft ein Anruf auf den in Danzig leblichen festgelegten Kampfstand.

Daher hat die Danziger Arbeiter- und Innereigentenschaft alle Veranlassungen, den Lohnkampf der Werftarbeiter auch als den ihrigen zu betrachten, und den Ausschlag auf den Kampfstand durch ihre opfervolle Solidarität abzumehren.

Eine Vorstände-Versammlung aller Gewerkschaften hat sich einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß unumkehrbar die Unterstützung für die im Kampfe befindliche Werftarbeiterchaft einziehen muß. Sie hat den Beschluß gefaßt, zum Zwecke der Unterstützung der Kampfkämpfer, Kampfschreiben herauszugeben, die für die Dauer des Kampfes wesentlich bei der Mittelschaft umgesetzt werden sollen. Gemäß dieses Beschlusses fordern alle unterzeichneten Gewerkschaften ihre Mitglieder auf, den Kampf der Werftarbeiter durch den Kauf der Kampfschreibmarken zu unterstützen.

## Nach die Solidarität!

Deutscher Bauernverband, Bauern- und Bauernmänner, Arbeiter-Verband, Schuhmacher-Verband, Bäcker-Verband, Buchbinder-Verband, Fleischer-Verband, Feilen-Verband, Hühner-Verband, Gem. u. Fleisch-Verband, Gew. u. Metzger-Verband, Gärtner-Verband, Holzarbeiter-Verband, Hotel-Koch-Verband, Kupfer-Verband, Metallarbeiter-Verband, Maler- u. Kleber-Verband, Maler-Verband, Musiker-Verband, Lebensmittel- u. Getreidearbeiter-Verband, Stein- u. Arbeiter-Verband, Seifens- u. Putzmittel-Verband, Tabakarbeiter-Verband, Tagelöhner-Verband, Zimmerer-Verband.

Allgem. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.  
A. A. Paul Kolbowski.

## Erhöhung der Kleinrentnerunterstützungen.

Eine Eingabe an den Volkstag.

Im Volkstag liegt eine Eingabe des Kleinrentnerbundes vor. Die Kleinrentner verlangen in dieser Eingabe eine Erhöhung des Unterstützungsbetrages, der heute 35 Gulden monatlich beträgt. Der Kleinrentnerbund weist darauf hin, daß sonst Existenznotwendigkeiten für noch unterhaltsberechtigende Kinder gezahlt werden und bringt auch die Zahlung einer Frauenzulage in Vorschlag. Um den Kleinrentnern zu helfen, liegt auch ein Antrag der Deutsch-Liberalen Partei vor, welcher Einkommen bis zu 30 Gulden monatlich bei der Gewährung einer Kleinrentnerunterstützung nicht in Anrechnung gebracht werden will.

Die Kleinrentner sind gegenüber ihren früheren Forderungen sehr zurückgeganen, denn in ihren früheren Forderungen hatten sie Unterstützungssätze von 100 bis 150 Gulden gefordert. Die Eingabe ist bereits mehrmals im Volkstag zur Beratung gekommen. Man wollte erst die Realisation der Invalidentrenten abwarten. Eine Erhöhung der Invalididentrenten ist bereits mit rückwirkender Kraft vom 1. April eingeleitet und vom 1. Dezember ab ist eine weitere Erhöhung der Invalididentrenten zu erwarten. Nach dieser Neuordnung werden im Dezember die Invalididentrenten sich zwischen 20 und 40 Gulden bewegen, wobei etwa ein Durchschnittsrentensatz von 32 Gulden im Ansat kommen wird, dazu werden noch Kinderzuschüsse gezahlt. Diese bewegen sich zwischen 2,60 Gulden für die Personen, die bereits vor dem 1. Januar 1924 invalident waren, bis zu 9,75 Gulden für Personen, die nach dem 30. November d. J. zur Invalidisierung kommen. Die Eingabe wurde dem Senat zur Erörterung überwiesen.

## Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig.

Vorher sagt: Windig, dabei blösig oder weblig, langsame Abkühlung, heute südliche Winde. Folgende Tage wolkig, Frühnebel. Maximum: 14,9, Minimum: 5,4 Grad.

Das Danzig-polenische Rechtsabkommen. Die im Juli 1925 vertragenen Warschauer Verhandlungen über den Abschluß eines Danzig-polenischen Abkommens zur gegenseitigen Volkstreu von Urteilen sind in Danzig in der Zeit vom 20. bis 23. Oktober fortgesetzt worden. Während in Warschau der Danziger Entwurf des Abkommens besprochen wurde, ist jetzt ein polnischer Gegenentwurf der Besprechung unterzogen. Die Verhandlungen sind sehr eingehend geführt worden und haben die Klärung der maßgebenden Punkte gebracht, so daß in der demnächst fortzusetzten Verhandlung der Abschluß eines Abkommens zu erwarten ist.

# Ludwig Normann & Co.

## Baumaterialien-Handlung

DANZIG Langgarter Wall 4a Tel. 419

liefern preiswert in jeder Menge:

Mauersteine	Schlemmkreide
Portland-Zement	Roßgewebe
Stückkalk	Schamottesteine
gelöschten Kalk	Schamotteplatten
Gips	und Mörtel

114593

Aus aller Welt

Mit Mann und Maus untergegangen?

Eine Reuter-Depesche meldet, daß der Dampfer „City of Fairbury“ der Funktion Vandenberg eine drasilose Depesche sandte, wonach der Dampfer während eines bestigen Gewittersturmes den 8000-Tonnen-Dampfer „Wojestlaw“ verloren hat. Die „City of Fairbury“ stellte fünf Stunden lang Nachforschungen nach dem Schiff an, ohne es wieder zu finden zu können. Es muß befürchtet werden, daß der Dampfer mit der gesamten Besatzung untergegangen ist. Die „City of Fairbury“ begleitete den „Wojestlaw“ auf seiner Reise.

Tod durch Hungerstreik.

Wie die „Arbeiterzeitung“ aus Bukarest meldet, ist in dem Gefängnis von Doflana der Anarchist Mag Goldstein am 50. Tage seines Hungerstreiks gestorben. Goldstein lag schon seit zehn Tagen bewußtlos in seiner Zelle, ohne daß die Gefängnisverwaltung ihn künstlich zu ernähren versucht hätte. Goldstein war im Jahre nach dem niedergeschlagenen Generalstreik verhaftet und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden. Vor etwa zwei Monaten trat er in den Hungerstreik, um gegen das Gefängnisregime zu protestieren. Er verbrachte zwei Jahre ununterbrochen in einer Dunkelzelle in Einzelhaft, ohne ein einziges Mal ausgesetzt worden zu sein. Auch in der Zelle war er an Händen und Füßen gefesselt und mußte die ganze Zeit in knickernder Haltung verbringen. Die Nahrungsaufnahme verweigerte er, um die Erlaubnis zu erhalten, sich in der Zelle frei bewegen und einmal am Tage einen Spaziergang machen zu dürfen. Mumanische Zeitungen wie „Adeverul“ beschuldigen die Regierung, daß sie das lebenslängliche Zuchthausurteil durch ihre Gefängnisbehandlung in ein Todesurteil umgewandelt und Goldstein ermordet habe.

Ein Kiefenfeuer in den Docks von Southampton.

Ein siebenstöckiges Gebäude in den Docks von Southampton, das 150 Tonnen für den Export bestimmten Tabak und außerdem Alkohol im Werte von 250 000 Pfund enthielt, wurde durch eine Feuerbrunst zerstört, die erst mit vieler Mühe spät in der Nacht unterdrückt werden konnte. Verluste an Menschenleben sind bei dem Brande nach den bisherigen Mitteilungen nicht zu beklagen.

Zwei Todesurteile. Nach zweitägiger Verhandlungsdauer verurteilte das Schwurgericht in Duisburg die Ehefrau Brück und deren Geliebten, einen Bergmann, die gemeinsam vorsätzlich und mit Ueberlegung den Ehemann der Frau Brück in der Nacht des 13. Juli in Oberhausen-Griech getötet hatten, zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Zuchthaus wegen versuchten Giftmordes. Der Büchsenmacher Rudolf Reitz aus Leipzig, der wiederholt den Getränken seiner Ehefrau Substanzen beigegeben hatte, die das Leben eines Menschen zu gefährden geeignet waren, wurde vom Schöffengericht wegen versuchten Giftmordes zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Absturz eines englischen Marineflugzeuges. Das britische Marineflugzeug S 4 stürzte gestern bei einem Versuchsflug ab und wurde völlig zerstört.

Der Tod in der Maschine. Ein furchtbares Unglück ereignete sich auf einer Baustelle bei Wilhelmshafen in der Nähe von Hamburg. Ein dort beschäftigter Bauarbeiter

geriet auf bisher ungeklärte Weise in eine Mischmaschine, wobei er fast vollständig in das Getriebe hineingezogen wurde. Der Unglücksfall wurde erst bemerkt, als nur noch die Füße des Unglücklichen hinausragten. Er konnte nur als Leiche hervorgezogen werden.

In der Untergrundbahn erschossen.

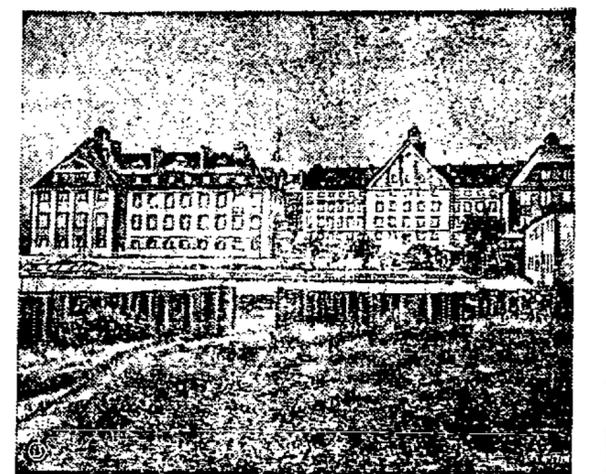
Eine Getragödie in Berlin. Aus noch unbekannter Ursache hat Freitag abend der 28 Jahre alte Uhrmacher Fritz Ehler in einem Abteil 2. Klasse der Untergrundbahn zwischen den Bahnhöfen Alexanderplatz und Klosterstraße seine Ehefrau Erna erschossen und sich selbst dann durch einen Kopfschuß getötet. Beide wurden vom Bahnhof Klosterstraße nach dem Leichenhaus gebracht.

Ein Kiefenunglück in Ägypten.

84 Tote bei einem Brückeneinsturz. Die „Times“ berichten aus Ägypten: In Saida ereignete sich gelegentlich der Ankunft des Ministers Nissat Pasha ein schweres Unglück. Als der Minister über die dortige Kanalbrücke fuhr, versuchte die Menge, den Weg freizumachen, da die Brücke mit Menschen überfüllt war. Dabei brach das Geländer der Brücke und zahlreiche Menschen fielen ins Wasser, von denen 84 ertranken. Viele andere sind bei der darauffolgenden Panik verletzt worden.

Beginn des Prozesses Grans. Am 10. November d. J., vormittags 10 Uhr, beginnt vor dem Schwurgericht in Hannover die Verhandlung gegen Grans.

Eine blutige Familientragödie. Ein 51jähriger Mann aus Luzern, der vor einigen Tagen aus Frankreich in Genf zugereist war und eine Pension in Genf kaufte, tötete in einem nervösen Anfall seine 35jährige Frau durch einen Revolverbeschuss in die rechte Schläfe. Dann erschoss er seine beiden Töchter im Alter von 10 und 8 Jahren und schließlich sich selbst.



Die neue Technische Hochschule in Dresden.

Die Dresdener Technische Hochschule wird den Einzug in die vor ihrer Vollendung stehenden hässlichen Neubauten für die chemische Abteilung, in diesen Tagen feierlich begehen. Unser Bild zeigt die Neubauten der Dresdener Technischen Hochschule für die chemische Abteilung.

Sozialdemokratischer Verein Odra

Samstag, den 25. Oktober, abends 7 Uhr, in der Sporthalle, Hinterstraße:

Frauenweltabend

Eintrittsgeld für Erwachsene 50 Hla., für Kinder 25 Hla. Erwerbslose Genossen und Genossinnen haben freien Zutritt. Der Reinertrag wird der Sozialdemokratischen Partei Odra für die Weihnachtsspendenkampagne der Kinder überwiesen. Die Frauenkommission, Bezirk Odra.

Eine verschollene Polar-Expedition. Der kanadische Postinspektor Wilcox, der von einer Reise im Polarkreis, wo er neue Polizeistationen eingerichtet hat, nach Kanada zurückgekehrt ist, erklärte, daß er nirgends eine Spur von der Rutting-Expedition gefunden hat. Diese Expedition kehrte auf der amerikanischen Jacht „Ves Ericson“ von Norwegen ab, und zum letzten Mal hat man im September 1924 noch ihr gehört, als sie Julianbaad an der Südküste von Grönland verließ. Weder in Baffinland noch in Grönland konnte Wilcox trotz eifriger Nachforschung das geringste über das Unternehmen erfahren.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer Platz 4, gegen Vergütung entgegen genommen. Telefon 15 Gutfenkenstraße

W.D. Ortsverein Rahlbude. Sonnabend, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, im Restaurant von Grabowski: Mitalieder-versammlung. Vortrag des Abg. Lehrer Vener über das Thema: „Schule und Kind.“ Gäste willkommen. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Gesangsverein „Sängerklub“ (Gemischter Chor) wird gebeten, am Sonntag, den 25. Oktober, pünktlich vormittags 10 Uhr bei der vom Gau veranstalteten Besichtigung der Messehalle Technik zu erscheinen, um Gesangsvorträge darzubieten. Gäste können eingeführt werden. Der Vorstand.

Aktion! Gemeinschaft proletarischer Freidenker und Vereiner für Feuerbestattung. Am Dienstag, den 27. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, in der Aula der Petruskirche am Hansaplatz: Gemeinsame Mitgliederversammlung.

D. M. B. Elektromonteur und Helfer. Sonnabend, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Karpencienigen. Vortrag des Kollegen Kauer. Radiovorträge.

Stadtbürokratsfraktion. Montag, den 26. Oktober, abends 6 Uhr: Sitzung im Volkstag.

Berand der Fabrikarbeiter Deutschlands. Am Dienstag, den 27. d. M., abends 5 Uhr: Mitalieder- und Vereiner-versammlung im Vereinerhaus zur Altstadt, Fischergasse 49. Tagesordnung: 1. Abrechnung für das 3. Quartal, 2. Die Bedeutung der Ortskrankenkassenwahl. Es ist dringend notwendig, daß jeder Kollege erscheint.

Arbeiterjugend, Kanalarbeiter. Morgen Besichtigung des Krematoriums. Treffen 10 Uhr dortselbst.

Verein Arbeiter-Jugend, Danzig. Sonntag, den 25. Oktober: Besichtigung des Krematoriums. Treffen 9 Uhr vormittags am Döbner Tor. Abends Volkstanzabend im Heim, Wickenkaserne (Eingang Fleischergasse). Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet die Gesangsprobe in der Messehalle „Technik“ statt. Der Vorstand erucht sämtliche Vereine um deren Teilnahme. J. A.: Oskar Prillwitz.

Bei Schwächezuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz bewährt sich stets

Eine Kur mit „Pohls Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. — Man fordere die ges. gesch. Marke „Pohl“

19070

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

Die Baronin trug ein Kleid von hellgrauer Seide von unglaublichem Umfang mit Falben, Krinolinen und Schleppe. Sie ist klein und unheimlich dünn mit einem fürchterlich fetten, hängenden Kinn, so daß man den Hals gar nicht sieht. Das Gesicht blaurot. Kleine, böse, freche Augen. Sie schreiet dahin, als erweise sie allen damit eine Ehre. Der Baron ist groß und hager. Das Gesicht nach deutscher Art schön, von tausend Fältchen durchfurcht; er trägt eine Brille, ist ungefähr fünfundsiebenzig Jahre alt. Seine Beine beginnen beinahe an der Brust: das ist wohl Raife. Stolz wie ein Pfau. Ein wenig schwerfällig. Etwas Hammelartiges im Gesichtsausdruck erzieht den Tiefinn.

„Alles dies erzählten meine Augen in drei Sekunden. Meine Verbeugung mit dem Hut in der Hand erreichte anfänglich kaum ihre Aufmerksamkeit. Der Baron zog nur leicht die Augenbrauen in die Höhe. Die Baronin kehrte geradeaus auf mich zu.“

„Madame la baronne,“ sagte ich laut und heuchelnd, jedes Wort betonend, „J'ai l'honneur d'être votre esclave.“

Dann verneigte ich mich, setzte meinen Hut auf und ging an dem Baron vorüber, ihm das Gesicht mit höflichem Lächeln zuwendend.

Den Hut zu ziehen hatte sie mir befohlen; die Verbeugung und der Schlußhombentzug kamen aber ganz auf meine Rechnung. Weiz der Teufel, was mich antrieb! Mir war, als wäre in einem Berg hinab.

„Dho!“ rief, oder, besser gesagt, frechste der Baron und wandte sich mir in zorniger Erhöhnung zu.

Ich drehte mich um und blieb in ehrerbietiger Erwartung stehen, ihn auch weites lächelnd ansehend. Er war aufsteigend verblüfft und zog die Augenbrauen bis zum nec plus ultra in die Höhe. Sein nicht verblüffter Blick immer mehr und mehr. Die Baronin hatte sich mir auch zugewandt und sah mich gleichfalls mit zorniger Verwunderung an. Die Vorübergehenden wurden aufmerksam. Einige blieben sogar stehen.

„Aho!“ krächzte der Baron mit doppelter Heftigkeit und verdoppelter Wut.

„Jawohl,“ sagte ich gehobert und sah ihm immer noch gerade ins Gesicht.

„Sind Sie rasend?“ hörte er, seinen Stiefel schwingend; er sah aber unheimlich zu werden. „Ja,“ rief er wohl mein Au-

zug. Ich war sehr anständig, sogar elegant gekleidet, wie einer, der zur besten Gesellschaft gehört.

„Jawohl!“ rief ich plötzlich mit voller Kraft und bebte das o, so wie es die Berliner tun, die in ihren Gesprächen das „Jawohl“ alle Augenblicke gebrauchen und dabei den Nachbarn o mehr oder weniger ausdehnen, um die verschiedenen Nuancen ihrer Gedanken und Empfindungen auszudrücken.

Der Baron und die Baronin machten schlenkig kehrt und ließen voller Schred von mir fort. Einige Zuschauer gingen an zu reden, andere sahen mich verblüfft an. Ueberdies erinnere ich mich dessen nicht mehr genau.

Ich wandte mich und ging in meinem gewöhnlichen Schritt auf Pauline Alexandrowna zu. Aber als ich noch ungefähr hundert Schritte von ihrer Bank entfernt war, da sah ich sie aufstehen und mit den Kindern die Richtung nach dem Hotel einschlagen.

Am Eingang holte ich sie ein.

„Ich habe die Karréte ausgeführt,“ sagte ich.

„Was ist dabei?“ fragte sie mich die Folgen,“ antwortete sie, ohne mich eines Blickes zu würdigen, und ging die Treppe hinauf.

Ich lief den ganzen Abend im Park umher. Dann durchquerie ich einen Wald und geriet sogar in ein angründendes Fürstentum. In einer Bärenhöhle sah ich ein Küchlein und trank Wein dazu. Für diese Höhle liebte man mich ganze anderthalb Zaler ab. Ich geriet erst um elf Uhr nach Hause zurück und wurde sofort zum General befohlen. Die Herrschaften bewohnten im Hotel zwei Appartements: sie haben vier Zimmer. Das erste ist ein großer Salon mit einem Kamin. Daneben ein ebenfalls großes Zimmer, das Arbeitszimmer des Generals. Hier erwartete er mich, in majestätischer Haltung inmitten des Zimmers sitzend. De Orienz sah nachlässig hingeküret auf dem Sofa.

„Mein verehrter Herr,“ gerieten Sie mir zu fragen, was Sie angereizt haben?“ begann der General, sich zu mir wendend.

„Es wäre sehr erwünscht, Herr General, wenn Sie gleich zur Sache kommen würden,“ sagte ich. „Sie wollen wahrscheinlich von meiner heutigen Begegnung mit einem Deutschen sprechen?“

„Mit einem Deutschen? Dieser Deutsche ist Baron Bärmerhelm und eine einflussreiche Persönlichkeit! Sie haben ihm und der Baronin Großheiten gesagt.“

„Durchaus nicht.“

„Sie haben sie erwidert, mein Herr!“ rief der General. „Aber ganz und gar nicht. Ich habe noch von Berlin her den Klang eines „Jawohl“ im Ohr, das sie an jedes Wort anhängen und das sie so widerwärtig geknickt antworten.“

Als ich dem Baron in der Allee begegnete, schob mir dieses „Jawohl“, ich weiß nicht weshalb, plötzlich durch den Kopf und wirkte aufreizend auf mich. Außerdem hat die Baronin die Angewohnheit, wenn sie mich begegnet, und daß geschah heute zum drittenmal, direkt auf mich zuzusteuern, als ob ich ein Sturm wäre, den man mit dem Fuß zertriten darf. Sie werden angeben, daß ich doch auch Selbstgefühl besitzen kann. Ich zog den Hut und sagte höflich, ich verführe Sie, ganz höflich: „Madame, j'ai l'honneur d'être votre esclave.“ Als der Baron sich umdrehte und „Dho!“ sagte, drängte es mich plötzlich unwiderstehlich „Jawohl!“ zu schreiben. Ich rief es zweimal: das erste mal mit gewöhnlicher Stimme, das zweite mal aus vollem Halse. Das ist alles.“

Ich gestehe, daß mir diese im höchsten Maße hufenhafte Erklärung das größte Vergnügen bereitet. Ich fühle den dringenden Wunsch, die ganze Geschichte so albern wie möglich auszumalen. Und je weiter, desto mehr kam ich auf den Geschmack.

„Sie wollen sich wohl über mich lustig machen?“ rief der General. Er wandte sich dem Franzosen zu und erklärte ihm auf Französisch, daß ich unbedingt einen Skandal herbeiführen wolle. De Orienz lächelte verächtlich und aucte die Achseln.

„Denken Sie das nicht. Das will ich keinesfalls,“ rief ich. „Meine Handlungsweise war natürlich unheimlich, das gestehe ich Ihnen ganz offen. Man kann mein Benehmen sogar als einen dummen und unanständigen Schulbubenfrechd bezeichneten, aber nicht mehr als das. Sie müssen wissen, Herr General, daß ich die größte Reue empfinde. Hier ist aber ein Umstand, der mich, meiner Ansicht nach, sogar der Reue überhebt. Seit einiger Zeit, in den letzten zwei, sogar drei Wochen fühle ich mich schlecht. Ich bin krank, nervös, gereizt, überpannt und es kommt vor, daß ich die Herrschaft über mich vollständig verliere. Glauben Sie mir, ich habe schon mehrmals das dringende Verlangen empfunden, mich plötzlich zu dem Marquis de Orienz zu wenden und... Uebrigens will ich es nicht aussprechen, es könnte ihn kränken. Mit einem Wort, das alles sind Krankheitssymptome. Ich weiß nicht, ob die Baronin Bärmerhelm diesen Umstand in Betracht ziehen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

# Zum Hundertjahr-Jubiläum des Walzerkönigs.

## Johann Strauß zum 100. Geburtstag.

Von Kurt Singer.

Nur dieses eine Mal, bei dem Phänomen Johann Strauß, erweitert sich die historische Erfahrung als unzuverlässig, daß der Sohn eines berühmten Vaters im Schatten dieses Vaters stehen muß. Wenige nur wissen, daß Johann Strauß der Vater einer der besten und beliebtesten deutsch-österreichischen Tanzkomponisten aller Zeit gewesen ist, Zeitgenosse und Konkurrent Vanners und gefeierter Liebling Wiens um 1840 herum. Damals dirigierte der alte Strauß die Musik der Follies, damals entstanden sein Tagelohn-Walzer, seine Vorentsche, damals die Hunderte von Märchen, Walzern, Polkas, die seinen Namen tragen, ohne daß ihnen allen das Glück der Jahrhundertdauer beschieden gewesen wäre. Dieses eine Mal hat der Sohn den Vater in den Schatten gestellt.

Wenn man den Namen Johann Strauß ausspricht, so fühlt man die Atmosphäre der Musikstadt Wien. Erzogen im musikalischen Milieu seines Vaters, wuchs der Sohn bald über die Leistungsfähigkeit und Erfolgsgierigkeit seines Vorfahren hinaus, eine rhythmische und melodische Steigerung des Tanzgeistes, der österreichischen Musikerkunst in sich bergend. Er gründete ein eigenes Orchester in Wien,



spielte mit hinreißendem Schwung auch als Kapellmeister die feinsten Klänge der Orgel und war eigentlich der erste Dirigent, der auf Konzerten seinen internationalen Ruhm begründete und verteidigte.

Von der Faszination, die dieser Gesang und Rhythmus gewordene Musikant Österreichs auf seine Hörer ausübte, kann man nur aus Schilderungen literarischer und musikalischer Persönlichkeiten einen Eindruck gewinnen. Man weiß, wie sehr Meister vom Format eines Richard Wagner, eines Brahms, eines Hans von Bülow in den Bann von Johann Strauß geschlagen wurden. Diese Persönlichkeitswirkung ist bei einem Komponisten, der sich ganz der leichteren Muse verschrieben hatte, nicht vor und nicht nach Johann Strauß dagewesen. Das größte Glück, das überhaupt einem Komponisten beschieden sein kann ward ihm zu eigen, nämlich Millionen Menschen aller Nationen und Landstriche, aller Bildungsgrade und Qualitäten, Musiker wie Laien, Arbeiter wie Gelehrte mit jedem Tone seiner Glanzmusik glücklich und froh machen zu können. Wohl kannte er die Musik Offenbachs, aber auch in der Nachfolge dieses geistvollsten

## Der Geburtstag der „Vereinigten Staaten von Europa“.

Ein Gespräch mit Painlevé.

Ein Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journals“ hat anlässlich des Abchlusses der Beratungen von Locarno eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Painlevé gehabt. Das Blatt veröffentlicht darüber folgende Schilderung:

Einen Tag nach der Unterzeichnung des Paktes von Locarno treffe ich den Ministerpräsidenten Paul Painlevé bei Freunden. Er kommt, um vor seiner Abreise nach Nikaa, wohin er zu dem Kongress der Radikalen fährt, Abschied zu sagen.

„Er ist froh gewesen.“  
„Heute,“ sage ich zu ihm, „ist es wirklich, als hätten wir alle unter dem Weihnachtsbaum.“

„Es ist auch das Fest einer hohen Stunde, das wir feiern dürfen,“ antwortete Painlevé. „Das Geburtsfest der ‚Vereinigten Staaten von Europa‘. Erinnern Sie sich an ein ähnliches Bestehen vor vielen Monaten? An dem Tage, da ich die Regierung übernahm und ich dem künftigen Lächeln meiner besten Freunde begegnete. Weil ich damals im vollen Glauben an segensvolle Möglichkeiten einer absolut ehrlich rücksichtslosen Friedens- und Versöhnungspolitik die Überzeugung ausdrückte, daß die Gründung der bisher als Wolkenkuckucksheim ideal angesehenen ‚Vereinigten Staaten von Europa‘ viel näher ihrer Erfüllung sei, als man ahnen würde.“

„Ihre große politische Rede vor vierzehn Tagen in Nimes war die feierliche Duerstüre zu dem Werke von Locarno. Wie ein Kammerentoch schmeißten Ihre Worte: ‚Die Zusammenarbeit von Frankreich und Deutschland muß die Grundlage des europäischen Friedens bilden.‘ Damals wurde es den Menschen, die den Glauben an schöpferischen Optimismus haben, klar, daß Locarno gelingen muß.“  
„Zwischen meinen Worten und ihrer Erfüllung liegt die außerordentliche, großartige Arbeit in Locarno. Man

Musikers der Operette ist Johann Strauß ganz Eigener, ganz selbständig geblieben.

Der Walzerkönig ist er genannt worden; was heute sonst noch lebt neben den Walzern von Strauß, sei ihr Autor Suppé, Millöcker, Lehár, Fall, Oscar Strauß oder gar der Rosenkavalier-Komponist Richard Strauß — das Naturhafte, Bodenständige, von der Erde Losgelöste und zum Himmel schwebende im Dreivierteltakte des Walzerkönigs bleibt für uns immer verbunden mit den Begriffen der Wiener Musik überhaupt. Die Durcharbeitung dieser herrlichen Eingebungen ist unbeschwert von einem Trachten nach Vertiefung oder einem Kokettieren mit kontinentaler Fräglichkeit oder mit einer Sehnsucht nach seelischer Vertiefung. Die Musik gibt die sich kräuselnde Oberfläche des gesunden lebensfrohen Daseins in reiner Form, mit jenem Schwung der Herzlichkeit und Singelust, die nur in Wien geblüht (man denke auch an Schubert und Bruckner), mit jenem Charme und jener inneren Feinheit, die auch ein trübes Lebensbild sonnig färben und erheitern muß.

Von den fast 500 Walzern, die heute zwar nur relativ wenige ganz Gemeingut der Menschheit geworden, aber diese haben ihren Weltersfolg durch die Jahrzehnte hindurch behalten, sie sind im edelsten Sinne populär geblieben. In den Bereichen der wirklichen Kunst gibt es ja keine Schranken des Geschmacks und der zeitlichen Bindung. Wäre nicht der Quell dieser Melodien allein ein so klares Bekenntnis zur Genialität dieses Einzelmusikanten — die Dauer, der Beliebtheit und der immer wieder beobachtete Effekt der Hochstimung, wenn ein Straußscher Walzer erklingt, würden die Dreivierteltakte, die von höchster Warte aus so wichtig erscheinen, immer wieder zu den köstlichsten Gütern der musikalischen Produktion zählen.

Die Melodie des Volkes, Österreichs, ist in Johann Straußens Walzern lebendig geworden. An der schönen blauen Donau, „Künstlerleben“, „Geschichten aus dem Wiener Wald“, „Wiener Blut“, das sind die Hauptnamen eines überreichen Schatzes an eingängiger Tanzmusik, die gespielt, gesungen oder getanzt, die gleichen seelischen Wirkungen erzeugt. Darüber hinaus sind die Operetten „Fledermaus“ und „Zigeunerbaron“ (1885) nicht nur als Tanzkompositionen, sondern auch in ihrer musikalischen Ausgestaltung humoristischer Situationen, in ihren pikanten und niemals banal werdenden Couplets, in der dekadenten Art, wie Menschen und Situationen musikalisch durchleuchtet werden, Vorbilder für Operette und komische Oper aller späteren Zeit geworden.

Wir haben nicht nötig, zum 100. Geburtstag von Johann Strauß die Theater, die Orchester, die Dirigenten zu einer besonderen Eingabe an sein Werk aufzurufen. Diese Melodien, nicht unendlich im Sinne Richard Wagners, sind unendlich in der Geschichte der Menschheitsbeglückung durch Musik. Wo gesungen, wo musiziert wird, mit dem Herzen und für Herzen, da hat Johann Strauß seinen Platz. Und es wäre nur zu wünschen, daß sich unsere Generation über an den nie verfallenden Erbschaften dieses Meisters übe und ergötze, als der Utopie künstlich gemachter und gequälter Musiktheorien nachzulaufen.



Johann-Strauß-Denkmal im Wiener Stadtpark.

muß sich vor der ungeheuren Leistung tief neigen. Und der Laie, der Außenstehende, wird sie niemals ganz begreifen können. Ich selbst kenne sie erst seit heute in ihrer ganzen Größe. Seitdem ich die juristische Fassung aller in Locarno abgeschlossenen Verträge dem Ministerrat zur Kenntnis gebracht habe. Diese Weisheit! Dieses Wissen! Und diese höchste Kunst, schwebend Chaotisches in kristallinen Formen aufzulösen, hat uns alle überwältigt und direkt erschüttert. Was aber Briand betrifft, so bleibt sein Name für alle Zeiten in der Geschichte, als Apostel und als Vollender dieses Friedens, den ich in Nimes „La vraie Paix“ (den wahren Frieden) genannt habe, leuchtend.

„All dies,“ sage ich, „scheint Menschen, die den 1. August 1914 erlebt haben, wie ein Traum.“  
„Das Datum des 15. Oktober 1925 ist an Bedeutung dem 1. August 1914 gleich. Weltkrieg! Weltfrieden! Und wir dürfen nach Europas Zerstörung Europas Wiedergeburt erleben!“

Ein Dichter (bemerke ich) wird einmal für das Symbol der lieblich romantischen Art, wie dieser Friede sich wieder in die Welt schleicht, den Gesang finden. Denn aus einem Brief, den ich soeben aus Locarno erhielt, und aus welchem ich Ihnen einige Sätze vorlesen möchte, geht hervor, daß der Pakt zwischen Briand, Luther, Chamberlain und Stresemann an einem Sonntag geschlossen wurde. Von den

## Johann Strauß als Operettenkomponist.

Von „Indigo“ zur „Fledermaus“ und zum „Zigeunerbaron“.

Als Johann Strauß bereits ein gefeierter Walzerkomponist war, herrschte in Wien so gut wie unbeschränkt die Offenbachsche Operette vor. Die gewaltigen Erfolge des französischen Operettenkomponisten riefen allerdings auch die österreichischen Komponisten auf den Plan, und Franz von Suppé war der erste, der sich in dem neuen Operettenstil mit Glück versuchte. Nur der Walzerkönig selbst, der der Berufsstufe war, dem gewöhnlichen Franzosen ein Paroli zu bieten, stand neidlos abseits und ließ sich auch durch das hitzige Drängen der Theaterdirektoren nicht bestimmen, aus seiner Reserve herauszutreten. Die Bühnenlaufbahn lockte ihn nicht, und er zog es vor, im Walzerreich der Erste zu sein als möglicherweise nur der Zweite im ihm fremden Reich der Bühne.

Erst nach Jahren schenkte Strauß den beharrlichen Bitten seiner Frau Gehör und ging daran, seine Walzerkunst auf die Bühne zu übertragen. Mit „Indigo“ oder die vierzig Räuber“ eröffnete er den Reigen der langen Reihe von Operetten, von denen „Das Spitzentuch der Königin“, „Der lustige Krieg“, „Prinz Methusalem“, „Die Fledermaus“, „Der



Der 19jährige Johann Strauß als Dirigent seiner Walzer in dem bekannten Wiener Paradiesgärtl.

„Farnes in Rom“, „Eine Nacht in Venedig“, „Der Zigeunerbaron“ und andere mit mehr oder weniger starkem Erfolg über die Bühne gingen.

Aber nur bei der „Fledermaus“ und dem „Zigeunerbaron“ hat sich dieser Erfolg als ein die Zeiten überdauernder erwiesen. Die Schuld an der Kurzlebigkeit der anderen, musikalisch nicht minder reich und verführerlich ausgestatteten Werke tragen die gelb- und wahllosen Texte, an die die Musik gebunden ist. Texte, die auch die köstlichsten und verführerlichsten Melodien nicht über Wasser zu halten vermochten. Strauß, der nur und ausschließlich Musiker war, und für Literatur und alles Geistige nur mäßiges Verständnis hatte, verfuhr bei der Wahl seiner Textbücher mit einer Sorglosigkeit, die ihn sein Können an die abernünftigen Libretti verschleudern ließ. Daß er dieser Verschwendungssucht so ausgiebig fröhnen konnte, ohne ärmer zu werden, beweist nur, wie unerschöpflich der Fonds seines musikalischen Vermögens war. In die Partituren seiner Operetten zeigen sogar von Werk zu Werk eine immer betontere Neigung von der bewährten Operettenkomposition zum Stil der komischen Oper und eine sich steigende Vertiefung der musikalisch-dramatischen Ausgestaltung.

Wie erntet es ihm mit seiner Kunst war, bewies der fast Siebzehnjährige mit dem „Mitter Passant“, einem Werk, mit dem sich Strauß die erste Opernbühne zu erobern hoffte. Er ging am 8. Januar 1892 in erster Opernbefugung im Wiener Hofoperntheater in Szene, verstand aber infolge des unumwundenen Textes bald wieder vom Spielplan. Nicht besser erging es den letzten Operetten „Fürstin Ninetta“, „Waldmeister“ und der „Wittin der Vernunft“. Mitten aus neuen Plänen und der Arbeit an dem Ballett „Mischenbrödel“, das von Joseph Baner ergänzt und vollendet, 1901 in Berlin zur Erstaufführung gelangte, rief den Unermüdlichen und Unerlöschlichen leider allmählich der Tod.

Ärztlichen Räten der italienischen Mandolinen beiseite, auf dem blauen See dahinaltehend. Auf dem Schiff, das den Namen „Die Martheblüte“ führt. Auf diesem für Hochzeitsreisende bestimmten Schiff feierten an diesem Tage Mr. und Mrs. Chamberlain ihren fünfzehnten Hochzeitstag. Und meine Freundin, die Mrs. Chamberlain, Freundin ist, schreibt mir: „Die geradezu ästhetische Stimmung, die an Bord herrschte, ist kaum zu schildern. Es war ein wirkliches Hochzeitsfest. Denn die intime Liebe, die Mister Chamberlain und Mistress Chamberlain einigen ist allgemein bekannt. Niemand hat eine Frau unbedingter über das Herz eines Mannes beherrscht. Und es ist auch da wieder ein Zeichen geschichtlicher Größe, daß Mister Chamberlain bereits während des Krieges eine der mutigsten, unerschrockensten Pazifistinnen war. So können wir Frauen nun sagen, daß auch eine Frau unmittelbar für das Wohlfühlen des Werkes von Locarno von Bedeutung gewesen ist. An ihrem Hochzeitstag, auf dem Hochzeitsfest „Martheblüte“, hat Mister Chamberlain vielleicht in den Reihen der ihre Väter vertretenden Männer den Frieden zum Blühen gebracht.“

Paul Painlevé lächelt und reicht mir die Hand.

„Romantik und Politik schließen sich diesmal nicht aus. In diesem Augenblick wunderbarer neuer Realität, die das alte Europa umwandeln, werden zu einem lebendig fruchtbareren Gebilde.“

„Ist es wahr, daß, als Briand gestern seine Unterschrift unter dem geschlossenen Pakt setzte, die Worte sprach: ‚Ich bedaure nur eins. Daß Painlevé nicht da ist, um seinen Namen, wie es ihm gebührt, hierherzusetzen?‘“

„Ja. Nun: Wir alle, Herriot, Briand, ich, die den Frieden erwollt haben, sind solidarisch. Und er ist auch in diesem Augenblick zur Wirklichkeit geworden, als die Menschen wieder so waren, mit ihrer ganzen Kraft den Frieden zu wollen.“

Painlevé hatet nach dieser kurzen Aufwaise fort. Um nach Nikaa zu fahren.

# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## Die Wirtschaftsfrage Danzigs.

Im Anschluß an den von uns veröffentlichten Artikel der Londoner „Times“ über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Danzig und Polen hat es die Danziger Handelskammer nunmehr in der „Danziger Wirtschaftszeitung“ unternommen, die wirtschaftliche Entwicklung Danzigs durch eingehendes Zahlenmaterial klarzulegen. Die Stellungnahme der Danziger Handelskammer ist hauptsächlich als Widerlegung der optimistischen Schilderung des englischen Korrespondenten, der bekanntlich die Wirtschaftsentwicklung Danzigs mit Polen als außerordentlich vorteilhaft bezeichnet, gedacht. Soweit es sich um die Wichtigkeit der in der englischen Zeitung völlig schief und einseitig dargestellten politischen Entwicklung Danzigs handelt, kann diese hier ausgelassen werden. Wertvoll jedoch ist, was die Handelskammer an tatsächlichen Angaben über die wirtschaftliche Entwicklung Danzigs macht. Es sind in erster Linie die Verhältnisse im Hafen, die in dieser Auseinandersetzung eine Rolle spielen. Darüber läßt sich die Handelskammer wie folgt aus:

Die Höhe der im Jahre 1924 umgeschlagenen Güter war noch nicht einmal die Hälfte wie die im Jahre 1912 umgeschlagene Menge. Das ferner in diesem letzten Jahre der Handel nicht aufwärts, sondern rückwärts gegangen ist, geht aus der Statistik hervor.

Der Gesamtumsatz betrug im ersten Halbjahr 1925 10 272 606 Tz., gegen 11 884 114 Tz. im ersten Halbjahr 1924. Danach ist also im ersten Halbjahr 1925 die Zahl der im Danziger Hafen umgeschlagenen Güter mit über 1 1/2 Millionen Tz. hinter den Zahlen von 1924 zurückgefallen, obwohl der Winter 1925 äußerst milde und somit der Schiffsverkehr begünstigt war, während 1924 die Temperatur hohe Kältegrade aufwies, so daß der Danziger Hafen lange Zeit vereist und für die Schiffe nicht zugänglich war.

Wenn in dem Aufsatz ferner von Gütern gesprochen wird, die neu im Danziger Hafen auftauchen oder früher keine Rolle gespielt haben, so muß das nur — gelinde gesagt — auf völlige Unkenntnis der Danziger Verhältnisse zurückgeführt werden. Wenn man die Vor- und Nachkriegszahlen für die genannten Güter vergleicht, so weisen gerade bezeichnenderweise — bis auf Holz — diese Güter einen bedeutenden Rückgang auf. Natürlich darf man nicht vergessen, daß sich der Charakter des Danziger Hafens insofern geändert hat, als Danzig vor der Abtrennung mehr ein Einfuhrhafen war, während es jetzt mehr ein Ausfuhrhafen ist. Aber — während früher Ein- und Ausfuhr keine großen Unterschiede in der Endsumme aufwies, überwiegt jetzt die Ausfuhr ganz beträchtlich. 1924 war sie mit 1 636 495,4 Tz. mehr als doppelt so groß wie die Einfuhr, die nur 788 071,9 Tonnen umfaßt. Dieses Verhältnis hat sich auch, wie aus den zuerst genannten Zahlen hervorgeht, 1925 nicht geändert. Der Nachteil liegt darin, daß die Hälfte der Schiffe leer in Danzig einläuft, der Schiffsraum also nicht ausgenutzt wird. Die Wirkung auf die Frachten liegt auf der Hand. Die polnischen Abzinsungsmaßnahmen gegen die Einfuhr wirken also frachtenvertuernd und hemmend auf den Schiffsverkehr.

Nun zu den in dem englischen Artikel genannten Waren! Während 1912 nur allein die Einfuhr von Petroleum 48 248 Tonnen und 1918 45 008 Tonnen betrug, wies die Ein- und Ausfuhr des Jahres 1923 nur 20 919,4 und die des Jahres 1924 nur 89 777,2 Tonnen auf. Dabei ist noch zu betonen, daß in den Jahren 1923 und 1924 die Mengen der Destillationsrückstände aus Petroleum mitenthalten sind. Gleichfalls hat die Ein- und Ausfuhr von Zucker noch keine Höhe erreicht, die den Vorkriegszahlen entspricht. Sie betrug im Jahre 1912 bzw. 1918 482 008 und 227 880 Tz., hingegen 1923 bzw. 1924 116 587 und 167 590,1 Tz. Das auch Kohle in der Vorkriegszeit im Danziger Hafen kein unbekanntes Gut war, geht aus folgenden Zahlen hervor, die wiederum größer sind als die durch die letzten amtlichen Statistiken bekannten Zahlen. 1912 betrug allein der Eingang an Kohlen 176 791 und 1918 228 987 Tz., dagegen betrug der Eingang 1923 59 273,4 und der Ausgang 20 271,8 Tz.; 1924 belief sich der Eingang auf 104 549,1 und der Ausgang auf 40 811,8 Tz.

Wie weit der Anteil der Kohle sich durch die neue Exportpolitik Polens vermindert wird, ist statistisch noch nicht genau festgestellt. Jedenfalls sind die in polnischen Statistiken angegebenen Zahlen unzureichend. So wird z. B. von polnischer Seite die Ausfuhr von Kohle über den Danziger Hafen im Juli auf 92 000 Tz. und im August auf 112 000 Tz. angegeben. Diese Zahlen stehen aber in hartem Widerspruch zu anderen Angaben, die auf Statistiken des Danziger Hafenausschusses beruhen. Nach diesen sind in der genannten Zeit vom 1. Januar bis 5. September 1925 nur 130 800 Tz. über den Danziger Hafen exportiert worden. Rechnet man den Septembererport hinzu, so wird man die Kohlausfuhr über Danzig auf 200 000 bis 210 000 Tz. während der ersten neun Monate 1925 schätzen können. Wenn man damit die Ausfuhr Polens auf dem Danziger Kanal vergleicht, so erkennt man, daß diese Riffen sehr gering sind, betrug doch der Kohlentransport im ersten Halbjahr 1925 nach dem Deutschen Reich 2 708 545 Tz., d. h. im Monatsdurchschnitt rund 450 000 Tz.

Im Hinblick noch einen Ausfuhrartikel, nämlich Getreide, zu nennen, der früher mit dem Hauptanteil an der Ausfuhr über Danzig hatte, so ist hier bei Weizen festzustellen, daß er aus dem Wibe der über Danzig exportierten Waren verschwinden ist. Es ist hier, das muß betont werden, gerade das Gegenteil eingetreten, was in dem „Times“-Artikel behauptet worden ist. Während 1912 die Ausfuhr von Weizen noch 41 795 Tz. und 1918 54 561 Tz. umfaßte, betrug die Ausfuhr 1923 auf 181,9 und 1924 auf gerade 705,8 Tz. Roggen erfielen 1912 mit 183 884 Tz. und 1918 mit 125 094 Tz. in der Ausfuhrstatistik, dagegen 1918 mit 265,4 und 1924 mit 58 469,9 Tz. Gerste und Hafer wiesen 1912 eine Ausfuhr von 184 715 und 1918 von 143 166 Tz. auf, dagegen stellen sich die Ausfuhrziffern für die genannten Arten 1923 auf 30 190,3 und 1924 auf 114 597,3 Tz. Von dem für 1925 angeführten großen Getreideexport war im Monat September noch nichts zu merken. 7-8 kleinere Schiffe wurden im Wochenberichtszeitraum im vergangenen Monat mit Getreide beladen. Es werden dabei 30 000 bis 35 000 Tz. Getreide den Hafen verlassen haben. Bei den gedruckten Weltmarktpreisen ist auch keine große Steigerung zu erwarten — falls Polen eben nicht das Getreide zu niedrigen Preisen verkaufen will.

Freilich ist die Einfuhr von Holz über den Danziger Hafen in hohem Maße angewachsen. Aber auch der Holzhandel und der Holzexport über Danzig werden vermutlich nach der gegenwärtigen Lage im Jahre 1925 nicht höher, sondern niedriger Zahlen aufweisen, falls sich nicht die Konjunktur für den Danziger Holzhandel und die Danziger Holzindustrie unerwarteterweise bessern sollte. Schließlich ist noch zu betonen, daß der Wert der exportierten Güter sich im Verhältnis zu den Vorkriegsziffern zum Teil fast verdoppelt hat. Auch das ist natürlich bei der Verteuerung der letzten Jahre eine große Rolle.

Zum Schluß geht die Handelskammer auf die Lage der Industrie in Danzig ein. Die Schwierigkeiten dieser Branche werden zum Teil auf die Unhaltbarkeit der polnischen Zollpolitik zurückgeführt. Auf dem Weltmarkt wurden diese

Betriebe schon gar nicht konkurrieren, da die durch die Zölle verteuerten Rohmaterialien das fertige Produkt viel zu sehr belasten. Die weitere zu erwartenden Zollerhöhungen stehen die Zukunft nur in trübem Licht erscheinen.

Der englische Optimismus ist durch diese Schilderung der Handelskammer fast ganz zerkratzt. Immerhin bleibt die Schlussfolgerung richtig, daß Danzig und Polen in wirtschaftlicher Hinsicht auf einander angewiesen sind und Danzig, besonders sein Hafen, erst dann wirtschaftlich florieren wird, wenn auch Polen seine Wirtschaftskrise überwunden hat.

## Die große Pleite.

Die nach der Verschärfung der Kapital- und Kreditkrisse in den letzten Monaten zu erwarten war, haben sich die Konjunkturmeldungen und Geschäftsaussichten im Monat September im Reich ziemlich beträchtlich erhöht. Die Konjunktursteigen auf 914 gegen 761 im August und 707 im Juli. Die Geschäftsaussichten vermehrten sich auf 459 gegen 379 bzw. 375. Die Konjunktur haben damit den Monatsdurchschnitt der Vorkriegsjahre nicht unbedeutlich überschritten, eine Tatsache, die man ohne falsche Sentimentalität begrüßen darf. Die Einzelunternehmen sind auch diesmal am stärksten beteiligt. Immerhin nimmt die Zahl der beteiligten Kapitalgesellschaften ständig zu. Bei den Konjunktur ist ihr Anteil vom Juli bis zum August von 200 auf 238, bei den Geschäftsaussichten sogar von 95 auf 145 gestiegen; davon Aktiengesellschaften von 24 auf 47. Bedauerlich ist es, daß bei den unter Geschäftsaussicht stehenden Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. die den Geschäftsaussichtsbüroden ja bekannten Vermögens- und Schuldennummern nicht angegeben werden, was zweifellos ein wichtiger Beitrag zur Durchleuchtung der gegenwärtigen Wirtschaftslage wäre.

In der Verteilung auf die einzelnen Gewerbegebiete steht der Warenhandel mit 424 Konjunktur den anderen immer noch voran. Sein Anteil ist aber relativ stabil geblieben, während der Anteil der Industrie mit 378 Konjunktur beträchtlich gewachsen ist. Bei den Geschäftsaussichten hat die Industrie mit 230 den Warenhandel mit 183 überholt. Auch zwei bergbauartige Gewerkschaften sind diesmal unter den Konjunktur. Am niedrigsten beteiligt ist immer noch die Landwirtschaft. Doch wird sich das Bild wahrscheinlich im Laufe des Winters, wenn ein großer Teil der Landwirtschaftskredite zu zahlen sein wird, wahrscheinlich ändern. Für die kommenden Monate muß man überhaupt mit einem stillen Anteigen der Konjunktur- und Geschäftsaussichtszurde rechnen, wobei die Konjunktur noch stärker zunehmen werden. Für die erste Oktoberhälfte wird jetzt schon von 118 Konjunkturmeldungen berichtet, was für den ganzen Oktober mehr als eine Verdreifachung der Septemberzahlen bedeuten würde. Dabei dürften allerdings viele Anträge sich befinden, bei denen eine Erfüllung des Verzinsens wegen Mangels an Vermögensmasse unterbleibt.

## Polens Handels- und Zahlungsbilanz.

Die Gesamtergebnisse des polnischen Außenhandels im dritten Quartal d. J. stellen sich wie folgt dar (in Mill. Wlota):

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- bzw. Ausfuhr-überschuss
Juli	173,3	86,7	- 86,6
August	116,4	104,4	- 12,0
September	73,8	108,8	+ 35,0
Insgesamt	363,5	299,9	- 63,6

Somit ist im September die polnische Handelsbilanz aktiv geworden. Eine Rückwirkung auf die Zahlungsbilanz wird nicht vor Anfang des kommenden Jahres erwartet, da bis Ende Dezember mit einer weiteren Nachfrage nach Fremdwälouten seitens der Importeure zu rechnen ist, die ihre alten Auslandsverbindungen zu regulieren haben. Ein großer Teil der in den Monaten Mai/Juli aus dem Ausland eingeführten Waren wurde gegen Drei-Sechs-Monats-Schuld bezogen, deren Bezahlung zurzeit die Beschaffung größerer Beträge an Fremdwälouten erforderlich macht.

Trotz der Besserung der Handelsbilanz fällt insofern die Nachfrage nach Auslandswälouten an der Warschauer Börse, sowie in der Provinz unverändert an. In berücksichtiglichen ist ferner, daß gegen Ende des laufenden Jahres Rinzahlungen für die Pölon-Anleihe fällig werden und die kurzfristigen (in Amerika und der Schweiz aufgenommenen) Interzessionsanleihen zum Teil abzutragen sind.

## Der Zusammenbruch der Deutsch-Ungarischen Bank.

Der Zusammenbruch der Deutsch-Ungarischen Bank, deren zweiter Direktor Pözar Selbstmord beging, umfaßt 30 Millionen Papierkronen. Donnerstag wurden die Bankföalitäten gesichert. Die Direktion ersuchte um Einleitung der Zwangsliquidierung. Die Gläubiger dürften eine Quote von 50 Prozent erhalten. Gegen den Generaldirektor wurde Anzeige wegen unrechtlchen Gebahrens und Betrüges erstattet. Es wird angenommen, daß er sich in Wien oder Konstantinopel aufhält, so daß wahrscheinlich ein Steckbrief erlassen wird. Der Selbstmord des Generaldirektorsvertreeters Pözar wird auf den Verlust seines eigenen Vermögens zurückgeführt.

Der deutsche Außenhandel im September. Der deutsche Außenhandel zeigt im September eine beträchtliche Abnahme der Einfuhr und eine beträchtliche Steigerung der Ausfuhr. Die Passivität der Handelsbilanz, die im Vormonat 54 Millionen Mark war, ist auf 202 Millionen Mark gesunken (reiner Barverkehr).

Amerika kauft Erze in England. Amerika hat an die A.-G. Georgisches Manganzin (Harriman-Konzession) als erste große Bestellung für die amerikanische Industrie eine Lieferung von 50 000 Tonnen Manganzin in Auftrag gegeben. Im November und Dezember sollen 120 000 Tonnen geliefert werden. Die Konzessionäre erklärten, daß der Auftrag ausgeführt werden könne.

Ermächtigung des Schiffsverkehrs in Deutschland. Zur Unterstützung der Preisregulierung der Reichsregierung hat der Reichsverkehrsminister durch einen Ministerialbescheid die veräußernde Ermächtigung der Schiffsverkehrsbehörden für die wichtigsten Lebensmittel um 10 Prozent angeordnet. Der Erlaß wird demnächst im Reichsverkehrsblatt erscheinen.

Die Eisenbahn von Helsinki. Die Eisenbahn von Helsinki nach Stockholm ist am 21. d. M. in Betrieb gekommen. Die Strecke ist 170 Meilen lang. In den ersten drei Quartalen d. J. betragen die Einnahmen 149 Mill. Finn. gegenüber 11,1 Mill. in derselben Zeit des Vorjahres.

## Die Lage auf den Warenmärkten.

Auf dem amerikanischen Getreidemarkt war in den letzten Tagen ein radikaler Umsturz insofern zu bemerken, als sich in den Hauptzentren wie New York, Chicago usw. eine regelrechte Panik bei einer Steigerung um 8-10 Punkte fühlbar machte. Es wurde angenommen, daß diese Steigerung begründet und deswegen als für eine gewisse Zeit stabil anzusehen sei, so daß die Nachfrager, besonders auf Weizen die Angebote bei weitem übertraf. In New York wurde notiert Weizen 1,63-1,65 Dollar loco pro Bushel. Chicago notierte Weizen, Dezemberlieferung 1,44 1/2 Dollar, Mailieferung 1,42 1/2 Dollar pro Bushel. Dementsprechend besserte sich auch die Lage an den europäischen Märkten, wo die Preise in Deutschland, England, Holland usw. (außer in Polen) noch eine weitere Steigerung erlitten. In Oesterreich und in Ungarn, wo die Lage am Getreidemarkt bisher hofflos war, machte sich auch eine Besserung bemerkbar. Wien notierte bereits diese Woche pro Doppelzentner: Weizen 37-38 Schillinge, ungar. Weizen 38-40, Roggen 28-30, Gerste 30-41 Schilling. Selbstverständlich erfuh auch der Danziger Getreidemarkt eine Belebung und er verzeichnete eine starke Nachfrage für den Export auf Braugerste, Hafer, Mais und Erbsen. Die Preise waren folgende: Weizen (128-130 Pfund) 10,90-11,40, Roggen (118 Pfund) 8-8,15, Futtergerste 8,50-9,50, Braugerste 9,50-11,00, Hafer 8-8,80 Gulden pro Zentner.

### Am Danziger Mehlmarkt

blieb es auch diese Woche ruhig. Bessere Mehlmarken waren nicht zu haben, dagegen wurde amerikanisches und englisches Mehl viel angeboten. Die Preise blieben unverändert.

### Am polnischen Textilwarenmarkt

hat die Winteraison bereits begonnen, sie verstricht aber nicht sehr lebhaft zu sein, was in der Hauptsache auf die geringe Kaufkraft zurückzuführen ist. Es wird meist gegen Kascha gekauft, obgleich einigermassen solvente Kunden auch gegen 40 Prozent Kascha und 60 Prozent Ägypte Waren erhalten können. Immerhin will es scheinen, daß die Krise bereits etwas nachgelassen hat, die Zahlungsansstellungen haben bereits aufgehört, das hat auch dazu beigetragen, daß im Preise zwischen Kascha und Kredit nur noch ein Unterschied von 5-10 Prozent liegt. Dagegen durchlebt jetzt die Schuhbranche eine fatale Krise und eine ganze Reihe Unternehmer, Großhändler und Kleinhändler haben ihre Geschäfte liquidieren müssen.

### Zu der Metallbranche

herricht nach wie vor ein vollständiger Stillstand. Die meisten Ladeninhaber sind froh, etwas auch ohne Gewinn oder sogar mit Verlust verkaufen zu können.

### Zu der Kolonialwarenbranche

war eine kleine Belebung zu merken. Es wurden notiert: Bimt Ia 3,00, II 2,50; Feigen 1,50, gepresste Ia 2,00; Tee 10-14; Ingwer 5,80; Kakaó, amerik. 1,90, englischer 2,80-2,50, Holl. 2,20-2,50 Gulden; Kaffee, Guatemala 5,00, Maraganiph Ia 7,40, Santos Superior 4,25, Rio 4,00 Gulden; gerösteter Kaffee, Guatemala 6,75, Maraganiph 8,50, Santos Superior 5,90, Santos 4,90 Gulden; Mandeln 8-9 Gulden; getrocknete Pfeffer 2,30-4,90 Gulden; weißer Pfeffer 6,00, schwarzer Pfeffer 4,00 Gulden; Rosinen 8-9,20 Gulden; Sultaninen 3,80-4,20 Gulden; Malaya 4,00 Gulden; Reis 0,50-0,85 Gulden; Vanille 127 Gulden pro Kilogramm.

Ford besucht Deutschland. Henry Ford trägt sich mit dem Gedanken, demnächst Europa einen Besuch abzustatten. Ein bestimmter Zeitpunkt seiner Europareise ist noch nicht festgelegt, ebensowenig die Reiseroute. Es dürfte aber kaum zweifelhaft sein, daß Ford auch Deutschland aufsuchen wird.

Die hohen Preise für deutsche Textilwaren bewirken einen starken Bedarf an ausländischen Textilien, die trotz der Höhe noch billiger als die deutschen sind. Der Textilhandel von Lancashire mit Deutschland ist in dauernder Zunahme begriffen. Trotz der neuen Zollföale in Deutschland sind in der letzten Zeit große Käufe Deutschlands in Textilien nach England gelegt worden. In den letzten Wochen haben Käufe in Höhe von circa 300 000 Pfund Sterling stattgefunden und zwar sind die Käufe hauptsächlich aus den dortigen Lägern befriedigt worden, so daß die Lagerbestände beinahe geräumt sind. In der Hauptsache sind Lüge für Bekleidung verkauft worden.

Große russische Bestellungen in England. Nach erfolgtem Abschluß der Moskauer Verhandlungen ist die Delegation der russischen Leder- und Textilfabriken noch nach London zurückgekehrt. Gemäß den getroffenen Abmachungen erhält die russische Lederindustrie Aufträge im Gesamtbetrage von 200 Mill. Engl., darunter einen Auftrag auf Sohlenleder für 100 Mill. Engl. Die Aufträge für die russische Textilindustrie betragen 500 Mill. Engl., wovon auf die Kernholmer Manufaktur bei Ramo 300 Mill. und die Baltische Baumwollfabrik 200 Mill. Engl. entfallen. Die Gesamtsumme der russischen Bestellungen beträgt demnach 700 Mill. Engl. Die Aufträge sollen bis April 1926 angesetzt werden. Ferner wird zwischen den russischen Schuhfabriken und der Sowjetregierung über die Lieferung von 200 000 Paar Stiefeln verhandelt. Diesen Auftrag würden die Fabriken „Stofina“ und „Union“ unter sich verteilen. Angeht die russischen Aufträge beabsichtigen die Fabriken, ihre Bestellungen zu vergrößern; gleichzeitig wurde ebenfalls eine größere Bestellung auf die Lieferung von Rohleder in Deutschland unterbracht.

Der Abzinsungsvertrag der deutschen Reichsbahn hat im Jahre 1924 an Salomonsohlen einschließlich Zinseszins insgesamt 10 962 759 Tz. betragen, wovon aus England 587 546 und aus Polnisch-Oberösterreich 2 547 774 Tz. geliefert wurden. Nach Verbrauchsabzinsung belief sich der Gesamtverbrauchs der Reichsbahn in dieser Zeit auf 8 310 517 Tz., wovon sich englische Lieferungen mit 48 595 Tz. und Bezüge aus Polnisch-Oberösterreich in Höhe von 426 711 Tonnen befanden. Tägliche Kohlen für die Zwecke der Eisenbahn wurden überhaupt nicht eingeführt.

Disinflationen in Ungarn. Die ungarische Nationalbank hat getern den Wechselkurs von 9 auf 7 Prozent herabgesetzt. Der bisherige Satz von 9 Prozent war seit dem 28. Mai d. J. in Kraft, während die offizielle Bankrate vor dem 27. März d. J. noch 12 1/2 Prozent betrug. Diese neue Maßnahme der Nationalbank bedeutet zweifellos einen weiteren Schritt auf dem Wege zur ungarischen Währungs- und Finanzreform, die nach einer ziemlich umfassenden Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit kurzem nachdrücklich betrieben wird.

Die frühere „Pözar“ verfeht. Laut Meldung aus Buenos Aires ist die in Brand geratene und von der Mannhaft verlassene holländische Flönmackerei „Flora“, die frühere „Pözar“, nunmehr, da das Schiff nicht zu retten ist, von einem argentinischen Kriegsschiff verfeht worden.

# Der Weg zu einem Groß-Danzig.

Eingemeindungen liegen im Auge der Zeit. Die vielfältigen Aufgaben, die die Festigkeit der Gemeinden bringt, verlangen gebieterisch die Zusammenfassung aller Kräfte und eine einheitliche Lösung der gestellten Probleme. Aus der öffentlichen Diskussion werden deshalb die Eingemeindungsfragen nicht mehr verschwinden. Sie werden immer dringlicher, weil die natürliche Entwicklung nicht aufhalten läßt. In Deutschland sowohl als auch in Danzig. Im Reich ist allerorts das Bestreben vorhanden, — und wird von starken Kräften genährt — wirtschaftlich zusammenhängende Gebiete auch verwaltungstechnisch zusammenzufassen. Von den Landesregierungen werden diese Bestrebungen begünstigt, denn die Tatsache, daß die weitestgehende Zahl der kleinen Gemeinden die ihnen aufgegebenen Aufgaben gar nicht oder nur unvollkommen erfüllen können, tritt offenbar zutage. Eingemeindungsbestrebungen sind nicht etwa, wie hier und da angenommen wird, eine Folge unerfüllten Macht Hungers der Städte oder ihrer leitenden Persönlichkeiten, sondern es sind wichtige Lebens- und Zukunftsinteressen der Städte und der Vorortgemeinden, die hier auf dem Spiele stehen, und die nicht mehr zurückdrängen sind, die eine vernunftgemäße Lösung schließlich erzwingen.

**Der Anschluß Olivas an Danzig**  
 sollte deshalb Veranlassung geben, ganze Arbeit zu machen. Gewiß wird es manchem Olivaer wenig angenehm sein, unter den obwaltenden Umständen die Selbständigkeit der Gemeinde aufzugeben, aber man sollte sich darüber klar sein, daß die Zukunft eines selbständigen Olivas wenig rosig war. Ganz gleich, ob freistehende Stadt oder Landgemeinde im Kreise Danziger Höhe: der Etat war nur durch Kunstgriffe im Gleichgewicht zu erhalten. Es ist angebracht, einmal darauf hinzuweisen, daß eine Gemeinde, die unter dem nationaler Vorherrschaft stand, der Subvention des Spielclubs bedurfte, um ihren Etat im Gleichgewicht zu erhalten. Daß das ein unwürdiger Zustand ist, braucht wohl nicht des näheren dargelegt zu werden. In absehbarer Zeit hätte Oliva doch seine Selbständigkeit aufgeben müssen, sein Anschluß an Danzig ist das einzig richtige und liegt im beiderseitigen Interesse. Den berechtigten Wünschen der Olivaer Gemeindevertretung ist man bei den Eingemeindungsverhandlungen entgegengekommen, so daß der Eingemeindungsvertrag fertiggestellt ist. Mit seinen wichtigsten Punkten konnten wir bereits unsere Leser bekanntmachen. Es wird versucht, noch weitere Auerstände von Danzig zu erhalten, worauf dann die Olivaer Gemeindevertretung zu dem Vertragsstellung nehmen wird. In kurzer Zeit ist Oliva ein Teil des Groß-Danzigs. Es wird ein besonders wertvolles Stadtviertel werden, denn hier ist geradezu ideales Siedlungsgelände. Es wäre halbe Arbeit, wollte man

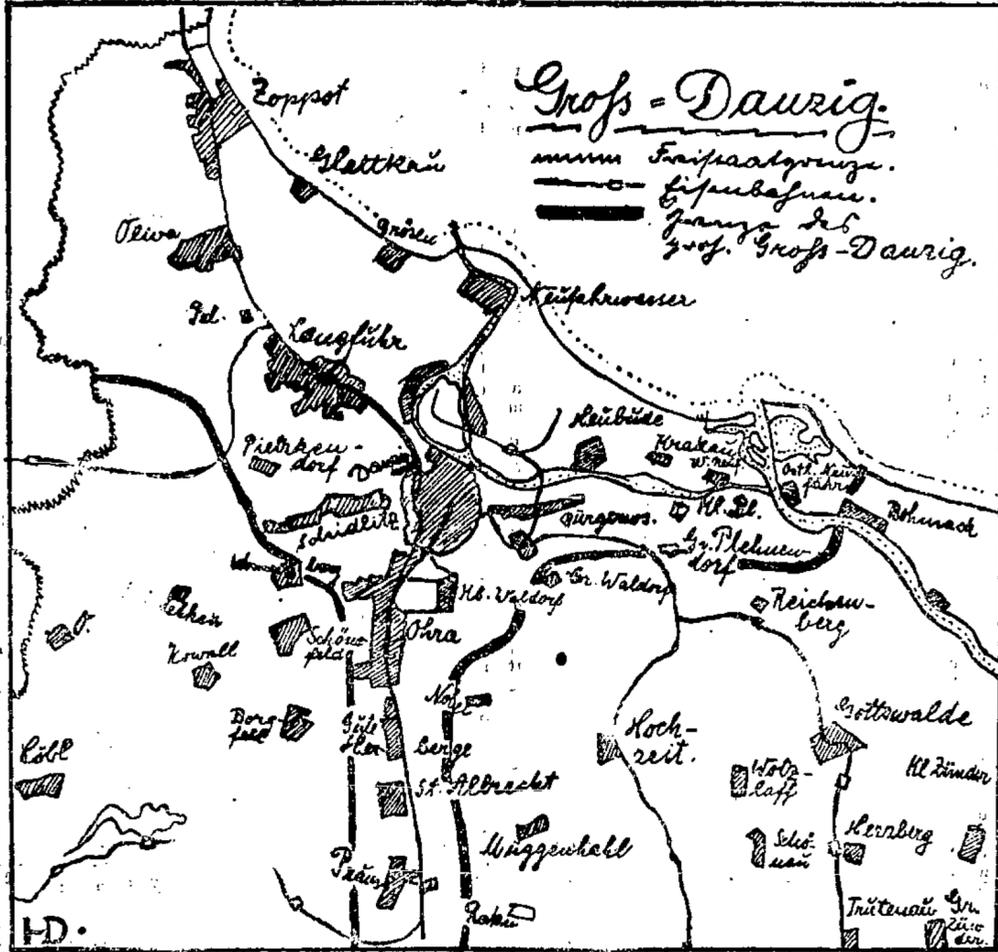
seinem Schicksal überlassen. Auch dort sind die finanziellen Verhältnisse alles andere als rosig; auch hier zieht der Pleitegeier seine Kreise. Die Saison war schlecht. Wenn man früher der Ansicht war, daß der Spielclub den Ruhm und die Anziehungskraft Zoppots vergrößere, so sind jetzt 90 Prozent der Zoppoter Bevölkerung anderer Meinung. Das Verschwinden des Spielclubs — und einmal muß dieser beiseite werden — würde aber für die städtischen Finanzen den Ruin bedeuten. Also lieber jetzt freiwillig den Schritt tun, als sich später dem Zwange der Verhältnisse beugen zu müssen. Die Entwicklung Zoppots als Badeort würde durch eine Vereinigung mit Danzig nicht beeinträchtigt werden, im Gegenteil, es ist anzunehmen, daß eine engere Verbindung Danzigs mit Zoppot nur von Vorteil sein wird.  
 Die dritte größere Ortschaft, die für den Ausbau nach Danzig in Frage kommt, ist die

**Gemeinde Odra.**  
 Hier waren schon in der Vorkriegszeit Eingemeindungsfragen des öfteren erörtert worden. Aber Danzig wollte davon nichts wissen. Den Teil der Ortschaft, der sich an Stadtgebiet anschließt, wollte man schließlich wohl eingemeinden, aber von der Übernahme der übrigen Teile wollte Danzig nichts wissen, denn Odra hatte weder Wasserleitung noch Kanalisation, der Zustand der Straßen und die öffentliche Beleuchtung war wenig erfreulich. Heute ist das freilich anders. Nachdem mit dem alten Schöndrian aufgeräumt worden ist, haben die neuen Männer an der Spitze der Gemeinde für ihre Entwicklung Hervorragendes geleistet. Ein großer Teil der Straßen ist ausgebaut worden, öffentliche Beleuchtung durchgeführt, Wasserleitung gelegt, überhaupt hat sich das gesamte Ortsbild gegenüber früher sehr vorteilhaft verändert. Die Anlage der Kanalisation ist zwar beschlossen. Danzig hat auch den Anschluß genehmigt, aber die Durchführung scheiterte an dem Fehlen der benötigten Mittel. Bemerkenswert ist, daß die Gemeinde Odra bei der Stadt Danzig mit 100 000 Mark belastet ist. Als die Kanalisation im Stadtgebiet angelegt wurde, legte man die Röhre mit Rücksicht auf den späteren Anschluß von Odra besonders tief und belastete die Gemeinde Odra mit den entstandenen Mehrkosten. Sonderbarerweise soll dieses „Konto“ von der Geldentwertung nicht betroffen sein. Die Abwasserbeseitigung bedarf in Odra jedoch dringend der Verbesserung, sie ist derzeit, daß sich die Entwässerungsgenossenschaft bereits damit beschäftigt hat und auf Abhilfe bringt. Aus eigener Kraft kann Odra in absehbarer Zeit nicht Wandel schaffen. Neben anderen Gründen drängt auch dieser Umstand zu einer Vereinigung Odras mit Danzig.  
 Ähnlich, wenn nicht noch schlimmer liegen die Dinge in Emsau, in der zu Wonneberg gehörenden Höhe, in Pichendorf, Brentan, Odra- und Klein-Odra, Hagerwiesen, Groß- und Klein-Waldorf, Kobl, Scharfenort und Prauk. Überall lassen die sanitären Einrichtungen zu wünschen übrig.

**Einheitliche bessere soziale Fürsorge.**  
 Die Bevölkerung dieser Orte ist zweifellos mit Danzigs Wirtschaft verbunden. Mit der Stadt Danzig bilden diese

Orte ein einheitliches Wirtschaftsgebiet. Da die Gemeinden ohne Ausnahme keine werbenden Anlagen besitzen, stehen sie den Auswirkungen der Wirtschaftskrise machtlos gegenüber. Die Arbeitslosigkeit wirkt sich in diesen kleinen Gemeinden viel schwerer aus als in der Stadt Danzig. Notstandsarbeiten können entweder gar nicht oder nur in beschränktem Umfang durchgeführt werden. Selbst Aktionen für die Hilfsbedürftigen sind oft aus Mangel an Mitteln unmöglich. Nur durch Zusammenfassung der Kräfte kann hier Abhilfe geschaffen werden. Leistungsfähige Gemeinden müssen den minder leistungsfähigen Ortschaften Beistand leisten. Dann ist es möglich, allen Hilfsbedürftigen im gleichen Maße zu helfen. Es wird dann auch nicht mehr in die Erscheinung treten, daß ein Arbeitsloser aufpassen muß, wie sein Nachbar mit Naturalien versorgt wird, auf die er selbst kein Recht hat,

erhalten. Die Hauptgeichtspunkte sind dabei: Finanzhoheit, also das Recht größtmöglicher Freiheit bei der Besteuerung seiner Bürger und, was damit in einem gewissen Zusammenhang steht, die Bestimmung über seine eigenen Angelegenheiten. Man stelle sich die Auswirkung dieser Gesichtspunkte innerhalb unserer engen Grenzen vor: Die in vielen kleinen Gemeinden zerstreuten Steuerzahler werden, je nach der Zusammenfassung der einzelnen Gemeindevertretungen, in verschiedener Höhe besteuert.  
 Von den Freunden einer sogenannten Dezentralisation wird stets recht gern ins Feld geführt, man solle die Gemeinde, die Zelle des Staates, nicht zerreißen, sonst könne der Staat nicht leben. Man geht gewiß nicht fehl, wenn man behauptet, daß dahinter die Furcht steht, den in den kleinen Gemeinden gewonnenen Einfluß bei der Zusammenlegung zu verlieren.  
 Es gibt in unserem Staate nur eine „Zelle“, und das ist die Stadt Danzig. Die Stadt Danzig ist der Staat und alle anderen Interessen müssen sich den Lebensnotwendigkeiten dieser großen Gemeinde unterordnen. Dem Vernehmen nach fordert der Kreis Danziger Höhe für das Auscheiden Olivas



weil zufällig die Ortsgrenze an dem Nachbarort verläuft. Ueberhaupt kann bei Zusammenfassung der Gemeinden, die längst wirtschaftlich eine Einheit bilden, die gesamte soziale Fürsorge wesentlich verbessert und ausgebaut werden. Dieses Gebiet bedarf der besonderen Aufmerksamkeit, weil einzelne Gemeinden, in der die Arbeiterklasse nur geringen Einfluß auf die Handhabung der Geschäfte hat, schmächtig verfallen. Die Wohlfahrtsunterstützungen, um die oft harte Kämpfe geführt werden müssen, sind in vielen Fällen gänzlich ungenügend.

Insbesondere ist für Familienväter von Bedeutung, daß mit dem Anschluß dieser Ortschaften an Danzig die erhöhten Kosten bei Behandlung im städtischen Krankenhaus in Fortfall kommen. Bisher gelten Kranke aus Oliva, Odra usw. als Auswärtige, für die ein erhöhter Satz zu zahlen ist.

**Auch auf dem Gebiete des Feuerwesens**  
 sind die Verhältnisse der Vorortgemeinden verbesserungsbedürftig. Gewiß, auch jetzt schon eilt die Danziger Feuerwehr oft helfend herbei, aber wer einmal einen Brand in einem Vorort erlebt hat, wird wissen, welche Schwierigkeiten damit verbunden sind. Die freiwilligen Ortsfeuerwehren haben meistens nur dekorativen Wert.

**Die Trinkwasserversorgung**  
 ist ein Kapitel für sich. Danzig hat ein Interesse daran, daß Zoppot und Odra in seiner Umgebung verschwinden.

**Die einheitliche Regelung der Schulverhältnisse**  
 wird notwendig, da die ersten Jahrgänge der Grundschulen bald absolviert haben dürften. Dann ansteht die Frage, was aus den begabten Schülern und Schülerinnen werden soll. Höhere Schulen haben von den Vorortgemeinden nur Zoppot und Oliva. Die Kinder aus den übrigen Gemeinden müssen Danziger Schulen besuchen und dort erhöhtes Schulgeld bezahlen. Danzig weigert sich, Freistellen für begabte Kinder aus den Vorortgemeinden zu geben, andererseits ist bei den Gemeinden nicht viel Neigung vorhanden, das Schulgeld für diese Kinder zu entrichten; die Eltern sind in der Regel nicht dazu in der Lage. Der Zweck der Grundschule begabten Kindern den Aufstieg in eine höhere Schule zu erleichtern, wird dadurch in Frage gestellt. Durch eine Vereinigung der Gemeinden zu einem Groß-Danzig würde sich auch auf diesem Gebiete ein erträgliches Verhältnis schaffen lassen.

**Die Vereinfachung der Verwaltung**  
 ist ein weiterer Grund, die Vereinigung der anliegenden Gemeinden mit Danzig anzustreben. Der Freistaat Danzig, also das Gebiet der Stadtgemeinde Danzig nebst sämtlichen umliegenden Ortschaften, hat knapp 800 000 Einwohner, ist also, an der Bevölkerungsziffer gemessen, eine mittlere Stadt, wie die Mehrzahl der Provinzhauptstädte im Reich. Innerhalb dieses kleinen Staatsgebietes bestehen nun, nach dem Muster moderner Großstaaten, viele, unzählige kleine Selbstverwaltungen mit ebenso vielen Verwaltungsapparaten. Ganz abgesehen von den überaus hohen Kosten der Verwaltung dieser fast durchweg winzigen Gemeinden trachtet jeder Drei danach, möglichst große Selbständigkeit zu

erhalten. Die Hauptgeichtspunkte sind dabei: Finanzhoheit, also das Recht größtmöglicher Freiheit bei der Besteuerung seiner Bürger und, was damit in einem gewissen Zusammenhang steht, die Bestimmung über seine eigenen Angelegenheiten. Man stelle sich die Auswirkung dieser Gesichtspunkte innerhalb unserer engen Grenzen vor: Die in vielen kleinen Gemeinden zerstreuten Steuerzahler werden, je nach der Zusammenfassung der einzelnen Gemeindevertretungen, in verschiedener Höhe besteuert.  
 Von den Freunden einer sogenannten Dezentralisation wird stets recht gern ins Feld geführt, man solle die Gemeinde, die Zelle des Staates, nicht zerreißen, sonst könne der Staat nicht leben. Man geht gewiß nicht fehl, wenn man behauptet, daß dahinter die Furcht steht, den in den kleinen Gemeinden gewonnenen Einfluß bei der Zusammenlegung zu verlieren.  
 Es gibt in unserem Staate nur eine „Zelle“, und das ist die Stadt Danzig. Die Stadt Danzig ist der Staat und alle anderen Interessen müssen sich den Lebensnotwendigkeiten dieser großen Gemeinde unterordnen. Dem Vernehmen nach fordert der Kreis Danziger Höhe für das Auscheiden Olivas

2 Millionen Gulden Abfindung.  
 Die Realisation der Abfindung wird sich jedoch viel leichter bewerkstelligen lassen, wenn auch die übrigen Vorortgemeinden zu Danzig geschlagen würden.

Die kleineren Vorortgemeinden sind zudem lebensunfähig, weil ihre Finanzen nicht ausreichen, um den ihnen zum großen Teil durch die Vereinfachung weiterer Volkswirtschaften entstehenden Verpflichtungen gerecht zu werden. Soweit wir unterrichtet sind, wird Emsau demnächst ebenfalls dem Antrag um Einsetzung von Einwohnern aus Vorortgemeinden zustimmen.

Man kann wohl verstehen, daß die Vertreter der bisher selbständigen Gemeinden sich nur schwerem Herzen dazu entschließen können, ihre Selbständigkeit aufzugeben, aber, wie bereits gesagt, geschäftsmäßig ist die augenblickliche Situation nicht zu beurteilen. Deshalb wenden wir uns in dem folgenden Augenblick insbesondere an die Gemeindevertretung von Oliva, mit der Forderung, bei der Beurteilung des nunmehr abzuschließenden Eingemeindungsvertrages nur sachliche, von dem Wohle für die große Allgemeinheit getragene Erwägungen gelten zu lassen und keine Sonderregelungen, die ja doch von dem ganzen Kreis getragen werden müßten, zu fordern.

Wir erhoffen von einem Groß-Danzig eine bessere, billigere Verwaltung unseres Staates. Dann ist eine natürliche Folge der Eingemeindungen, daß die

Reste der Landkreise zusammengelegt werden. Es ist ein Luxus, in einem so kleinen Staatsweien, wie der Freistaat es darstellt, 3 Kreisverwaltungen zu unterhalten. Auch hier könnten durch Vereinfachung der Verwaltung wesentliche Ersparnisse erzielt werden.

Das Groß-Danzig würde etwa 250 000 Einwohner zählen. Am 1. November 1923 zählte Danzig rund 200 000 Einwohner. Die von der Sozialdemokratie zur Eingemeindung nach Danzig vorgeschlagenen Ortschaften haben folgende Einwohnerzahlen: Zoppot 22 900, Oliva 11 700, Odra 12 300, Brentan 1500, Pichendorf 330, Emsau 2300, Kobl 115, Gutcherberge 460, Scharfenort 170, Prauk 3100, Groß-Waldorf 600, Klein-Waldorf 210, Bürgerwiesen 2320, Groß-Pichendorf 840. Danzig würde nicht nur an Flächeninhalt, sondern auch an Einwohnerzahl erheblich zunehmen.

Man hat sich bisher an die schwierigen und schwerwiegenden Fragen, die bei einer großzügigen Eingemeindung zu lösen sind, nicht herangetraut. Aber gelöst müssen diese Fragen werden, und da jetzt mit der Eingemeindung Olivas der erste Schritt zu einem Groß-Danzig getan wird, muß die Eingemeindungsangelegenheit reiflich erörtert werden. Jetzt müssen Lösungsvorschläge auf Sicht ins Auge gefaßt werden.

Die Festlegung der Verkehrsverbindungen, der Bau großer Verbindungsstraßen fordert gute und vorausschauende Arbeit. Es handelt sich um die grundsätzliche und zweckentsprechende Einteilung des Gebietes in Industrie-, Wohn- und Erholungsstätten, und um die Ermöglichung eines schnellen Verkehrs zwischen ihnen, insbesondere zwischen Wohn- und Arbeitsstätten und Wohn- und Erholungsstätten. Die Siedlungsfragen hängen aber aufs engste mit den Eingemeindungsfragen zusammen. Während die wirtschaftliche Entwicklung und der Verkehr Danzig und seine Umgebung zu einem einheitlichen Gebiete zusammengeschlossen haben, wird die kommunalpolitische Verwaltung dieses Gebietes durch die Vielheit der Gemeinden und der gemeindlichen Interessengruppen erschwert, und zwar erschwert zum Nachteil aller beteiligten Gemeinwesen. Der Sinn der Eingemeindung ist kein anderer als der, für die sich vollzogenen Veränderungen in der wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Struktur des Gebietes nun auch die kommunalpolitischen Formen und verkehrstechnischen Abgrenzungen zu schaffen. Nur in einem Groß-Danzig können alle diese Probleme befriedigend gelöst werden.

**Vor rund 100 Jahren**  
 am 2. Januar 1814, als Danzig wieder preussisch wurde, befahl es nur den Vorort Schönblick. Neu angegliedert wurden der Stadt alsdann die Vororte St. Jakobsberg, Rangauer, Neufahrwasser und Kneipab. 1828 kam St. Albrecht hinzu; St. Albrecht-Pfarrdorf 1864, Schillingssfelde bei Schönblick wurde 1877 zu Danzig geschlagen. Es folgten dann weitere Eingemeindungen: Ein Teil von Pankowberg (1877), Strohdorf (1877), Teile von Sappe, Wrasen und Hochtrief (1891 bzw. 1898), Heiligenbrunn (1902), Hochtrief (1902), Soltm (1902). Von 1903-06 wurden kleine Teile von Oliva, Sappe, Schellmühl und Brentan, 1907 der Tropp eingemeindet. 1914 erhielt die Stadt Danzig erheblichen Zuwachs durch den Anschluß der Orte Sappe, Wrasen, Schellmühl und des ganzen Gebietes zwischen der Toten Weichsel und dem Meer von der Weichsel bis zum Durchbruch von Neufahr, umfassend die Dörfer und Weichsel-Riejelsfeld, Neubude, Krataun und Weichsel-Neufahr.

# Was ist Psycho-Analyse?

Aus den Geheimnissen des menschlichen Seelenlebens.

Von Ernst Schaefer.

In einem seiner berühmten Universitätsvortrage erklärt Professor Dr. Sigmund Freud den seitigen Widerstand, den seine Seelenlehre bei allen Sachwissenschaftlern fand, mit folgender geistreicher These: die Psycho-Analyse nimmt den Menschen die letzte Position des Hochmutes. Erst glaubten sie die Herren eines Planeten zu sein, der eigens für sie geschaffen wurde, unerschütterlich fest steht und das Zentrum bildet, um das alle Himmelskörper kreisen müssen. Diesen Glauben nahm ihnen Kopernikus und Galilei, — die auch entsprechend belohnt wurden. . . . Dann, als die Menschen einsehen, daß ihr Planet denselben Gesetzen wie alle anderen unterliegt, bildeten sie sich ein, als seine Herren organisch und prinzipiell von allen anderen Lebewesen unterschieden zu sein. Worauf sie Darwin auch aus diesem Traum unjanzit heraus riß. Nur eines war ihnen nun noch geblieben, etwas, was sie ihrer Meinung nach als „Protektionstinder der Schöpfung“ erscheinen ließ: die Willensfreiheit, die Freiheit des Geistes. Gerade hier aber setzte die Freud'sche Psychologie ein und wies nach, daß der Mensch ebenso wenig wie irgend ein anderes Lebewesen „Derr in seinem Haus ist“, daß vielmehr

die Gefühle des Menschen, die die Grundlage aller seiner Handlungen bilden, von gewissen Faktoren herangezogen, verändert, abgeschwächt und betont werden,

ohne daß er etwas hinzutut. Daß also auch der Mensch im wesentlichen nur als passiver Träger, als bloßes Objekt von Empfindungswelten auftritt, deren Entstehen unabhängig von ihm ist.

Die Psycho-Analyse tut eigentlich nichts anderes, als daß sie ein Gesetz auch im Seelenleben wirksam sieht, das überall funktioniert, wo es lebende, bewegte Natur gibt: Das Gesetz von Ursache und Wirkung — das Kausalitätsprinzip. „Jede Gefühlsregung, jede — auch die kleinste Gefühls-Ärgerung wirkt sich aus.“ Keine Empfindung geht verloren. Die Psycho-Analyse ist kein religiöses System, sie sagt nicht: „Hier Sünde, hier Strafe! Hier Güte, hier Belohnung!“ Sie sagt nur: „Antrieb und Bewegung!“ Und weist dennoch allen anarchischen Wissenschaftlern und allen wissenschaftlichen Anarchisten zum Trost, die unbedingte Gültigkeit aller ethischen Gesetze nach.

Die Sexualität, deren lustbetonter Akt im Selbstvergeßen liegt, die die Aufgabe der eigenen Persönlichkeit anstrebt, die Gegenwart verleugnet und die Neuschöpfung, die Zukunft zum Zweck hat, führt so gut wie immer zu einem schwereren Konflikt mit dem „Ich“, das eigentlich stets die Tendenz hat, jedes Selbstvergeßen und jede Kraftübergabe augenblicklich einer Zukunft, die es individuell nicht voll erleben wird, abzulehnen.

### Der Kampf zwischen der Sexualität und dem „Ich“

Ist der Kampf zwischen Bewegung und Beharren, zwischen Hin- und Herbewegung, zwischen der ewig-schöpferischen Naturkraft und dem Leben- und Sterbewesen Mensch.

Dieser tragische Konflikt ist physiologisch bedingt. Seine Spannung heißt Leben, seine Auflösung nennen wir Tod. Deshalb wird die Abseife immer etwas Großes bleiben, wenn sie nicht auf Menschen trifft, die die „Libido“, die Lust, statt sie in ihrer ganzen gestaltenden Kraft in sich zu erleben, in feilschen oder körperlichen Perversionen verpulvern. Wenn aber das Gleichgewicht zwischen Sexualität und „Ich“ verloren geht, treten als Folge hiervon mehr oder minder starke Störungen des Seelenlebens ein. Das ist die tiefste Grundlage der Freud'schen „Neurosenlehre“.

Wir tun im Leben Vieles, was eigentlich unserer objektiven Einstellung widerspricht. Es ist etwas in uns, das härter ist als unser Wille. Es treten Stimmungen, Affekte, Gehirnskontraktionen auf,

### deren Entstehung unbegreiflich erscheint,

und die wir vor Sekunden nicht einmal ahnten. Wir träumen Dinge, die unser Bewußtsein längst vergessen hat. Diese merkwürdige Bewußtseinsstellung hat Freud einmal graphisch so veranschaulicht, wie er sich selbst als Abstraktes eben veranschaulicht läßt. Er vergleicht sie mit der Konstruktion unseres Gehirns. Die „Rinde“ nimmt die Reize auf, filtert sie und — jetzt abgeschwächt und ausgeglichener — gelangen sie zu den innen liegenden feinsten Nervenkomplexen. Deshalb wir starke Gefühlsindrücke, deren Verklärung nicht gleichmäßig war, nicht gleich zu erfassen vermögen, wie „betäubt“ sind wir.

Wenn ein Mensch von Kindheit an eine Unart hat und dafür immer wieder bestraft wird, dann wird er die Tendenz nach dieser Unart erst bewußt und durch die Gewohnheit endlich mechanisch (ohne Bewußtseinsakt) unterdrücken oder, wie Freud sagt, „verdrängen“. Das Symptom ist verjüngt. Ist es aber deshalb der Trieb auch? Nein, er ist nur ins Unbewußte „eingeklemmt“ und bricht vor, sobald er angereizt wird. — Die im Unbewußten lagernden Instinkte wirken sich aber auch sonst aus. Der mechanisch gewordene Verdrängungsprozeß (die „Zensur“) tritt immer intensiver in Tätigkeit, das Ego wird in seinen natürlichen Reaktionen überfordert, die Stellung dieses Menschen zum Leben wird krankhaft, verworren, friedlos. Er ist nicht mehr sein „Ich“.

### Seine Seele leidet und blutet.

Dieses Seelenleid verursacht durch den immerwährenden Kampf der zurückgedrängten Triebe, ist dort regelmäßig am härtesten, wo die Empfindung an sich am stärksten wirkt, also auf dem Gebiet der Sexualität. Hier schneidet sich jede Seelenverletzung als fremder Faktor ein, hier wollen sich alle Triebe ausleben, hier werden sie gefährlich und deshalb doppelt verdrängt, hier ist eine ungeheure Phantasie nötig, um über sie hinweg zur Unterdrückung zu gelangen. Hier wird der Kampf zwischen Sexualität und „Ich“ am heftigsten. Hier, wo sich der Kreis schließen soll, ist die Luft am größten. Und das, was sie mit großem Kraftaufwand überwindet, ist die — „Neurose“.

Freud gebührt vor allem das Verdienst, festgestellt zu haben, daß man Neurosen nicht durch „Luftveränderung“ und ähnliche äußere Mittel heilen kann. Daß man vielmehr durch solche Mittel manchmal die Verdrängungskraft des Körpers stärken kann, weiß Freud natürlich. Aber mehr wird nicht erreicht, — die Neurose bleibt! Doch Freud erschöpft sich nicht in der Regation, er lindert und er heilt. Er tut es, indem er an Stelle des früher üblichen Versuchs mit und ohne Hypnotie

### die Aufhellung mit Hilfe der Psycho-Analyse

setzt. Diese ist nichts anderes als, wie eigentlich schon der Name sagt, eine Technik, beziehungsweise Tätigkeit, die dem Kranken die verdrängten Krankheitskomplexe aus dem Unbewußten ins Bewußtsein hebt. Durch die Reaktion des Kranken auf bestimmte Reize wird der Krankheitsfaktor aufgeföhrt. Auch der Traum wird hierbei als Aeusserung unbekannter, aber oft entscheidender Seelenkräfte beachtet und gewertet, geprüft und auf seine Affekt- und Gefühlsgrundlagen untersucht. Endlich läßt sich dann die Persönlichkeit im Seelenleben des Kranken. Er erinnert sich an längst vergangene Affekte, Handlungen und Verdrängungen, aber im Licht des Bewußtseins werden sie unangenehm, er löst sie selbst auf und wird so gesund.

Freud als Ethiker: Jede Handlung, die mit einem, wenn auch noch so schwachem Schuldgefühl verknüpft ist, erzeugt ein Trauma (Seelenverletzung). Dieses Trauma muß, wenn auch unter Schmerzen, aufgelöst werden. Das ist die ethische Bedeutung seiner Lehre. Es kann keine Rede davon sein, daß sie zweifelhaft und zweideutig ist. Sie ist im Gegenteil von der denkbar höchsten Ethik erfüllt. Ihre kulturelle Bedeutung aber wurzelt in der Ueberzeugung: Der Mensch ist unfrei, dumm, arm und hilflos, aber niemals schlecht! . . . Deshalb ist die Psycho-Analyse die Wissenschaft unserer Zeit. Ihr Siegeslauf ist nicht aufzuhalten.

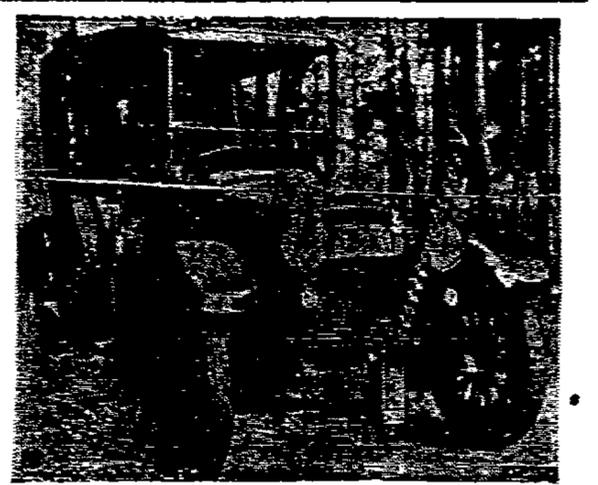


Eine seltsame Ehrung.

Im Gegensatz zu den jetzt wieder wie die Pilze aus der Erde schießenden Kriegerdenkmälern, Ehrenmalen und Nachgebildern steht das Denkmal, das die Stadt Bochum ihren Kuhlirten setzte. Das wohl einzig in seiner Art dastehende, künstlerisch wertvolle Standbild soll die Erinnerung an die Kuhlirten wachhalten, die früher auf dem heute völlig industrialisierten Boden des Stadtgebietes Bochum ihre Herden weideten.

### Durchsichtiges Metall.

Die Metalle galten früher als undurchsichtig für Lichtstrahlen; selbst Röntgenstrahlen ließen sie in nur beschränktem Maße durch. Nun ist es aber in neuester Zeit gelungen, hauchdünne durchsichtige Metallhäutchen aus Gold, Silber und anderen Metallen von bisher noch nicht erreichter Feinheit herzustellen, worüber bereits kurz berichtet wurde. In der „Umschau“ wird nunmehr von neuen Fortschritten auf diesem Gebiete Mitteilung gemacht. Die Folien, die von der physikalisch-technischen Reichsanstalt gewonnen wurden, haben eine Stärke von ein millionstel Zentimeter und sind außerordentlich durchsichtig und gleichmäßig, das, wenn man sie in den Strahlengang zwischen einer Projektionslinse und einer Projektionsfläche schaltet, die Bildschärfe kaum merklich beeinträchtigt wird. Unter dem Mikroskop zeigt sich die Oberfläche dieser Metallfolien bei härterer Vergrößerung als eine glasarartige Haut, die nur ganz vereinzelt von winzigen Poren von ein hundertstel Millimeter Breite unterbrochen wird. Von dem Institut für Kolloidforschung in Frankfurt a. M. sind nun noch viel dünnere Metallhäute erzeugt worden. Diese Metallhäutchen sind so dünn, daß sie in der Durchsicht überhaupt nicht wahrzunehmen sind; erst in der Aufsicht beim Spiegel, bemerkt man die Eigenfarbe des Metalls. Diese Metallfolien lassen sich je nach Verleben in einer Dide von wenigen Atomdurchmessern (ein Atomdurchmesser gleich zwei Zehntel millionstel Millimeter) bis zur vollen Undurchsichtigkeit anfertigen. Wenn sich die Verklebung dieser durchsichtigen Metallhäutchen als praktisch brauchbar erweist, so wäre damit für Wissenschaft und Technik ein großer Fortschritt gewonnen. Für solche Apparate, deren Leistungsfähigkeit von leichten, sehr biegsamen Membranen abhängt, eröffnen sich hier ungeahnte Möglichkeiten. Auch die Wissenschaft wird aus dieser neuen Methode ihren Nutzen ziehen, und man dürfte neue Erkenntnisse über den Aufbau der Materie aus der Tatsache gewinnen, daß bei einer Nickelmembran von einem Millionstel Zentimeter Stärke nur noch 20 Atomdichten übereinanderliegen.



Eine neuartige Erfindung für Automobile zur Verhütung von Drahtschleifen.

Einen deutschen Fabrikanten ist es gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der alle über die Straße gehenden Drahtseile automatisch aufwickelt. So werden nach und nach in den verkehrsreichsten Geschäftszentren Stahlseile von 5 bis 12 Millimeter Dicke leicht durchschnitten, zuletzt mit einer Drahtschleife von 20 Zentimeter Durchmesser und einem Abstand von 20 Metern. Der Apparat hat eine Länge von 12 Metern. Der Fahrer hat die genaue Stellung des Seiles über den Lichtschein des Drahtseiles an der Drahtschleife zu erkennen.

# Arzt oder Henker?

H. A. Kopsch, der Mörder seiner Tante und Geliebten.

„Ich hab' meine Tante geschlachtet, meine Tante war alt und schwach, Ihr aber, ihr Richter, trachtet Meinem blühenden Leben nach!“

So klagt im tragikomischen Ton des Jahrmärktbänkling's Frank Bedekinds „Tantenmörder“. Ein Tantenmörder, der jedoch keine alte, sondern eine sehr junge Tante ermordet hat, stand dieser Tage in der Person des achtzehnjährigen Alfred Kopsch in London vor seinen Richtern. Sein Fall ist seinerzeit ausführlich berichtet worden. Die wesentlichen Tatsachen sind die folgenden: Kopsch unterhielt ein Liebesverhältnis mit einer Tante Berni Lillian Thornton, die nur um wenig älter war als er selbst. Die junge Frau, die sehr schön gewesen sein soll, fühlte sich in ihrer Ehe mit einem um vieles älteren und wenig anziehenden Mann unbesiegt und unglücklich. Trotzdem ihre hervorragende Eigenschaften eine wertwürdige Persönlichkeit war, die bis zu vollkommener Stumpfheit ging, hatte sie andererseits sehr starke romantische Instinkte, die offenbar durch minderwertige Lektüre und Schundfilme genährt wurden. Nach einem gemeinschaftlichen Kinobesuch unternahm sie vor einigen Wochen einen nächtlichen Spaziergang mit ihrem Kessen und Liebhaber. Bei dieser Gelegenheit geschah die blutige Tat: in einem kleinen Park an der Westperie Londons, mitten auf einer von leichtem Büschwerk umstandenen Wiese wurde am Morgen, der jener trübsamen Nacht folgte, die Leiche von Frau Thornton mit unverkennbaren Würgemalen am Hals aufgefunden. Kopsch stellte sich selbst der Polizei und gab an, die Tat auf ausdrückliches Verheiß der geliebten Tante vollführt zu haben, nachdem sie an seiner Seite eingeschlafen war. Nichts illustriert den ungewöhnlichen Charakter der Ermordeten besser als diese Einzelheit. Sie brachte es tatsächlich fertig, einzuschlafen, nachdem sie Kopsch darum gebeten hatte, sie zu töten, und nachdem er ihr sein Wort gegeben hatte, ihren Wunsch zu erfüllen. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Tod zweifellos im Schlaf eingetreten ist.

Jetzt stand nun Kopsch vor Gericht. Ein hübscher, gepflegter Junge mit guten Manieren, kein Stubenhocker, kein Böhmermann, aber nicht ungebildet und ausgesprochen sympathisch in seiner ganzen Art, sich zu geben. Er sagt nicht viel mehr, als es bereits dem Untersuchungsrichter gesagt hat. Er begreift nicht, wie er dazu gekommen sei, die Waise zu begehen. Seine Tante hätte schon früher zu wiederholten Malen das Aninnen an ihn gekelt, sie zu töten, aber er hätte sich immer geweigert, es zu tun. Auch in der Waise habe er sich ebenso verhalten. Sie sei jedoch immer wieder in ihn gedrungen, und da habe er schließlich ja gesagt, es aber keineswegs ernst gemeint. Die Tante hätte dies jedoch nicht bemerkt, sondern sei mit einem Seufzer der Erleichterung und den Worten „Ich danke dir!“ im nächsten Augenblick eingeschlafen. Er, Kopsch, sei neben ihr gesessen und hätte ihren ruhigen Atemzüge gelaußt, froh darüber, wieder Zeit gewonnen zu haben. Was er anstrebte, war die Scheidung der Ehe seiner Tante, um sie heiraten zu können. Während er darüber nachdachte, wie dies am besten zu bewerkstelligen wäre, müsse er sie erwürgt haben. Mitten in seinen friedlichen und zukunftsreichen Gedanken sei er plötzlich gewahr geworden, daß seine Hände den Hals der Schlafenden umklammert hielten und mit unbeschreiblichem Entsetzen habe er gleichzeitig bemerkt, daß dieser Hals kalt und fester wurde, und daß es der Hals einer Leiche war.

Der Vater des jungen Mannes wird vernommen. Wiederholt von Schlußfragen übermann, sagt er aus, daß sein Sohn immer ernst und frechsam gewesen sei und nie irgendwelche Schwierigkeiten gemacht hätte. Er ist überzeugt davon, daß der Junge die Wahrheit sagte. Frau Thornton hatte einen unheimlichen Einfluß auf ihn. Er hat blindlings getan, was sie von ihm verlangt hat, obwohl er es eigentlich nicht gewollt hat. Und wenn er tausendmal gemordet hat, — er ist unschuldig!

Die Sachverständigen marschieren auf, und es geschieht das vor Freud Unglaubliche: einer von ihnen sagt: „Es ist durchaus möglich, daß der Angeklagte die Wahrheit spricht. Es handelt sich vermutlich um einen Fall von absoluter Sörgigkeit, der sich das Bewußtsein des Angeklagten vergeblich widersetzt hat. In dem verhängnisvollen Augenblick ist sein Unterbewußtsein übermächtig geworden, hat das Bewußtsein zurückgedrängt und die Tat für sich allein ausgeführt. Der Angeklagte ist nicht für sie verantwortlich zu machen.“ Der Gegenüberverständige geht nicht so weit, gibt aber deutlich zu verstehen, daß es sich um einen Fall handelt, der außerhalb der gewöhnlichen Normen liegt. Der Verteidiger plädiert: „Meberantworten Sie diesen unglücklichen Jungen nicht dem Henker, meine Herren Geschworenen, sondern dem Arzt!“ Die Geschworenen ziehen sich mit einem Kompromiß aus der Affäre. Sie sprechen ihn schuldig, empfehlen ihn aber gleichzeitig zur Begnadigung.

### Das Problem des Fernsehens gew.

Dr. Karolus vom physikalischen Institut der Universität Leipzig ist es nach jahrelanger hader Arbeit gelungen, das Problem des Fernsehens und der Fernphotographie in vollkommen einwandfreier Weise praktisch zu lösen. Das Verfahren des Dr. Karolus unterscheidet sich von dem bekannten deutschen und amerikanischen Verfahren der Fernphotographie durch das rasche Tempo seiner Arbeitszeit. Es ist möglich, in einem Zeitraum von wenigen Sekunden ein Bild im Format 13 mal 18 Zentimeter auf drahtlosem Wege einem entfernten Ort zu übermitteln. Dr. Karolus hat sich nach Amerika begeben, um von dort aus in Gemeinschaft mit der Telefunken-Gesellschaft in New York seine Experimente in großem Stile aufzunehmen.

### Der Vorzug

Die karpathenrussische Stadt Beregszaj hat ihre Genfation. Das dortige Bezirksgericht hat sich, wie die „Pravo Bida“ berichtet, mit folgendem Vorfall zu beschäftigen: Der Angeklagte des Reichshofes in Beregszaj borgte gegen eine monatliche Entschädigung von fünfhundert tschechoslowakischen Kurra seine hübsche Frau dem Verwalter des Meierhofes auf die Dauer von drei Jahren. Er bedang sich dabei aus, daß seine Frau einmal in der Woche auch ihm gehören müsse. Dies alles wurde in einem regelrechten Vertrag festgelegt. Der Verwalter war so zufrieden, daß er dem Angeklagten ein Häuschen schenkte. Durch eine Anzeige der Gendarmerie wurde dem Döll ein Ende gemacht.

Lehrer Droß macht eine Vortragsreise. Der aus dem Bernburger Prozeß bekannte Lehrer Droß ist von dem Berliner Impresario Hasen für eine internationale Vortragsreise verpflichtet worden. Der Lehrer Droß wird über Hellsehen und Telepathie sprechen.

Augenwunden bei Bonn. Bei Planierungsarbeiten in Oberkassel rief man auf fünf wahrhaftig aus spätkränkischer Zeit stammende Bajalgrabstätten, in denen teilweise sehr gut erhaltene Skelette, mit dem Gesicht nach dem Osten liegend, gefunden wurden. Waffen oder Schmuckgegenstände sind nicht vorgefunden worden.

9. Tagung der Techniker.

Der 6. ordentliche Gantag des Gauess Nordost im Bunde der technischen Angestellten und Beamten (Dutab), der die Gebiete Provinz Pommern, Freie Stadt Danzig und Memelland umfaßt, tagte kürzlich in Elbing.

Der 6. ordentliche Gantag des Gauess Nordost im Bunde der technischen Angestellten und Beamten (Dutab), der die Gebiete Provinz Pommern, Freie Stadt Danzig und Memelland umfaßt, tagte kürzlich in Elbing.

Nach eingehender Durchberatung der zum Gantag eingebrachten Anträge, die fast restlos zur Annahme gelangten, erfolgte die Wiederwahl des Gauvorsitzenden, der sich für das neue Geschäftsjahr aus den Herren Seligmann-Rühnberg, Kober-Königsberg, Stender-Justenberg, Böttcher-Memel und Kitz-Dreißburg, zusammensetzt.

Als Ergebnis des Gantages kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß auch im Osten Deutschlands unter den technischen Angestellten und Beamten die Erkenntnis der Notwendigkeit strikten gewerkschaftlichen Zusammenschlusses vorhanden ist.

Der Alkoholverbrauch in Europa.

Die Bekämpfung des Alkoholismus ist leider nur eine Theorie, und wer die statistischen Zahlen über den Alkoholverbrauch prüft, wird die mancherlei üblen Folgen des übermäßigen Alkoholgenußes verstehen.

Satirischer Zeppiege.

Nur das Feiern kann uns retten.

Seit langem quälte mich ein Problem. Auf meinem Beobachtungsposten (ich sitze täglich mehrere Stunden auf dem Marienkirchthurm, um, als gelehrter Philosoph, das Treiben der Freistadtbewohner zu studieren) bemerkte ich vor einigen Tagen ein ungewöhnliches, emiges Treiben.

Die letzte mein Problem war: weshalb wird gerade der 60. Geburtstag eines Menschen so großartig gefeiert? Weshalb nicht der 59. oder besser noch der 61.?

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß auch andere Völker diese Sitten haben. Obwohl die Danziger sonst alles anders, d. h. besser als die übrigen Völker machen ahmen sie hierin doch den anderen nach.



Der neue ungarische Gesandte für Berlin.

Der bisherige Sektionschef im ungarischen Ministerium des Aeußeren, Koloman von Ranya, wurde zum Nachfolger des bisherigen ungarischen Gesandten von Emich ernannt.



Die Nobelpreisträgerin für Literatur.

Die norwegische Romanschriftstellerin Sigrid Undset wurde für ihren Roman aus dem Mittelalter „Kristine Lavrensdotter“ mit dem diesjährigen Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet.



Stellv. Außenhandelskommissar des Sowjetbundes Frumkin

Ist in Berlin eingetroffen. Seine Reise wird im Zusammenhang mit dem Ausbau der deutsch-russischen Handelsbeziehungen und der Verwertung des deutschen 100-Millionen-Mark-Kredits gebracht.

konsumiert, während Deutschland mit 850 Millionen Liter sein Auskommen gefunden hatte. Was den Bierverbrauch Europas anbelangt, so schlägt Bayern den Rekord, wo auf Mann und Kopf im Jahre 225 Liter Bier entfallen; aber auch England braucht sich keiner besonderen alkoholfreundlichen Bewöblung zu rühmen, da man dort im verfloßenen Jahre 158 Liter pro Einwohner gezehlt hat.

Ein Zeichen der Zeit.

Bei einer sozialpolitischen Debatte in der Kölner Stadtverordnetenversammlung gab der Beigeordnete Prof. Dr. Krautwig ein Bild der gegenwärtigen Wohlfahrtsfürsorge der Stadt Köln die Angaben beläuft sich die Zahl der Erwerblosen zurzeit auf etwa 16.000.

Streik in der chemischen Industrie. Wie aus Frankfurt am Main gemeldet wird, haben die Belagerten der Firmen Leopold Gajella & Co., Felsenheim, Chemische Elektron, Griechheim, G. Dehler, Offenbach, E. Merck, Darmstadt und Berner & Merck, Mainz beschlossen, heute, Sonntagabend, in den Streik zu treten.

Verordnung des Barmer Straßenbahnstreiks. Die Angestellten der Barmer Straßenbahn und der Barmer Bergbahn haben Freitag nachmittags beschlossen, den Streik abzumachen und die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen.

Verordnung des Lohnstreiks bei den Berliner Elektrizitätswerken. In der Lohnstreikfrage der Berliner Elektrizitätswerke hat das Freitag tagende Schiedsgericht einen Schiedsspruch gefällt, der für alle bei den Berliner Elektrizitätswerken beschäftigten Arbeiter mit Wirkung ab 5. Oktober eine Lohnerhöhung von 8 Pfg. für die Stunde vorseht.

Gehaltsverhandlungen für die Angestellten der chemischen Industrie. Wie der Gewerkschaftsbund der Angestellten mitteilt, sind die Gehälter der Angestellten in der chemischen Industrie Sektion Ia für den Geltungsbereich Groß-Berlin und Provinz Brandenburg durch ein Tarifschiedsgericht neu geregelt worden.

Arbeitersport.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur.

Arbeiter-Samariter-Bund. Mittwoch, 28. Oktober, abends 7 Uhr: Vortrag Dr. Eisen über Verletzungen und Verbandsbüdingen. Handels- und Gewerkschaften. — Freitag, 30. Oktober, abends 7 Uhr: Materialrevision der diensttunenden Kolonne beim Gen. Grafmann, Heilige-Weiß-Gasse 98.

Lehrerverein „Die Naturfreunde“. Sonntag, 26. Oktober: Nach dem Kaiserquell, 7.20 Uhr bis Zoppot. Führer: Krüts. — Mittwoch, 28. Oktober, abends 8 Uhr: Sprechchorprobe.

Arbeiter-Radsfahrerbund „Solidarität“. Am Sonntag, den 25. Oktober, 9 Uhr vormittags, findet eine erweiterte Bundesvorstandssitzung bei Wenker statt. Alle Ortsgruppenvorsitzenden sollen daran teilnehmen.

Arbeiter-Turn- und Sportverband Freie Stadt Danzig, 3. Bezirk, 12. Kreis. Der diesjährige ordentliche Bezirkstag findet am 6. Dezember d. J., vormittags pünktlich 9 Uhr, in Zoppot (Lokal wird noch bekanntgegeben) statt. Diesbezügliche Mundschreiben haben die Vereine bereits erhalten (Bezirkssekretariat Tel. Nr. 252/25).

Der Bezirksrat. F. A. A. Schmude, Bezirksgeschäftsführer. Turn- und Sportverein „Freiheit“, Heubude. Die für morgen, Sonntag, den 25. Oktober, in Heubude festgesetzte Bezirkssturnstunde findet nicht statt.

2P BORG-DUBEC 2P in Qualität unerreicht. 118036

Männer von Ruf in diesen Künsten gibt es in Danzig genug. Man miete in der Langgasse, evtl. auch auf dem Langen Markt, ein Büro mit zwei Zimmern. (Untersuchungs- und Beratungsraum.) Jede Mutter ist verpflichtet, ihr Kind 14 Tage nach der Geburt, einer, aus genannten Männern zusammengesetzten Kommission vorzuführen.

Hier zeigt sich die Wissenschaft in vollm. Reue. Sollten wir anderen Fachgelehrten auch ein ganz klein wenig vorbehalten, etwa so, daß aus einem prophesierten Säuberungsurteil im Ludendorff wird, das Porokopf kann bei genauer Berechnung nicht täuschen. Einige Schwierigkeiten dürften vorerst noch die Jangengeburt machen, denn etwaige Deformationen des Schädels könnten falsche Schlüsse lassen, auch die Sekunde der Geburt könnte ungenau werden.

Der Vorteil in meinem Vorschlag besteht darin, daß die Prominenten, die nicht 60 Jahre alt werden, aber es eigentlich verdienen, ihre öffentliche Ehre weghaben. Nach der Prüfung durch die Kommission bleiben noch 50 Wochen zur Vorbereitung des Festes, die eine würdige Feier gewährleisten. Ohne Konzession an den mit Bangen erwarteten 60. Geburtstag könne sie ihre großen Werke schaffen. Sie haben es nicht nötig, ein halbes Leben lang mit dem Einkudieren der Prosa, die solch eine Feier verlangt, zu verfrachten.

Das Grundmotiv zu meinem Vorschlag ist jedoch die Liebe zu meinem Danzig. Diese Neugestaltung der Jubiläumsfeier wird die Augen der übrigen Welt auf uns lenken und den Reiz der Völker erwecken.

Depeschen.

(Der Bajazzo-Agenatur.)

Berlin. Im Namen seiner Fraktion gab der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Graf Westarp im Auswärtigen Amt des Reichstages in bezug auf das Ergebnis der Konferenz von Locarno folgende Erklärung ab: Die Konferenz von Locarno wurde ganz genau, daß sich die von uns feinerzeit bei der Abstimmung über die Annahme des Damaskus-Plan angewandte Methode „Halb und Halb“ nicht bewährt hatte und uns viel zu viel Blamaste, ferner daß wir unseren Wählern um jeden Preis etwas

sagen müssen und daß wir zu dumm dazu sind, noch etwas Stichthaltiges ausfindig zu machen. Die Konferenz hätte uns also mit einer Ausrede für die Wähler versorgen müssen. Da es nicht der Fall ist, erklären wir uns mit der Konferenz ebenso vor der Abstimmung wie nachher unzufrieden, nur während der Abstimmung werden wir mit „Ja“ stimmen. Amen!

Die Danziger Bajazzo-Kunstgalerie.

Nr. 1. „Danziger Neueste Nachrichten“. Eine Wasserfarbenmalerei (Aquarell), die eine Fuchshöhle vorstellt. Das im Vordergrund stehende Tier ist nicht der Fuchs selbst, richtig zum Ausdruck kommt es erst im Nachtdunkel, wenn sich seine Augen sichtbar machen, dann sieht es einem Wächter sehr ähnlich. Die Kunst dieses Bildes besteht hauptsächlich darin, daß es eigentlich farblos ist und doch täuscht es verschiedene Farben, wenn auch sehr wässrige, vor.

Nr. 2. „Der Bötsche Kurier“. Ein Stahl(helm)-Stich aus dem Mittelalter, der eine Herde Maulesel darstellt. Die roten Striche, mit denen das Bild durchwirkt zu sein scheint, sind nur eine optische Täuschung, die bei einigermaßen näherer Beschäftigung auffällt und davon überzeugt, daß der Hintergrund ganz rabensschwarz ist.

Nr. 3. „Danziger Zeitung“. Ein Abziehbild, das äußerlich nichts aufweist. Erst nach ein wenig Abreiben wird ein Fuchschwanz sichtbar. Reibt man noch weiter, kommt auch die Fresse des Fuchses zum Vorschein.

Nr. 4. „Danziger Landeszeitung“. Ein Schattenbild (Silhouette) ohne Hintergrund, das dem Original gar nicht oder nur sehr wenig ähnelt. Die Umrisslinien der Silhouette sollen eher Dummheit als Frömmigkeit bedeuten.

Nr. 5. „Danziger Allgemeine Zeitung“. Ein dreifarbiges Windbeutel mit einem futuristisch-dadaistischen Anstrich. Der lumpyge Hintergrund bedeutet eine „Piehm“liche Fruchtbarkeit der Früchte. Das Bild vertritt keinen Sonnenschein. Die rechts sichtbare Futterkrippe ist die Wiege des Malers.

Nr. 6. „Die Neue Zeit“. Ein Entwurf eines Mietshauses, dessen Fassade nach rechts und die Hinterwand nach links geneigt ist. Seitenwände fehlen dem Ganzen, damit man es zu jeder Zeit entzweien kann.

Nr. 7. „Die Baltische Presse“. Stellt eine übertriebene Polonaise im gotischen Stil vor. Der Abgrund im Hintergrund stellt das Grab vor, wohin die Polonaise tanzt.

Nr. 8. „Echo Odanitz“. Ein eifriger Jäger, der sich sehr häufig verirrt. Der etwas vermisste Hintergrund läßt das Zielen des Jägers nicht immer durchblicken.

Nr. 9. „Gazeta Odanska“. Stellt eine polnische Dorfchenke vor, wo man den Verurteilten Wasser einschenkt und ihnen einredet, es sei Schnaps. Der durchsichtige Hintergrund zeigt einen mittelalterlichen Urwald, wo die Raubtiere ihre Organe feiern.

**DR. REINER, Zahnarzt**  
 vorzogen nach Hauptstraße 30  
 Ecke Baumbachallee 19675  
 Sprechstunden 9 1/2—12 1/2, 3 1/2—6 1/2 Uhr  
 Sonnabend nachmittags keine Sprechstunden.

**Gemischter Chor**  
 sucht noch Damen und Herren, welche Lust zum  
 Gesang haben. Ang. unt. 4708 an die Volksstimme

**Behandlung sämtl. innere und äußere  
 Krankheiten sowie Geschlechts-  
 leiden, Harnleiden, Frauenleiden, Gallensteine  
 und Tuberkulose mit bestem Erfolg**  
 Bahnbrechende Erneuerung glühender Naturheilung!  
**Augendiagnose!**  
 (Feststellung gefährlicher, schmerzhafter Leiden und  
 dadurch rechtzeitige Abwehr)

**Homöopathie-Naturheilverfahren**  
 A. Podbelssek  
 jetzt Danzig, Melzergasse 12 II Tel. 1490  
 Sprechstunden: Vorm. 10—1, nachm. 4—7, Sonntags 10—1 Uhr  
 Minderbemittelte, Diensttag und Freitag, nachm. von 4—6 Uhr,  
 kostenlose Beratung 18927

**Textilhaus Walter Lawrenz**  
 Langgarten 22  
 Billigste Bezugsquelle für Damen-Mäntel,  
 -Röcke und -Blusen.  
 Reichhaltiges Lager in  
**Arbeiterkonfektion, Berufskleidung**

**Damen- u. Herren-Maßschneiderei**  
 16269a E. Pahl, I Damm Nr. 1 II  
 fertigt in bester Ausführung zu dankbar billigsten Preisen  
 Kostüme, Mäntel, Complots, Anzüge, Paletots

**Pelzwaren**  
 Mäntel, Jacken und Kragen  
 sowie moderne Besatzfelle  
 Neuanfertigung und Reparaturen. Solide,  
 nur fachgemäße Kürschnerarbeit. Ver-  
 wendung bester Zutaten und erstklassige  
 Verarbeitung  
 Die Ausarbeitung bei mir gekaufter Felle  
 wird zum Selbstkostenpreis berechnet  
**Otto Leidereiter**  
 Kürschnermeister / Langgasse 68, I  
 im Hause Juwelier Danziger  
 Telefon 7798

**Ich biete an!**  
 Weinhandel 00 per Liter 1.80 G  
 Erntebrombeere (wie Rogg) 2.00 "  
 per 1/2 Liter  
 Feinster Grog-Rotwein 2.00 "  
 (einschl. Glas und Steuer)  
 sowie Ia Tafelkühle pro 1/2 Liter von 2 G an  
 Reichhaltiges Lager in Rhein-, Mosel- u. Rotwein  
**Arthur Wetzel** (genannt Blädwinkel)  
 Tel. 6801 Paradiesgasse 22 Tel. 6801

**Rohe Felle aller Art**  
 kauft zu den höchsten Tagespreisen  
**W. Drews, Lederhandlung**  
 Danzig, Milchkanngasse 14, (19748)  
 Langfuhr, Hauptstraße 28  
 Zweiggeschäft: Oliva, Am Markt 11

**Plätterei!**  
 Feinwäsche wird preiswert geplättet  
**Agnes Vogel, Schilditz, Oberstr. 85'**

**„Hören Sie, mei Kudester, genau Sie  
 mer nich fachen, wo gann ich 'u wohnt  
 am besten gude Biecher goosen?“**  
**„Oh, da gehen Sie nur in die  
 Buchhandlung  
 der Danziger Volksstimme**  
 Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32



**Helfer im Haushalt**  
 sind Maggi's Fleischbrühwürfel. Aus  
 ihnen läßt sich im Augenblick, nur  
 durch Uebergießen eines Würfels mit  
 1/2 Liter kochenden Wassers, eine aus-  
 gezeichnete Fleischbrühe herstellen zum  
 Trinken und Kochen. Um sicher zu  
 gehen, verlange man stets ausdrücklich

**Maggi's  
 Fleischbrüh-Würfel**

Achtung auf den Namen „Maggi“  
 und die rot-gelbe Packung.



**„Veritas“-Nähmaschinen**  
 in Qualität und Ausstattung unübertroffen!

19483 **MAX WILLER**  
 I. Damm 14 Danzig Tel. 2957  
 Langjährige Garantie : Bequeme Teilzahlung : Repara-  
 turen in eig. Werkstatt : Ersatzteile aller Systeme billigst



**Auch Sie  
 grädige Frau**

werden bestimmt von nächstfolgendem An-  
 gebot Gebrauch machen, denn Sie sind ja  
 sachverständig genug, um die ganz außer-  
 gewöhnliche Preiswürdigkeit zu beurteilen.

**Damen-Strümpfe** farbig, schwarz,  
 Hacke und Spitze verstärkt ... **0 95**

**Damen-Strümpfe** feinst. Makogew.  
 schwarz u. in allen neuen Modelfarben **1 40**

**Damen-Strümpfe** feinstes Florgew.  
 I. allen Model., Doppelsohle, Hochferse **1 95**

**Damen-Strümpfe** feinste K.-Seide  
 entzückende neue Farben ... **2 95**

**Extra-Angebot**  
**Damen-Strümpfe** Ia K.-Seide,  
 feinstes deutsches Fabrikat, Doppels.,  
 Hochferse, 12 Paar U 82.00, 6 Paar  
 U 32.50, 3 Paar U 16.90, 1 Paar U **5 90**

**Leiser**  
 Alleinverkauf: „Jka“, Danziger Schuh-A.-G.  
 Langgasse 73 :: Telefon 3931, 7207  
 19727

**Hasenfelle**  
 kauft zu höchsten Tagespreisen  
**Franz Hoff, Holzmarkt 5**  
 und Langfuhr, Hauptstr. 124

**URANIA**  
 mit Beihilfen  
**„Der Leib“**  
**„Soziales Wandern“**  
 und Heilungsmittel  
**Genosse, lies!**  
 In der Liebe durch  
 Buchhandlung  
**„Danziger Volksstimme“**  
 Am Spandhaus 6 Paradiesg. 32



**Haarstrich-Kurzen**  
 6 und 8 Stück im  
 Paket nur 1.50 G  
 ternier  
**3 große Kurzen**  
 nur 12 Pf.  
 empfiehlt  
 Droger- und Seifenhaus  
 Junkergasse 1  
 gegenüber der Markthalle  
 Droger- und Seifenhaus  
 Junkergasse 12  
 gegenüber der Markthalle

**Nähmaschinen**  
 beste deutsche Marken,  
 nach Teilzahlung,  
 Reparaturen gut u. billig  
**Oskar Prillwitz,**  
 Paradiesgasse

**Apotheker Kiefners  
 Frostensalbe**  
 sicher wirkend  
**Mertha-Drogerie**  
 Alsterufer, Graben 34

**Scotts Emulsion**  
 seit 50 Jahren  
 bewährt,  
 in vielen Kliniken und  
 Krankenhäusern  
 ständig verwendet,  
 auch von Erwachsenen  
 zur Stärkung  
 mit Vorteil genommen.  
 Man achte jedoch auf die Schutzmarke.  
 In Apotheken und Drogerien erhältlich.  
 19730



**ERÖFFNUNG**  
 Sonnabend, den 24. Oktober  
**Brot- u. Feinbäckerei**  
 von  
**Friedrich Weiss**  
 Langfuhr  
 Birkenallee Nr. 15 Fernsprecher Nr. 41831  
 Bestellungen auf sämtliche Back- und Konditorwaren  
 werden schnellstens und gewissenhaft ausgeführt.  
**Frische Brötchen**  
 von 7 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags  
 19739

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Penner**  
 Augenarzt

**Von der Reise zurück**  
**Dr. Gohn**  
 Langgarten 80b

Ein sehr gut erhalten.  
 Mantel für 8-10jähr.  
 Knaben, 20 G., zu v. f.  
 Brennhöhe zu kauf. gef.  
 Geirisch, Trojlanggasse  
 Nr. 4, 8 Tr. (16 847a)

Gut möbliert. Vorder-  
 zimmer  
 1. 11. zu verm. (16 976a)  
 Graf, Eichenweg 1, 1. r.

**Rohe laufend  
 Rattin-  
 und Hasenfelle**  
 sowie alle anderen  
**rohen Felle**  
 zu höchsten Tagespreisen.  
 Danzig, Döllergasse 41,  
 Laden. (1634.)

Gut möbliert, gr., sonnig.  
 Vorderzimmer f. 1 od.  
 2 Pers. u. 1. Nov. frei  
**Schwarzgasse 67, 8.**

**Logis frei**  
 Preißgasse Nr. 85, 2.  
 Junger Mann findet  
 gutes Logis  
 Marienstraße, Kirchen-  
 gasse Nr. 18, rechts.

**Logis frei**  
 für ein ent. Mädchen  
 frei monatl. 16 Guld.  
 Gehlung frei. Ang. u.  
 4707 an die Expedition.

**Logis frei**  
 für ein ent. Mädchen  
 frei monatl. 16 Guld.  
 Gehlung frei. Ang. u.  
 4707 an die Expedition.

**Massage, Gühneraugen**  
 werden schmerzlos entfernt.  
**Hoff, Frauengasse 7, 1 Treppe.**  
 19277

**Speisehaus Edelweiß**  
 Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags-  
 und Abendstisch  
 Kaffee und eigenes Gebäck  
 Solide Preise 19464  
**Goldschmiedegasse 30**  
 Telefon 811

**Beirat. Kleider**  
 Möbel, Nachlässe und  
 Bodenrummel kauft  
 u. specht.  
 Döllergasse 17. (10 247)

Zwei ältere, anständ.  
 Mädchen suchen einfac.  
 möbl. oder auch leeres  
 Zimmer zu bill. Preise.  
 Off. u. 4708 an d. Exp.

**Süchtige  
 Verkäufer**  
 vor sofort gesucht.  
**Rehner & Hartmann,**  
 Altködt. Graben 7-8.

**Streuergehilfe**  
 zur Aushilfe gesucht.  
 Altködt. Graben 74.

Für leichten Dienst  
 jüngerer Langjunge  
 gesucht. Gef. Ferber-  
 weg Nr. 8, 2 Tr. rechts.

**Anfertigung**  
 von Sofas, Matratzen  
 u. Spezialmöbl. billigst  
 Felsenstr. 24. (Rehner).

**Klavierpielerin**  
 empf. sich für Privat-  
 feiern. Solag. 7, 3 r.

**Nähmaschinen**  
 reparieren möglich. 19114  
**Bernstein & Co.**  
 G. m. b. H., Langgasse 50.

Sehr Herrschaftlicher  
 wird schnell und billig  
 ausgef., auch Pelze w.  
 repariert u. geändert.  
**Reumann, Büttelg. 5,**  
 Hinterhaus II. (16384a)

**Porträt**  
 gezeichnet, maß. Preise.  
 Sowaleswig,  
 Ballgasse 11a, 1 Trp.,  
 Eingang Kleine Gasse.

Elegante und einfache  
**Damen- und  
 Kindergarderob.**  
 werden bill. u. sauber  
 angefertigt. Frau Kuffen,  
 Melzergasse Nr. 18, 1.

**Rohrstühle**  
 werd. gut eingeloht.  
 von 8 Guld. an; Hufe  
 selbst ab. (16 851a)  
 Pferdetränke 11, Hof.

Schneiderwitwe empf.  
 sich zum Ausbessern u.  
 Ausbügeln u. Herren-  
 garderobe in u. außer  
 dem Hause. (16 842a)  
 Fr. Reich,  
 Pfaffenstraße 9, 8 Tr.

**Wäsche**  
 wird sauber gewaschen,  
 auf Wunsch ausgebleicht.  
 Ang. u. 4704 a. d. Exp.

Das tote Kind.

Von Paul Haupt.

Eierbrennerei, fischend lag die Wüchsterin in dem kümmerlichen Bett. Ihre Hände waren ausbleichend, transtig, die Augen...

Der Mann trat herein. „Marta, weißt du noch, wieviel ich dir...

Die Wüchsterin weinte in die Kissen. „Das arme Kind, das ich...

Das Schwein.

Von A. Berra.

Sie schenkte ihrem schmalen Leib mit lässiger Grazie in die...

Das Mädchen schickte sich schwelgend zurück und legte sich wieder...

Der Künstler.

Von Heinrich Verrich.

Ich seh mein Leben schlechter, Meiner, als du. Mein Bild hat jedes Ding...

Das Kind und tott mich selber zu sich hin. Umwandelt sich selbst...

Sittliches.

Strasensprecher.

See, see, so eine Schwelgerei! In la. So was ist doch schon mehr wie volkswidrig.



Für freie Stunden.

Interhaltunas-Beilage der „Danziger Volksstimme“.

Warum ich dich liebe. Warum ich dich liebe, Bruder, frage mich nicht. Du trägst, wenn du im...

Es stimmt!

Von Emil G. a. l.

Als junger Student verbrachte ich die Ferien einmal bei Verwandten...

Das Mädchen schickte sich schwelgend zurück und legte sich wieder...



**Aus dem Osten**

**Nachspiel zum Graff-Prozess.**

Noch einmal beschäftigte sich in der Berufungsinstanz die Strafkammer in Stettin mit dem bekannten Graff-Prozess, der hier im Juni und Juli 1924 verhandelt wurde, und in dem am 8. Juli 1924 die ehemaligen Polizeiwachmeister Rams und Engeler wegen Tötung des belgischen Seemanns Graff zum Tode verurteilt worden sind.

Am 10. September flüchteten die Verurteilten mit mehreren anderen Gefangenen aus dem Stettiner Gefängnis. Engeler wurde bald ergriffen. Rams dagegen ist noch heute flüchtig. Rams hatte sich nach Greifenhagen gewandt und sich dort einem Kameraden, dem Kaufmann Günther P. anvertraut. P. besorgte ein Auto des Kaufmanns B. aus Stettin. P. und ein Kaufmann Erik S. brachten Rams nach Berlin zum Bahnhof Nickerfeld. Dort besorgte P. eine Fahrkarte. Rams stieg in den D-Zug nach Leipzig und ist seitdem verschunden. Das große Schöffengericht Stettin hatte die Beteiligten wegen Begünstigung für schuldig erachtet und verurteilte P. zu 600 Mark, S. zu 150 Mark Geldstrafe, B. zu zwei Monaten Gefängnis.

Wegen dieses Urteils hatten sowohl der Staatsanwalt, als auch die Angeklagten Berufung eingelegt. In einer kurzen Erklärung gab der Vorsitzende ein Bild der Vorgänge, die zum Graff-Prozess geführt hatten, und wies darauf hin, daß der feinerzeit in Sachen vom belgischen Gericht zu lebenslänglichem Justizhaus verurteilte Oberleutnant Reinhardt und die übrigen verurteilten Mitbeschuldigten immer noch in belgischen Gefängnissen schmachten, trotzdem das Schwurgericht Stettin in Rams und Engeler die wahren Schuldigen festgestellt hat. Die Angeklagten gaben in der gestrigen Verhandlung die Begünstigung zu und bekundeten, daß sie aus reinem Pflichtgefühl heraus dem Rams geholfen hätten. Nach eingehender Beratung änderte die Strafkammer das Urteil dahin ab, daß P. zu sechs und S. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, bei B. bleibt es bei der Strafe von zwei Monaten Gefängnis.

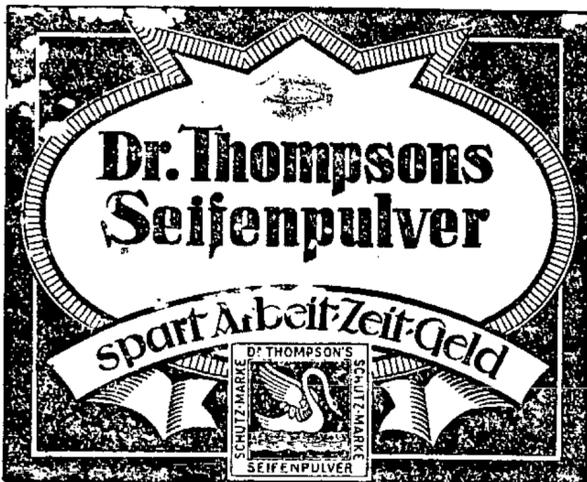
**Marienburg.** Vom Kraftwagen totgefahren. Ein Unglücksfall trug sich gestern vormittag in Marienburg zu. Das Marienburger Stadtauto stand an der Saltekelle in der Nähe von Wehr. Schierling. Auf dem Bürgersteig parallel dem Kraftwagen kam die Kindererzieherin des Herrn Schierling mit dessen beiden Töchtern vorbei. Plötzlich rief sich die drei bis vier Jahre alte Pore los und hürrte an dem Kraftwagen vorbei auf den Fahrbaum. In diesem Augenblick näherte sich ein Personenkraftwagen und überfuhr die Kleine die sofort getötet wurde. Der Führer des Unfallschwagens konnte wegen des dazwischen stehenden

Stadtautos die Lage auf dem Bürgersteig nicht übersehen und daher vor dem unvermutet über den Weg laufenden Mädchen seinen Wagen nicht mehr rechtzeitig bremsen.

**Mißglückter Raubüberfall.**

Es macht sich in letzter Zeit in Pommern wieder eine fiesende Unsicherheit bemerkbar. Dem Mord bei Sallentin schließt sich jetzt ein Raubüberfall auf einen Kleinbahnbeamten an. Auf einen nach Stargard fahrenden Kleinbahnzug stieg auf der Station Saarow ein Mann, der, als der Führer ihm eine Fahrkarte verkaufen wollte, einen Revolver zog. Der Beamte schlug dem Räuber die Waffe aus der Hand. Der im gleichen Augenblick losgehende Schuß traf nicht. Der Mann sprang dann von dem fahrenden Zuge und verschwand in der Dunkelheit. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Tat mit dem Raubmord bei Sallentin in Zusammenhang steht.

**Memel.** Der Anschlag auf das „Dampfbboot“. Die litauische Zeitungen melden, ist in Romno eine besondere Kommission gebildet worden, die den Bombenanschlag auf das „Memeler Dampfbboot“ untersuchen soll. Die Kommission ist bereits nach Memel abgereist.



**An die Einwohner Poppots!**

Auf zur Kundgebung für die Einheitsgemeinde Groß-Danzig. Sonnabend, den 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im roten Kurhausaal: Große öffentliche Versammlung. Thema: „Weshalb fordern wir die Einheitsgemeinde Groß-Danzig?“ Referenten: Senator Boebel-Poppot und Abg. Brill-Danzig. Freie Aussprache. Um zahlreichen Besuch dieser wichtigen Kundgebung ladet freundlichst ein Die Sozialdemokr. Partei, Ortsverein Poppot.

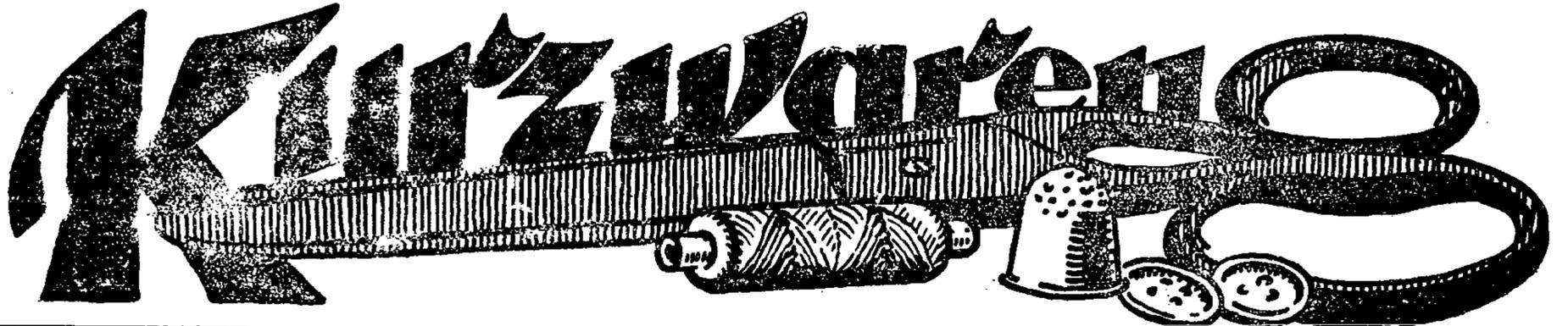
**Rat und Hilfe für Geschlechtskranke.**

Im Hause der Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41 a, 1. Stock, Zimmer 16, finden allwöchentlich Donnerstags kostenfreie Beratungen für Geschlechtskranke einschließlich aller Untersuchungen (Wassermann-Reaktion, Spirochäten und Gonococci) statt, und zwar von 12-1 Uhr mittags für Frauen und von 5-6 Uhr nachmittags für Männer. Gleichzeitig wird von dort die entsprechende Behandlung durch Spezialärzte eingeleitet. Von besonderer Bedeutung ist die Benutzung der Beratungsstelle für solche Personen, die früher bereits einmal krank gewesen sind. Erfahrungsgemäß kommen häufig Scheinheilungen vor; nur rechtzeitige Erkennung eines drohenden Rückfalls und zweckentsprechende Maßnahmen schützen in solchen Fällen vor schwerer Neuerkrankung und namentlich den unheilvollen Spätfolgen solcher Krankheiten. Jeder gewissenhafte Mensch sollte vor Einnahme der Ehe sich überzeugen, ob er vollkommen frei von ansteckenden Geschlechtskrankheiten ist. In eiligen Fällen, namentlich bei Neuerkrankungen, findet die Untersuchung und Beratung auch an anderen Wochentagen daselbst vormittags in der Zeit von 9-12 Uhr statt.

**Ämtliche Börsen-Notierungen.**

Danzig, 23. 10. 25  
 1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden  
 1 Ploty 0,87 Danziger Gulden  
 1 Dollar 5,22 Danziger Gulden  
 Scheck London 25,21 Danziger Gulden  
 Danziger Produktensbörse vom 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Weizen 128-130 Pfd. 11,75-12,00 G., Weizen 125-127 Pfd. 10,00-10,50 G., Roggen 118 Pfd. 8,30-8,45 G., Futtergerste 9,30-9,60 G., Braugerste 10,50-11,50 G., Hafer 8,50-8,75 G., kleine Erbsen 11,00-12,00 G., Viktorierbisen 12,00-15,00 G., grüne Erbsen 13,00-15,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)

**Montag, Dienstag, Mittwoch**  
**Sonderverkauf in**



**Besonders preiswert!**  
**Jacken-Stopfwolle** 5 P  
 groß Farbensortim., s. gut zum Strick u. Häkeln geeign., Docke  
**Strickgarn** 8 P  
 weiß, ro., bau., alle Stärken deutsches Fabrikat, Docke  
**Häkelgarn** 80 P  
 20 gr. m. Gl-nz. in 60, 70, 80, 90, 100

**Garne und Nadelwaren**  
 Maschinengarn 1000 m. 68 P  
 2fach, schwarz und weiß  
 Maschinengarn 1000 m. 75 P  
 3fach, schwarz und weiß  
 Heftgarn . . . . . 10 St. 8 P  
 Stopptwist in vielen Farben 8 P  
 D.M.C. Seidenglanztwist in großer Farbe: auswahl 25 P  
 Wäscheknöpfe 1a Qualität, mit versilberter Oese 14 18 22 28 lin  
 Dtzd. 14 P 18 P 22 P 28 P  
 Leinenzwirn „Gruschwitz“ schwarz und weiß, 20 m. . . . . Stern 9 P  
 Stopfwolle auf Karten, schwarz, grau, braun . . . . . 15 P  
 Estremadura in allen Stärken Nr. 2 . . . . . 85 P  
 Lockennadeln . . . . . 2 Pack 5 P  
 Haarnadeln glatt und gewellt Pack 6 P  
 Haarzopfnadeln glatt und gewellt . . . . . Pack 15 P  
 Stecknadeln Primula, Brief 8 P  
 Stahlstecknadeln . . 5 gr 5 P  
 Stricknadeln vernickelt, alle Stärken . . . . . 15 P  
 Näh- und Stopfnadeln sortiert . . . . . Pack 15 P

**Besonders preiswert!**  
**Nähnadeln** 10 P  
 starke Nummern . 4 Briefe  
**Druckknöpfe** 15 P  
 in schwarz u. weiß, all. Größ., Fabrikat „Waldes“, 3 Dtzd.  
**Armblätter** 38 P  
 gute Qualität, Reingummi

**Strickwolle**  
**Strickwolle** schwarz, Lag 55 P  
**Strickwolle** schwarz und grau, gute, deutsche Ware . . . . . 58 P  
**Strickwolle** „Primemel“ schw. gr., or., natur, rotbraunmel., Lag. 68 P  
**Strickwolle** „Reichstag“ 18er Garn, schw., gr., br., kamelhaarf., Lag. 98 P  
**Echt Kamelhaarwolle** 150 P  
 Lage

**Billige Stickereien**  
**Barmer Achselband** 25 P  
 m 38, 30  
**Barmer Träger** m feiner Klöppelspitze . m 1,35, 95 P  
**Stickereiträger** . . . . . 48 P  
**Stickereiträger** m. Hohl- saum und Stoffkante . m 68 P  
**Hemdenpasser** aus guter Stickerei, Stück 2,45, 1,65, 125 P  
**Hemdenpasser** aus apart Hohl- saumstick. mit Stoffkante, Stück 1 95 P  
**Stickerei-Unterrockvolant** m 1,65, 135 P  
**Unterrockvolant** a. gut. Gitter- stick, ap. Sohlraummust. m 2,85, 235 P  
**Bettgarnituren** aus fester Stickerei, Spitze . . . m 1,95, 145 P  
**Bettgarnituren** aus fester Stickerei, Einsatz . . m 1,85, 15 P

**Schmidt'sche Wollen**  
**16 D D** schwarz und grau, naturmel. . . . . Lage 90 P  
**16 D** schwarz und grau . . . . . Lage 100 P  
**16 C** schwarz und grau . . . . . Lage 120 P  
**16 A** schwarz, grau, hellbeige . . . . . Lage 140 P  
**20** schwarz, grau, braun . . . . . Lage 160 P  
**24** schwarz, grau, braun, weiß . . . . . Lage 180 P

**Lederwaren**  
**Damen-Besuchstaschen** 11 P  
 imit. Lackleder 3,50, 1,95, 1,65  
**Damen-Besuchstasch.** a Leder, versch. Mu-ter . . . 7,50, 6,50, 435 P  
**Damen-Handtaschen**, pa. Lack- leder, mod. Form. 15,75, 11,50, 72 P  
**Einkaufsbeutel** a. fest. Material gearbetei . . . . . 4,25, 3,95, 975 P  
**Handkofferchen**, die gr. Mode (Party Cases) a Leder, gut gearb. m Spiegel 11,75, 12,50, 107 P  
**Aktentaschen** aus prima Rind- vollleder, Florida gena. b. . . 1675 P

**Halb'einen- und Baumwollbänder**  
**Baumwo lband** schwarz und weiß . . . . . 4-m-Stück 15 P  
**Baumwo llband** schw. u. w. s. gut f. Lampensch. geeign. m 5 P  
**Halbleinenband** weiß, versch. Breiten . . . . . Stück 12 P  
**Bobbins-Bänder** 10 25 29 33 gute Qual. 5 m Stck. 1u 15 18 22 P  
**Wäscheband** weiß he. vor- ragende Qual. . . 3-m Stck. 12 P  
**Miederband** schwarz und weiß m t Stab., 5 cm . m 25 P  
**Ringband** weiß . . . . . 17 P  
**Rouleau-Kordel** Reineinen . . . . . 12 P  
**Bettösendimpe** weiß und creme . . . . . m 12 P  
**Wäsche-Lanzetten** weiß . . . . . 4 P  
**Wäschebesatz** weiß . . . . . 5 P  
**Schürzenband** blau und gest. eift. . . . . 18 P

**Gummi- und Schuhbänder**  
**Gummi band** glatt u. m. Loch. gute Qualität, ca. 65 cm 25 P  
**Rischen-Gummi band** sehr gute, kräft. Ware; ca. 65 cm 78 P  
**Gummilitzen** schwarz und weiß . . . 10 P  
**Strumpfhalter** für Damen Paar. 95 P  
**Schuhbänder**, gute Qualit. 100 120 150 cm Paar 0.10 0.12 0.15  
**Kordelsenkel** schw. u. br. m. Capama-Spitze, 70 cm 18 P

**Seidenbänder**  
**Taffetband**, gute Qualität, in großer Farbauswahl 2 1/2 4 5 7 1/2 9 11 cm br. m 0.42 0.65 0.90 1.10 1.35 1.50  
**Kunstseid. Bindeband** in schönen Farben, 1 cm 1 1/2 cm 2 1/2 cm br. m 0.16 0.25 0.35  
**Reinseid. Wäscheband** in modernen Farben, 1 1/2 cm 2 1/2 cm br. pa. Qul. m 0.68 1.10  
**Wäscheband**, Crepe marocaine, waschbar, in schönen Pastellfarben 1 1/2 cm br., m 0.98, 2 1/2 cm br., m 1.35



**Schützenhaus**  
Dienstag, den 27. Oktober,  
abends 7 1/2 Uhr  
**Vortrags-Abend**  
**Alexander Moissi**  
Programm u. a.: Goethe, Fausts Tod und Verklärung,  
Heine, Dahmei, Verbanen, Tschang-Tse, Morgenstern,  
Andersen, Beer-Hofmann,  
Karten: Gld. 7.— bis 2.— (Stehplatz)  
bei Hermann Lau, Langgasse 71.

**Danziger Orchesterverein E. V.**  
Montag, 26. Oktober, 7 1/2 Uhr, Schützenhaus:  
**Einmalig. Gastspiel von Dr. Fischers**  
**Musikal. Komödien**  
Berlin  
3 Einakter: Onkel Tobias oder die Brausohrere (Weigl)  
Das alte Lied (Mozart)  
Ein Roman in der Waschküche (Dittersdorf)  
mit Clara Jachs als Waschfrau Guste  
Der Danziger Orchesterverein unter Leitung v. Henry Prinz  
Regie: Herbert Neustadt  
Die Biedermeierwelt stellt die Firma Paul Th. Geyer, Jopen-  
gasse 11. freudlichst zur Verfügung.  
Eintrittskarten: 6, 5, 4, 3, 1, 50 G, Mitglieder 2 G Ermäßigung.  
Die Mitgliederkarten für die Saison 1925/26 liegen bei John  
& Rosenberg zur Abholung bereit.

**Die Methode sichert den Erfolg**  
Das Neueste auf dem Gebiete des Tanz-  
sports erlernen Sie in der  
**Internationalen Tanzschule**  
**Charles Horst**  
Danzig, Langer Markt 15, 2 Treppen  
Der Unterricht erfolgt nach den methodischen  
Gesichtspunkten der französischen Schulen sowie  
des Deutschen Reichsverband. f. Tanzsport. Zirkel  
für Anfänger, Vorgeschr. u. Einzelunterricht.  
Anmeldungen werktäglich von 12-2 und 5-7.

**Restaurant**  
**Heil.-Geist-Gasse 70**  
am Tor.  
Geben für den alten Friedenspreis:  
Ung. Gulasch . . . 50 P Königsberger Fleck . . . 50 P  
Bockwurstm. Salat . 50 P Löffelersohn Spitzbain 50 P  
Warme Speisen bis 2 Uhr nachts. (19744)  
**W. Schwengebecher.**

**Achtung! Achtung!**  
**Wo speise ich gut und billig?**  
In der Alkoholfreien Gaststätte  
**Langfuhr, Luisenstraße 17**  
Guter, kräftiger Mittagstisch  
Gedeck (3 Gänge) nur 1.— 16352a  
Reichhaltige Abendkarte von —.50 an  
Kaffee und Kuchen  
Kein Trinkzwang — Kein Bedienungsaufschlag  
Ausschank nur alkoholfreier Getränke  
Guteingerichtete saub. Räumlichkeiten  
zu Versammlungen, Sitzungen,  
Festlichkeiten usw. stehen zur Verfügung

**Zum Einmachen!**  
**Surool**  
ist Natur,  
drum nimm  
„Surool“  
nur.  
1949

**Nur! Breitgasse 98 Nur!**  
erhalten Sie höchste Preise und sofort bar Geld für gut  
erhaltene Pelzjachen, Kleider, Anzüge, Wäsche usw.  
Agentur- und Kommissionshaus  
Telephon 8258. Geöffnet von 9-6 Uhr. (1949)

Reell, gut, billig kaufen Sie moderne  
**Herren-Bekleidung**  
bei  
**J. Czerninski, Danzig**  
Altstädtischer Graben 96/97  
Eingang Kl. Mühlengasse  
Beachten Sie bitte meine Schaufenster!  
5618

Goldfische, Erotische Vögel u. Zierfische,  
Särzer Kanarienvogel, St. Seifert,  
Vogel- u. Fischfutter,  
Zubehör, Tiere für Zoologen.  
**Spritz, Tierimport**  
Paradiesgasse, Ecke Böttchergasse. 1949

**Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig u. Umgeg.**  
e. G. m. b. H.  
**General-Versammlung**  
Montag, 2. November, abends 6 1/2 Uhr, in der Gewerbehalle  
Schiffedamm 62  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht  
2. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und über  
die Verteilung des Reingewinnes  
3. Entlastung des Vorstandes  
4. Festsetzung der Entschädigung für die Aufsichtsratsmitglieder  
5. Bekanntgabe des Revisionsberichtes  
6. Erziehung für ein Aufsichtsratsmitglied  
Zutritt zur Generalversammlung haben nur solche Mitglieder, die  
sich als Mitglied der Genossenschaft ausweisen können.  
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Bergmann

**Sicht, Ischias, Gelenkrheumatismus.**  
Großartiger Erfolg!  
Frau Jul. Kempf, Baden (Wargau) schreibt u. a.:  
„Telle Ihnen mit, daß wir mit Logal-tabletten sehr  
befriedigende Erfolge erzielt haben. Mein Mann ist  
gänzlich entlastet von seinem Ischias und Gelenk-  
rheumatismus; der Erfolg war großartig. Werde  
meinen Bekannten dieselben gerne empfehlen.“ Eben-  
so begeistert berichten viele andere, welche Logal nicht nur  
bei Rheuma, Ischias und Schmerzen in den Gelenken  
und Gliedern gebrauchten, sondern auch bei allen Arten  
von Nerven- und Kopfschmerzen, Sicht, Neuralgie und  
Schlaflosigkeit. Logal scheidet die Harnsäure, das  
verheerliche Selbstgift des menschlichen Körpers, aus  
und geht somit direkt zur Wurzel des Übels. Die  
schmerzstillende Wirkung tritt sofort ein. Ärztlich  
glänzend empfohlen. In allen Apotheken. 19731

**Persil**  
kalt auflösen!  
Gebrauchen Sie Persil allein  
und ohne Zusatz! Es wird in  
kaltem Wasser aufgelöst, die  
Wäsche kommt in die kalte  
Lauge und wird einmal ge-  
kocht. — Das ist die richtige  
Art zu waschen! Versuchen  
Sie es nur ein einziges Mal —  
Sie gehen nie mehr davon ab!

**Danzigs Tagesgespräch**  
Wo man geht, wo man steht, hört man nur vom  
**Danziger Kredithaus**  
für Volksbekleidung  
Hundegasse 83  
Dort bekommt man wirklich für wenig Geld den  
schönsten und billigsten Bedarfsgegenstand  
Damen-Mäntel Herren-Anzüge Geh- u. Sportpelze  
Kostüme Smokings Hosen (Manchester  
Wollkleider Schwedenmäntel Kinder-Anzüge u.  
Samtkleider Ulster -Paletots  
sowie Steppdecken, Gardinen,  
Bett- und Leibwäsche aller Art  
Ein neuer Posten Herren-Trikot-Pelzwäsche  
wieder eingetroffen. 19710

Farbige u. dunkelblaue  
**Winterhohle**  
preiswert abzugeben  
8. Damm Nr. 6, 1 Tr.  
19633  
Betten, Schränke,  
mit u. ohne Spiegel,  
Bettgestell, Sofa und  
Vertiko bill. zu verk.  
Hilfsgasse Nr. 6.

**Wir übernehmen**  
direkt in die Fabrik  
**Damenhüte zum Umpressen**  
auf den neuesten 26  
Formen, in garantiert  
erstklassiger Ausfüh-  
rung, zum Preise von  
**375**  
Riesenauswahl  
in Linonformen von 2.50 G an  
Grossisten u. PutzmacherInnen erhalten hohen Rabatt  
**Danziger Stroh- u. Filzhutfabrik**  
Hundegasse 109 im Hof.

**Eine besondere Leistung**  
ist unser heutiges Angebot.  
Nur einige Beispiele:  
aus Flanschstoff, mit Serge-Sattel . . . 29<sup>00</sup>  
aus Tuch, reine Wolle, elegant garniert . . . 46<sup>50</sup>  
aus Velour de laine, moderne Machart . . . 52<sup>00</sup>  
aus Velour mouliné, fesche Glockenform . . . 69<sup>00</sup>  
aus Rippe, prima deutsche Ware, reine Wolle . . . 29<sup>00</sup>  
aus Gabardine, pa. dtisch. Ware, reine Wolle . . . 39<sup>00</sup>  
aus Kammgarn, pa. dtisch. Ware, beste Qualität . . . 49<sup>00</sup>  
aus Kammgarn-Twill, pa. dtisch. Ware, beste Qual. . . 59<sup>00</sup>  
**Winter-Mäntel**  
**Woll-Kleider**  
Pullover u. Strickjacken in reicher Auswahl  
**Max Fleischer** Nachflg.  
JNH-AWIEMERS ERBEN  
Größtes Spezialhaus für Damen-, Bäckfisch- und Kinder-Konfektion  
Danzig, Große Wollwebergasse 9-10

**Kursusbeginn**  
täglich!  
Unterricht in:  
Buchführung  
Kaufm. Rechnen  
Handels-Korrespondenz  
Allgemeinen Kontorarbeiten  
Stenographie  
Maschinenschreiben  
Schönschrift  
**Otto Siede,**  
Neugarten 11.

**Blüschjosa**  
und **Chaiselongue**  
billig zu verk. Ziegeng. 8.  
Täglich frische Waggon  
**Winterkartoffeln**  
für Wiederkäufer, per  
Zentner 2.50 G, groß.  
Posten billiger, zu haben  
im Speicher Hopfen-  
gasse Nr. 43, Tel. 1769  
und 5765. 19514  
Reidergraben, Vertiko,  
Ehlich, Stühle, Wachs-  
tisch, Schreibstisch, Spie-  
gel usw. zu verkaufen  
Vorst. Graben 24, 2.

**Kautabak**  
erstklassiges  
Kentucky-Gespinst  
**Julius Gosda**  
Tabakfabrik  
**DANZIG**  
Häkergasse  
2 Priestergasse 5  
Fernsprecher 2429

Sofa, 2 Sessel,  
billig zu verk. (16 860a  
Langgasse Nr. 97, 1.  
Schwarze Dogge,  
Wachhund u. Dober-  
mann zu verk. (16 862a  
Seifengasse Nr. 4,  
am Franentor.  
Jünglingspaletot,  
schwarz, Winterkostüm,  
2 Damenmäntel  
billig zu verk. (16 863a  
Hundegasse Nr. 7, 2.  
106 doppeltöniges  
**Bandonium**

**Chaiselongue**  
billig zu verk. (16 879a  
Johannisstraße 28, pt.  
Gelbgrauer Paletot,  
fast neu, und vertrieben.  
Arbeitskleider billig zu  
verkaufen. Gutzeit,  
Raumbau Nr. 89, 1.  
weiße  
**Frühertoilette**  
für 45 G, weiß, eifern.  
Befestigt 20 G. zu verk.  
Seifengasse 62, part.

R. A., schwarz, Gehäuse  
mit Flügelgraben  
schönes Carlshelm. Fas-  
brikat, Koffer u. Kof.  
billig zu verk. Bei. 5-9  
Häpfergasse 21, 2. Etz.  
R e p o r t e r.  
Ulster, u. Anzugstoffe,  
Sterna wolle  
50 gr von 57 Fig. an,  
Schürzenstoffe und  
Schürzen  
(deutsche Ware).  
Barchentenden und  
Hosen, eig. Fabrikat,  
daher billig. (16 862a  
Goldschmiedegasse 28, 2.

# Danziger Nachrichten

## Sparkassenbank auch in Zoppot.

Die Zoppoter Stadtverordnetenversammlung beschloß sich gestern mit dem 75 000-Dollar-Kredit der Zoppoter Sparkasse an den Ziegelei-Freiwald. Seit 1921 ist die städtische Ziegelei an den Gastwirt Freiwald in Emaus verpachtet; wobei bemerkt werden muß, daß der Pächter das Recht erhielt, ausländische Arbeiter zu beschäftigen. Von dieser Erlaubnis ist reichlich Gebrauch gemacht worden, zeitweilig waren 85 Prozent der Belegschaft Ausländer. Zoppoter wurden nur sehr wenige beschäftigt.

Obwohl die Ziegelei eine ungeahnte Höhe erreicht haben, forderte Freiwald ein neues Darlehen, das aber nicht bewilligt wurde, da man nach dem Mißverhältnis etwas vorsichtig geworden ist. Ingefall im Interesse der Zoppoter Arbeiter will nun die Stadt die Ziegelei in eigener Regie weiterführen, der Pächter soll sich mit der sofortigen Aufhebung des Vertrages einverstanden erklären. Beabsichtigt war, Freiwald mit einem beträchtlichen Gehalt und 5 Prozent Gewinnanteil als Direktor der Ziegelei anzustellen.

Diese Angelegenheit führte in der gestrigen Zoppoter Stadtverordnetenversammlung zu einer ausgedehnten Debatte. Stadt. Gen. Guimener eröffnete die Aussprache und erklärte, daß die Zoppoter Sparkasse ebenso leistungsfähig gehandelt habe, wie die Mißverhältnisse im Fall Freiwald. Ob dieser Feststellung waren die Zoppoter Stadtväter sehr enttäuscht. Oberbürgermeister Dr. Paue nahm das Wort zur Verteidigung und führte aus, daß dieser Vorwurf nicht berechtigt sei. Der bisherige Kredit sei durch Gegenwerte (eine stillgelegte Ziegelei bei Emaus und ein Haus Freiwalds) völlig gedeckt. Weil der Pächter aber neue Kredite haben wollte, hätte Schluss gemacht werden müssen. Die Vorlage des Magistrats bedeute nicht eine Stützungsfaktion der Sparkasse.

Ein ziemlich ungeschicktes Ablenkungsmanöver setzte der Stadtbaurat Dr. Doelck in Szene. Er führte aus, daß die Kritik der sozialdemokratischen Vertreter an dem Fall Freiwald nur den Eingemeinungsbestrebungen dienen solle. Man kann die Angst des Stadtbaurats vor der Eingemeinung verstehen, aber dessen ungeachtet wird die Sozialdemokratie das tun, was sie für richtig hält.

Das die sozialdemokratische Kritik berechtigt war, ergab sich der weitere Verlauf der Verhandlungen. Von allen Seiten wurde erklärt, daß an dem bisherigen Pächter Freiwald kein Vertrauen bestünde. Die Ziegelei müsse jedoch weitergeführt werden. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach die Stadtverordnetenversammlung mit der Fortführung der Ziegelei einverstanden ist und monatlich 80 000 Gulden für die Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926 zur Verfügung stellt. Bedingung ist, daß Freiwald in die sofortige, bedingungslose Aufhebung seines Pachtvertrages einwilligt. Angenommen wurde weiter ein Zusatzantrag, eine Kommission von fünf Stadtverordneten zu wählen, die den Magistrat bei der Regelung der Angelegenheit unterstützen soll.

In geheimer Sitzung wurde Herr Paul Koss, ein Mitarbeiter des bisherigen Kurhauspächters, zum Pächter des Kurhauses gewählt. Der Vertrag beginnt mit dem 1. Januar 1926, die Pachtsumme beträgt jährlich 75 000 Gulden.

## Danzig-Dt.

### Die Erschließung des Trohl. — Vernachlässigung der Verkehrsverbindungen.

An jener Stelle, wo Mollau und Weichsel sich am Milschpeter zu einem breiten Stromgebilde vereinigen, beginnt am rechten Ufer der Weichsel das zukünftige Danzig-Dt. Es ist jener Stadtteil, der östlich des Kaiserhafens liegt, von der Stadt durch die Breitenbahnbrücke zu erreichen ist und den Namen Trohl führt. Während in westlicher Richtung der Stadt eine vortreffliche Entwicklung in verkehrstechnischer und baulicher Beziehung um sich gegriffen hat und die Stadt diese Entwicklung in jeder Weise unterstützt, ist der Osten in dieser Beziehung aus verschiedenen Gründen zurückgeblieben. Hier stehen noch neben modern eingerichteten Holzplätzen mit Anschlussaleis und großen Handelsverladungen mit den neuesten Krananlagen jahrhundertalte niedrige Holzbauten. Kurzum: zwei ganz verschiedene Zeitalter wohnen hier friedlich zusammen.

Zwar ist vor wenigen Jahren bei der Breitenbahnbrücke eine Siedlung entstanden, die sich wie eine Mauer an den Weg nach Weichselmünde anlegt. Obwohl diese Siedlung schon in der Vorkriegszeit bestand und wahrscheinlich auch einen Namen hat, fehlt bis heute ein Straßennetz. An der Brücke befindet sich ein verrottenes Schild mit der Aufschrift: „Nach Weichselmünde“, sonst fehlt jede Straßeneinrichtung. Man sagt hier kurz, die Straße heiße „Trohl“. Im Danziger Adressbuch für 1925 wird sie ebenfalls mit „Trohl“ bezeichnet.

In verkehrstechnischer Beziehung scheint der Trohl jetzt einer besseren Zukunft entgegenzugehen. Nachdem vor kurzem die Wegeverbindungen nach Weichselmünde verbessert und eine neue Hafenstraße nach dem Kaiserhafen geschaffen worden ist, entwickelt sich der Verkehr an dieser Stelle zusehends günstiger. Mehrere Sagerplätze sind in Vorbereitung. Anschließende Anlage ist so daß in wenigen Jahren Danzig-Dt ein wesentlich anderes Bild bieten wird, zumal die Nähe des Hafens eine Entwicklung schnell emporkommen läßt. Neben technischen Anlagen werden gegenwärtig noch zwei Neubauten am Schluß der vorhandenen Häuserreihe errichtet, deren Bauausführung aber infolge Fehlens weiterer Mittel

eingestellt worden ist. Wie es heißt, werden nach Fertigstellung dieser Neubauten noch mehrere Häuser entstehen. Ab wann wird auch das in diesem Sommer ausgeschwemmte Gelände zur Bebauung geeignet sein.

Trotz dieser verlockenden Aussicht ist die Zukunft in Danzig-Dt in dieser Stadtteil gegenüberlich fast vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. Bei einmaliger Postbestellung am Tage wird der eine Briefkasten nur einmal am Tage geleert, so daß man in eiligen Fällen stets nach der Stadt gehen muß. Ebenfalls sind die Fahrverhältnisse vom Trohl nach dem Milschpeter nicht so ausgebaut, wie sie eigentlich sein müßten. Die Bewohner in dieser Gegend, die größtenteils der werktätigen Bevölkerung angehören, hätten ein gutes Recht, eine Gebührensicherheit der Fähr, wenigstens auf dieser kurzen Strecke, zu beanspruchen. Außerordentlich wichtig ist die in wenigen Wochen kommende Dampffähre vom Milschpeter, Trohl, den ganzen Kaiserhafen entlang bis nach Begau. Die zahlreichen Arbeiter, die täglich nach den weiten Holzplätzen Weichselmündes fahren müssen, brauchen eine solche Fährverbindung sehr dringlich.

Es ist zu hoffen, daß nach jahrelanger Abgeschlossenheit auch endlich Danzig-Dt jene Stellung wird einnehmen können, die einem Hafengebiet an einem großen Hafenplatz gebührt.

## Die Verwendung der Wohnungsbaubgabe.

### Schwierigkeiten auf dem Lande. — Ver spätete Einsicht der Deutschnationalen.

Als das Wohnungsbauengesetz in diesem Jahre zur Beratung kam, war von sozialdemokratischer Seite gefordert worden, daß nicht nur das Land in diese Wohnungsbaubgabe hineingezogen werden soll, sondern, daß auch die Aufkommen aus der Wohnungsbaubgabe aus den Gemeinden den Kreisverwaltungen zur Verwendung überwiesen werden. Es gelang wohl den Widerstand der Deutschnationalen zu brechen, welche sich gegen den Einbezug des Landes in die Wohnungsbaubgabe wehrten, aber hinsichtlich der Verwendung der Wohnungsbaubgabe auf dem Lande hielten die Deutschnationalen daran fest, daß die einzelnen Gemeinden über die Mittel zu verfügen hätten und sandten dabei eine Mehrheit im Volksrat. Von sozialdemokratischer Seite aus wurde bereits schon damals darauf hingewiesen, daß die Aufkommen aus den einzelnen Gemeinden aus dem Wohnungsbaubauabgabengesetz zur Verwendung durch die einzelnen Gemeinden selber zu gering sein werden, daß damit die Gemeinden im wesentlichen die Instandhaltung einiger Wohnungen vornehmen könnten, nicht aber um den Häuserbau tätigen zu können. Durch Verwaltung dieser Aufkommen durch die Kreise würde jedoch der Wohnungsbau betrieblen werden können.

Fest ist es unsso merkwürdiger, daß der deutschnationale Abgeordnete in einer kleinen Anfrage an den Senat darauf hinweist, was auch den Sozialdemokraten schon bei der Beratung des Gesetzes in Aussicht gestellt wurde, nämlich, daß die Verwendung dieser Aufkommen durch die Gemeinden keine zweckmäßige sei. Er wünscht deshalb, daß die Verwaltung der aufkommenden Mittel durch die Kreise erfolgen soll. Zu spät kommt oft die Reue, so auch bei den Deutschnationalen, denn es wird jetzt nicht opportun erscheinen, eine Änderung des Wohnungsbaubauabgabengesetzes vorzunehmen, weil dann zu erwarten steht, daß die Frage einer Wohnungsbaubgabe wieder zur Aufkündigung kommt. Eine Änderung des Wohnungsbaubauabgabengesetzes wird jedoch für die Dauer nicht abgelehnt werden können, wenn auch zunächst eine solche nicht in Frage kommt, dann wird auch diese Frage zur Erledigung kommen müssen.

**Wohntspielplan des Danziger Stadttheaters.** Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr: Dritte Morgenfeier: Johann Strauß. 1. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus“. 2. Vortrag. 3. Walzer: „Geschichten aus dem Wiener Wald“. — Abends 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male: „Eine Nacht in Venedig“. Komische Oper in 3 Akten von Bell und Gené. Musik von Johann Strauß. Für die Bühne musikalisch neu bearbeitet von Erich Wolfgang Korngold. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Der Kreidekreis“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie II): „Komödie der Verführung“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Kreie Volksbühne. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie III) Neu einstudiert! „Susannens Geheimnis“. Intermezzo in einem Akt von Enrico Golisciani. Deutsch von Max Kallied. Musik von Wolf-Ferrari. — Hierauf: „Tanabilder“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie IV): „Die Bohème“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male: „Die gläserne Frau“. Schauspiel in vier Aufzügen von Wilhelm von Scholz. — Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr: Vierte Morgenfeier: Wilhelm von Scholz: „Aus eigenen Werken“. — Abends 7 1/2 Uhr: „Eine Nacht in Venedig“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: „Die Bohème“.

### Wasserstandsnotizen am 24. Oktober 1925.

Strom-Weichsel	23.10.	22.10.	Grudenz	+0,87	+0,84
Arakau	-1,76	-1,80	Kurebrack	+1,31	+1,28
	23.10.	22.10.	Montauerpfle	+0,52	+0,51
Zawichost	+1,40	+1,38	Diekel	+0,52	+0,51
	23.10.	22.10.	Dirschau	+0,39	+0,36
Warschau	+1,25	+1,20	Einlage	+2,20	+2,20
	23.10.	22.10.	Schienenort	+2,46	+2,44
Plack	+0,93	+0,90	Roat-Wasserf.		
	24.10.	23.10.	Schönau O. P.	+6,70	+6,68
Thorn	+0,73	+0,69	Galgenberg O. P.	+4,61	+4,66
Tordou	+0,75	+0,74	Neuhartlerbusch	+2,00	+2,00
Culm	+0,71	+0,71	Anwachs	+	+

## Emil Sauer.

Schützenhausaal.

Wieder wie vor einem Jahr findet der große Meister des Klavierspiels einen nahezu bis auf den letzten Platz gefüllten Saal. Das ist nämlich in diesem Fall schon deshalb wichtig, weil Sauer's Spiel von der Größe seines Auditoriums sehr abhängig ist. Er beginnt mit einem von d'Albert zurechtgemachten Bach: Präludium und Fuge in D-Dur, die man sehr wohl entgegennimmt, wenn man sie nicht einmal von d'Albert gehört hat. Sauer ist kein Bachspieler, das weiß man, aber vermöge seiner großen Beweglichkeit spielt er auch Bach, sehr subtil und klar, wie er auch Beethoven spielt. Er weiß, warum er sich die Phantasiersonate E-Moll, Op. 109 wählt; das erdentrückte Friedenslied daraus bringt er traumhaft schön.

Erst bei Schumann kommt Sauer in sein Fahrwasser: eine Toccata setzt er hin mit bewundernswerter Vollariffigkeit; zwei Gedichte blühen aus seinen samtweichen Pianistenhänden.



Was dann in dem hinteren Programm folgt, zeigt den Rangpoeten und Virtuosen von höchstem Rang. Da ist zunächst Chopin, dessen altvolkstümlichste Polonaise, die in As-Dur (Op. 53), er zu einer wahrhaft hinreißenden klavieristischen Wirkung bringt und den großen harmonischen Reichtum des berühmten Cis-Moll-Walzers kann man kaum edler, liebevoller ausbreiten als es Sauer tut.

Nirgend aber kann man Sauer und seine Art besser erkennen, als wenn er seine eigenen Sachen spielt. Davon hat er geflickt eine „Prélude exotique“, ein Gebet („Preghiera“) und eine seiner ebenso berühmten wie berühmten Klavierkonzerte (Nr. 4). Diese Kompositionen zeigen Sauer als Mann feinsten Fingers und Feder. Er ist hier Chopin nicht unverwandt, nur wesentlich unbedeutender im Format. Alles ist voller delikater Klavierarbeit und stiller in seiner Herrlichkeit. Sauer ist hier der lebenswürdige Pianist, der glatt mobile Mann, mit seinem etwas müden, weichen Gesicht, mit seiner dann wieder feuerwerkartig aufbrechenden Farbenglut, und immer vornehm, elegant, lässig, untief, sehr sinnlich. Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß Sauer die Sachen bezwingend spielte.

Am Schluß stand noch der melodische „Liebestraum“ von Liszt und eine ungewöhnlich nichtslangende, auch äußerlich nur bedingt wirksame Verarbeitung der Straußschen „Donauwalzer“-Molten. Danach ist das Publikum „rasend vor Entzücken“.

Im übrigen war Sauer gestern nicht in besonders glänzender Form. Einer wie er aber bietet auch dann noch genug des Großen und Bewundernswerten.

Wilibald Omankowff.

Die Waagschale muß in Ordnung sein. Ein Danziger Händler verkaufte auf dem Markt in Oliva Käse. Ein Käufer bemerkte, daß die Waagschale nicht in Ordnung war und machte Anzeige. Der Händler wurde wegen Betruges angeklagt. Er gab an, daß die Waage zwar nicht in Ordnung war, aber die Junge nicht immer zu seinen Gunsten, sondern auch zu seinen Ungunsten ausschlage. Der Sachverständige bestätigte diese Angabe des Angeklagten. Das Gericht sprach ihn deshalb wegen Betruges frei. Wegen Übertretung der Verordnung über Gewichte usw. wurde er zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Ziegenhof. Die Elektrifizierung des Kreises Gr. Werder. Bei der herrschenden Kreditnot ist es bisher nicht gelungen, das für die Elektrifizierung des Kreises erforderliche Kapital aufzubringen. Infolgedessen kann angefangen der vorgedachten Jahreszeit nicht mehr damit gerechnet werden, daß der Bau des Leitungszuges noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden wird.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Interate Anton Koolen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

# Institut für Zahnleidende

Pfefferstadt 71 ••• 1 Min.

v. Bahnhof ••• Tel. 2621

Größte u. besteingerichtete Praxis Danzigs. 12 Jahre am Platze 4 Operationszimmer Großes Laboratorium für Zahnersatz u. Röntgenaufnahmen. Sprechst. 8-7 ••• Sonntags 9-12 Uhr Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage. — Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. —



Für Zahnersatz nach allen Systemen. Garantie bis zu 10 Jahren für Haltbarkeit. Patientenloser Zahnersatz. Goldkronen. Plombieren mit den modernsten Apparaten. Die Preise sind sehr niedrig. Zahnersatz pro Zahn, Zahnziehen mit örtlicher Betäubung und Plomben von 2 Gulden an.

## Danzig

Altstäd. Graben 92  
Fernsprecher 6140  
Kohlengasse 4  
Hundegasse 118  
Milchkannengasse 26  
L. Damm 18

## Langfuhr

Hauptstraße 16  
Hauptstraße 53

## Zoppot

Seestraße 33

# Carl Block

Altes geschultes Personal  
Modernste Einrichtung

## Färberei u. chem. Waschanstalt

Herstellung von Plissees aller Arten  
Im Familienbesitz seit 1809

Neues Früh-Rostum mit Felabelsch billig zu verk. (16 850a) billig zu verk. Kneiß, Löpferg. 10, Hof, 1 Fr.

## Damenmäntel

50 Gulden an verkant. S. Schwarzberg, Brettgasse Nr. 69, 1/2

## 1 Posten Lauben

und 1 Laubenhaus zu verk. Road, Dana, Wilhelmstraße, Kfwo. 16 941a

## Kinderkutschen und

Promenadenwagen zu verk. gef. (16 848a) Angebote unter 4708 an die Exp. d. Volksz.

# Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper  
 Heute, Sonnabend, d. 24. Oktober, abds. 7 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit.  
 In Anwesenheit des Dichters. Zum 1. Male!

## Der Ring des Gauklers

Ein Spiel in 4 Akten von Max Halbe.  
 In Szene gesetzt von Heinz Brede.

Herrn Schwarz, Kaiserl. Kellner  
 general im 30jährigen Krieg. Arthur Armand  
 Christ ph. Hornung, sein Leutnant  
 und Adjutant. Fritz Blumhoff  
 Susanne, Witwe von Elbringen. Ulli Rodewaldt  
 Natalie von Elbringen, ihre Base. Ely Murhammer  
 Albrecht, Ritter von Seidenfuß. Hans Soehner  
 Kaspar Melchior Hülf, ein schwarzer  
 Knecht. Ferdinand Neuert  
 Samuel Hufnagel, Chronist und  
 Archivar am Schloß Elbringen. Carl Brückel  
 Hilarius Agathon, jahrende  
 Krieger. Carl Altwier  
 Armer. Romö. Eva Maria Höbne  
 Rosina Bombinelli, dianten. Gustav Nord  
 Waldreuther, Bauer. Frieda Werner  
 Frau Stapps, Wirtin. J. Proft-Balletsche  
 Die Großmutter. Lola Paalch  
 Die Mutter. Maroot Lenjer  
 Das Kind. Setty Nagel  
 Ein Bauernmädchen. Eugen Depell  
 Ein Trummer. Emil Werner  
 Ein Bettler. Oskar Friedrich  
 Ein Bauer.

Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Sonntag, 25. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr. Dritte  
 Morgenfeier: Johann Strauß. 1. Ouvertüre  
 zur Operette „Die Fledermaus“ (musikalische  
 Leitung: Operndirektor Cornelius Kun). 2. Vor-  
 trag „Jo'ann Strauß“ (Dr. Hermann Grun-  
 dorff). Walzer „Geschichten aus dem Wiener  
 Wald“ (ausgeführt von der Tanzgruppe des  
 Stadttheaters unter Leitung der Tanzmeisterin  
 Gunna Elgreen. Musikalische Leitung: Opern-  
 direktor Cornelius Kun).

Abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit.  
 Zum 1. Male. „Eine Nacht in Venedig“  
 Romische Oper.

## Freie Volksbühne

Mittwoch, den 11. November, abends 8 Uhr  
 im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, großer Saal  
 Schillerleiter

## Professor Ferd. Gregori, Berlin

Vortrag — Regitationen  
 Eintrittskarten à 1 Gulden vom Montag, den  
 26. Oktober, ab erhältlich im Büro der Freien  
 Volksbühne von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr

## Freie Volksbühne

Im Stadttheater — Spielplan für November  
 Sonntag, den 1. November, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie A  
 Sonntag, den 8. November, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie B  
 Sonntag, den 15. November, nachm. 2 Uhr, Serie C  
 Sonntag, den 2. November, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D

### Ueberfahrt

(Outward bound)  
 Schauspiel in 3 Akten von Sutan Bane  
 Deutsch von Karl Klement

Sonntag, den 29. November, nachm. 2 Uhr, Serie A

### Doktor Klaus

Lustspiel in 5 Akten von Adolf Parronze  
 Opern-Sonderveranstaltungen: Sonnabend, den  
 14. November, abends 7 1/2 Uhr, „Die Bohème“, Sonn-  
 abend, den 28. Nov., abends 7 1/2 Uhr, „Der Postillon  
 von Conjeumeau“.

Anschlussstage für alle Serien sind der Freitag  
 und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9 bis 1  
 und 3 1/2 bis 7 Uhr. Für die Opernabende: für „Die  
 Bohème“ der 9. und 10. November, für „Der Postillon  
 von Conjeumeau“ der 16. und 17. November, nur von  
 3 1/2 bis 7 Uhr nachmittags.



## Flamingo

Bühne und Film  
 Junkergasse 7 Tel. 6910

Des großen Erfolges wegen verlängert!  
 2. Woche

## Das Spielzeug von Paris

In der Hauptrolle: Lily Damita,  
 die 19jährige Tänzerin. Der neu ent-  
 deckte Fürstar vom Casino de Paris.  
 Von jeder Frau bewundert, von jedem  
 Mann bewundert. Verschwenderische Aus-  
 stattung, kühnste Spiel. Der schönste  
 bisher gezeigte Film. Ein jeder muß  
 dieses Pracht-Filmwerk sehen.

Außerdem:  
**Das fabelhafte Beiprogramm**  
 Jugendliche haben zu diesem Programm  
 keinen Zutritt. Die beliebte Kapelle Fuchs mit  
 der neuen Jazz-Musik.

Anfang wochentags 4., 6.10 u. 8.30 Uhr.  
 Sonntags Anfang 3 Uhr. Eintritt jederzeit  
 zur 4-Uhr Vorstellung ermäßigte Preise.

In der Kleiderbörse, Poggenpt. 87  
 können Sie Ihr billiges und wirklich schönes und  
 gute Ware haben. — Sehr gut erhaltene  
 Maßanzüge / Mäntel / Damenmäntel  
 Kostüme / Schuhe usw. 16334



## Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

Gestern Premiere  
 heute Tagesgespräch

# Pola Negri

## „Gleo, das Mädchen der Straße“

Ein Lebensbild in 6 Akten  
 Und das anerkannt gute  
 Beiprogramm!

19747



## Metropol Lichtspiele

Dominikswall 12 \* Tel. 28

### Harry Stell! 19746

Einzig in seinen Leistungen!  
 Einzig in seinen Erfolgen!  
 Einzig ist auch dieses gewaltige Werk!

### Das verschwundene Haus!

Ein Abenteuer mit Frauen, Edelsieinen u. Auto

### Brownie als Kindermädchen!

Amerikanische Grotteske  
 mit dem Wunderhund „Brownie“

### „Er“ heilt die Mondsüchtigen!

Großes Lustspiel mit Harold Lloyd!

## Arbeiter-Bildungsausschuß

### Sonder-Vortrag

Mittwoch, den 28. Oktober, abends 7 1/2 Uhr  
 in der Aula des Städt. Gymnasiums, am Winterplatz

# Indiens alte und neue Kultur

Altindische Philosophie / Geheimlehre der Brahmanen  
 Politische Bewegungen

Vortragender: Khan von Gorakhpur, Indien

Eintritt 75 P

Einlaß 7 Uhr



# Constantin

## CIGARETTEN

### Schmecken gut



## LICHT-SPIELE

Tel. 1070 Am Hauptbahnhof Tel. 1070

Eröffnung der diesjährigen Winter-Saison  
 Der große deutsche Joe-May-Film der Ufa



## Der Farmer aus Texas

Regie: Joe May  
 Hauptdarsteller:  
 Mady Christians  
 Lillian Hall-Davis  
 Wilby Fritsch  
 Eduard Bruns

Fabelhaftes Beiprogramm Ufa-Wochenschau Nr. 5  
 Vorführung: 4., 6.10 und 8.30 Uhr. (19722)

Gosda Schnupftabak  
 Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hildesg. 5

Onkel Phillips' Motto:  
 „An jedem Schuh, für Gross  
 und Klein,  
 Muss Phillips' Gummi-Sohle sein.“



## Es ist klar,

dass Ledersohlen Luxus für den Geldbeutel sind.

## Phillips' Dauer-Gummi-Sohlen

bedeuten Luxus für Sie selbst. Denn Sie gehen  
 einen leichten, angenehmen Gang und ersparen  
 Ihnen viel Geld. Durch erprobte, dreimal län-  
 gere Haltbarkeit gegenüber anderen Sohlen.

## Phillips' Dauer-Gummi-Sohlen

sind unsichtbar im Tragen. Mittels Phillips'  
 Gummilösung sind sie leicht aufzukleben.  
 Geb auchsanweisung liegt jeder Packung bei.  
 Jeder Tag ohne Phillips' Dauer-Gummi-Sohlen  
 bedeutet für Sie verlorenes Geld.

Preise der Phillips' Dauer-Gummi-Sohlen:  
 (schwarz u. braun) für Herren G 5.50 einschl.  
 für Damen G 4.40 Phillips'  
 für Kinder G 3.90 Gummilösung  
 Drahtbüste zum Aufrauhren der Ledersohle 85 P.  
 Ausführliche Gebrauchsanweisung beiliegend.  
 Bei Versand nach auswärts Sohlenmaß einsenden.

# Werner

Das Haus für Qualitäts-schuhwaren  
 Danzig Langfuhr Zoppot  
 Wiederverkäufer erhalten bereitwilligst Auspmnt.  
 General-Vertrieb für Deutschland:  
 Carl Maas, Berlin W. 3, Jägerstraße 13.

## Café Friedrichshain

Telephon 2565

Jeden Sonntag  
**Familienkränzchen**  
 Großes Orchester, Jazzband  
 Empfehle meinen großen Saal mit Nebenräumen  
 für Vereinsfestlichkeiten und Gesellschaften zu  
 kulanten Bedingungen 1894

Vorzügliche Küche Solide Preise

## Czardas-Diele

Wallgasse 21 Inh.: B. Czarsk

Sonnabends ab 8 Uhr  
 Sonntags ab 6 Uhr

## Künstler-Konzert

Réunion 19543  
 Bis 4 Uhr nachts geöffnet

Siegestuhl  
 billig zu verk. (16 858a)  
 Langgasse Nr. 37, 1.  
 Schr. Schreibmaschinen  
 zu verkaufen (16 859a)  
 Langgasse Nr. 37, 1.

## Pickel, Mitesser, Flechten Gesichts-Ausschlag

beseitigt man prompt durch Schaumauflagen  
 von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife

In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich  
 Generalvertrieb Scott & Bowne A.-G., Danzig  
 1973.

Bevor Sie Pelzwerk kaufen  
 informieren Sie sich bei uns über Qualitäten und Preise

## TOPELSON das richtige Haus für Pelze

Wir liefern

Amerik. Opossum	G 4.-	libet. weiß. blau be. Prachtexpl. s. gr.	G 49.-
Isobrette	G 6.90	Halbes Fell für 1 Krage	G 25.-
Seal Elektrik. gr. Fell	G 5.- bis 8.-	Persianer prima	von G 40.-
Amerik. Opossum	G 6.-, 8.- und 10.-	Pelzschals	von G 4.-
Opossum Austral. gr.	G 2.-	Pelzjacken	von G 14.-
Starka, schöne	G 24.-, 45.-	Ziegen, Füchse, fertig	G 35.-

Jetzt sofort vorrätige Angebote — Angebotene Stücke können reserviert werden  
 Pelzwerk kann in Vertauschung — relativ wird erheblich teurer

## Pelzhaus Topelson

Gr. Wollberg, 24  
 1 Treppe, kein Laden